Untersuchungen über bäuerliche Betriebe in der Magdeburger Börde

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Vorgelegt von

MAX MÜLLER
Diplomlandwirt aus Zuchau (Kreis Calbe)

Berichterstatter: Privatdozent Dr. Roth

Halle (Saale) 1934

Eduard Klinz, Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

Untersuchungen über bäuerliche Betriebe in der Magdeburger Börde

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Vorgelegt von

MAX MÜLLER
Diplomlandwirt aus Zuchau (Kreis Calbe)

Berichterstatter: Privatdozent Dr. Roth

Halle (Saale) 1934

Eduard Klinz, Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

BIBLIOTHEEK
RIJKS
UNIV

INHALT

Seite

A. Einleitung 1

B. Das Untersuchungsgebiet, seine klimatischen und wirtschaftlichen Erzeugungsgrundlagen 3
1. Der geologische Aufbau 3
2. Die klimatischen Verhältnisse 4
3. Die Erzeugungsbedingungen im Untersuchungsgebiet . 6
4. Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet 8

C. Die Art der Untersuchung 11
1. Die Buchführung und ihre Anwendung für die Untersuchungen 15
2. Die Auswertung der Buchführungsergebnisse . . 18
3. Die Wirtschaftsbeschreibung 20
4. Das Besatzkapitel 21

D. Der Einfluß der Ernteerträge und Verkaufspreise auf den zahlenmäßigen Verlauf der Wirtschaftsführung . . . 34
1. Die Ernten 34
2. Die Verkaufspreise 43

E. Die zahlenmäßige Auswirkung der Betriebsführung . . 47
1. Die Roherträge 47
a) Der Getreidebau 48
b) Der Hackfruchtbau 49
c) Die Bodennutzung insgesamt 50
d) Die Viehhaltung 52
e) Sonstige Roherträge 55
2. Die Aufwendungen 57
3. Die Ertragsrechnung 71

F. Der Einfluß der Betriebsführung auf das Roheinkommen . 77
1. Die Methoden der Untersuchung 77
2. Der Gang der Untersuchung 77
3. Der Nachweis gleicher natürlicher und wirtschaftlicher Erzeugungsbedingungen 78
4. Die Ernten und die Verkaufspreise 81
5. Roheinkommen und Betriebsführung 81
6. Der Aufwand und sein Verhältnis zum Roheinkommen 82

G. Roheinkommen und Reinertrag 100

H. Schlußbetrachtungen 104

Literaturverzeichnis 110

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534918_0082

A. Einleitung.

Die landwirtschaftliche Betriebslehre hat seit Taer ihre vornehmste Aufgabe darin gesehen, Mittel und Wege zu finden, um dem landwirtschaftlichen Betriebe den höchsten privatwirtschaftlichen Nutzen zu sichern.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde versucht, diese Frage vorwiegend von der technischen Seite her zu behandeln. Durch die Fortschritte der Technik seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde eine Rohertragsteigerung erzielt, die in den meisten Fällen auch ohne weiteres eine Reinertragssteigerung zur Folge hatte. Die Leichtigkeit mit der sich vor dem Kriege eine Reinertragssteigerung erzielen ließ, hatte zur Folge, daß eine tiefere buchführungsmäßige Durchdringung der Betriebe nicht nötig erschien.

Die in der Nachkriegszeit gänzlich veränderten Erzeugungsbedingungen bewirkten aber, daß man dazu überging, gründlicher die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge des landw. Betriebes zu erforschen. Man ging daran, hierfür die Buchführungsergebnisse auszuwerten und bei Fragen der Betriebsorganisation und -führung auch kaufmännische Gesichtspunkte mit entscheiden zu lassen.

Während sich die Betriebsforschung anfangs darauf beschränkte, in dieser Richtung nur die Buchführungsergebnisse von größeren bzw. Großbetrieben statistisch aufzuarbeiten, erscheint es heute dringend notwendig, die Betriebsforschung gerade auf die bäuerlichen Betriebe auszudehnen.

Die folgende Uebersicht mag zeigen, wie groß die Bedeutung der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe im Deutschen Reiche ist.

Die Besitzverhältnisse im Deutschen Reich. [1])

Betriebsgröße	1882 [2])	1895 [2])	1907 [2])	1925 [3])
	Fläche in ha	Fläche in ha	Fläche in ha	Fläche in ha
bis 2 ha	3 061 831	3 236 367	3 378 509	3 046 302
2— 5 „	981 407	1 016 318	1 006 277	894 453
5— 20 „	926 605	998 804	1 065 539	956 155
20—100 „	281 510	281 767	262 191	199 825
100 ha u. mehr	5 276 344	5 558 317	5 736 002	5 115 406

Es geht hieraus deutlich hervor, daß der Anteil der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe so groß ist, daß er verdient, mehr in den Mittelpunkt der Wirtschaftslehre des Landbaues gerückt zu werden.

---

[1]) Wirtschaft und Statistik 1927, S. 339.
[2]) = Vorkriegs-Gebietsumfang.
[3]) = Nachkriegs-Gebietsumfang.

Von der heutigen Regierung, welche die Notwendigkeit der Förderung deutschen Bauerntums erkannt hat, sind sowohl durch das Erbhofgesetz, als auch den Fettplan und andere Maßnahmen Mittel und Wege gefunden worden, den grundlegenden Faktor der deutschen Wirtschaft lebensfähig zu erhalten.

Die Aufgabe der bäuerlichen Betriebsforschung wird darin bestehen, die bisher noch recht lückenhafte Kenntnis der Wirtschaftszusammenhänge im bäuerlichen Betrieb zu erweitern, um der Regierung das Material für weitere Förderungsmaßnahmen anhand zu geben.

Während, wie schon gesagt, in Großbetrieben infolge des rein kapitalistisch-kaufmännischen Aufbaues schon vor dem Kriege leicht auswertbare Aufzeichnungen vorliegen, ist in den bäuerlichen Betrieben erst in den Nachkriegsjahren, in der Hauptsache infolge des Steuerdruckes die Buchführung eingeführt.

So liegen heute die Ergebnisse buchführungsmäßig auch von bäuerlichen Betrieben über mehrere Jahre vor, so daß es möglich ist, Betriebsforschung auch in bäuerlichen Betrieben zu treiben.

Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt hat 1933 Beiträge zur bäuerlichen Betriebsforschung[4]) herausgegeben. Diese Arbeit erfaßt das ganze Reichsgebiet. Für Süddeutschland, im besonderen für Württemberg, hat Münzinger[5]) in 10 Betrieben Untersuchungen über bäuerliche Betriebsverhältnisse anstellen lassen. Auch in der Schweiz sind von Laur[6]) dahingehende Untersuchungen schon im Jahre 1910 veröffentlicht worden. Bei den in Deutschland so stark wechselnden klimatischen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen dürften natürlich Durchschnittszahlen aus Buchführungsergebnissen größerer Bezirke, wie sie Fensch[6*]) verschiedentlich dargestellt hat, nur recht geringe Auswertungsmöglichkeiten in privatwirtschaftlicher Beziehung bieten. Deshalb ist es nötig, kleinere Gebiete mit gleichen Erzeugungsbedingungen herauszugreifen, um so die Eigenart und Wirtschaftszusammenhänge jedes einzelnen Gebietes erfassen zu können.

So ist der Zweck der vorliegenden Arbeit darin zu ersehen, die bäuerliche Betriebsforschung für Einzelgebiete zu ergänzen. Es ist freilich schwer, Wesen und Eigenart des Bauernbetriebes rein zahlenmäßig zu erfassen; die Zusammenhänge zwischen Scholle und Bauern-

---

[4]) Der Betriebsgrößeneinfluß in d. Bauernwirtschaft. Beiträge zur bäuerlichen Betriebsforschung. Herausgegeb. v. d. Deutschen Rentenbankkreditanstalt (Ehrenpfordt u. Fensch). Berlin 1933. Verlag Reimar Hobbing.

[5]) Münzinger, Der Arbeitsertrag d. bäuerl. Familienwirtschaft. Berlin 1929.

[6]) Laur, Grundlagen u. Methoden der Bewertung . . . in der Landwirtschaft. Berlin 1910. 1. Auflage (Berlin 1928. 4. Auflage).

[6*]) H. L. Fensch: Betriebsergebnisse der deutschen Landwirtschaft in den Wirtschaftsjahren 1924/25 bis 1927/28. Berlin 1929.

Derselbe: Fünfjährige Buchführungsergebnisse des deutschen Landwirtschaft aus den Wirtschaftsjahren 1924/25 bis 1928/29. Berlin 1930.

Derselbe: Rohertrag u. Reinertrag. Berlin 1930.

schen Scholle und Bauernfamilie reichen viel tiefer, als sich mit Zahlen wiedergeben läßt.

Lassen sich also die Wesensgrundlagen und der innere Wert der Bauernbetriebe nur durch tiefstes gefühlsmäßiges Eindringen ergründen, so muß doch versucht werden, den Aufbau und Wirtschaftsablauf des bäuerlichen Betriebes, soweit er sich überhaupt in Zahlen ausdrücken läßt, in vergleichsfähige Formen zu bringen. Nur dann wird eine gerechte Beurteilung des Kleinbetriebes in wirtschafts- und sozialpolitischer Hinsicht möglich sein.

B. Das Untersuchungsgebiet, seine klimatischen und wirtschaftlichen Erzeugungsgrundlagen. [7])

1. Der geologische Aufbau.

Die geologische Beschaffenheit und das Klima geben jedem Gebiet sein wirtschaftliches Gepräge. So ist es auch im Rahmen dieser Arbeit nötig, in kurzen Umrissen auf den geologischen Aufbau und die klimatischen Verhältnisse des untersuchten Gebietes einzugehen.

Dieses beschränkt sich auf die beiden der Provinz Sachsen angehörigen Kreise Wanzleben und Calbe. Sie grenzen beide hart das Gebiet der Norddeutschen Tiefebene an und leiten dazu über. Die älteste dort vorkommende Gesteinsformation gehört dem Zechstein an. Dieses birgt in seinen oberen Schichten reiche Lager an Kalisalzen (Staßfurt) und in den unteren Schichten Kupferschiefer (Mansfeld). Ablagerungen aus der Triaszeit sind Keuper, Buntsandstein und besonders Muschelkalk, der im Untersuchungsgebiet in der Hauptsache als tieferer Untergrund in Frage kommt; sie haben jedoch wenig Bedeutung für die Bodenbeschaffenheit in den beiden Kreisen.

Eine größere Bedeutung besitzen dagegen die Ablagerungen des Tertiärs für die Kreise Wanzleben und Calbe. Ihnen gehören die unteroligozänen Tone und Sande an, die für die Bodenbildung in der Börde ausschlaggebend gewesen sind. Ablagerungen des Diluviums erstrecken sich über den ganzen Norden und Osten der Provinz. Vom Alluvium endlich stammen die Flußtäler und moorigen Niederungen.

Der Kreis Wanzleben gehört ausschließlich in die Magdeburger Börde und erstreckt sich auf das Gebiet südlich von Magdeburg. Die Börde, die begrifflich jenes fruchtbare Gebiet kennzeichnet, ist auf der einen Seite eingeschlossen durch die Bode und zwar verläuft die Grenzlinie etwa von Großgermersleben beginnend bis östlich Staßfurt. Von dort aus geht die Grenze dieses Gebietes

---

[7]) Meitzen, Der Boden und die landwirtsch. Verhältnisse des Preuß. Staates. Bd. I u. Bd. VI. Hellmann, Klimaatlas von Deutschland, Berlin 1932.

über Brumby, Klein- und Großmühlingen, Eggersdorf, an Großsalze vorbei auf die Innenstadt Magdeburg zu.

Seinen Ursprung verdankt der sehr fruchtbare Boden, wie schon gesagt, dem Diluvium. Die Gesteinsschichten älterer Formationen sind mit einer tiefstehenden Verwitterungsschicht bedeckt und bilden so ein leichtwelliges Gelände. Die durchschnittliche Erhebung über N.N. schwankt zwischen 70 und 90 m. Diese Verwitterungsschicht wiederum vermischte sich mit den Erzeugnissen des Diluviums. Hier legte sich die postglaziale starke Oberkrume, eine äologische Ablagerung, auch Löss genannt, in sehr verschiedener Stärke an den einzelnen Ort. Dieser Löss bildete dann später den Standort einer sehr üppigen Flora, die auch wieder verwitterte, bis schließlich der heute so außerordentlich fruchtbare Schwarzboden entstand.

Dieselben Angaben, die eben für den Teil des Kreises Wanzleben gemacht wurden, der für die Untersuchung in Frage kommt, treffen auch für den westlichen Teil des Kreises Calbe zu. Die Trennungslinie zwischen Westzone = Börde und Ostzone, dürfte von Nienburg über Calbe nach Schönebeck verlaufen. Der Ostteil des Kreises liegt im breiten Urstromtal der Elbe. Während die Westzone des Kreises Calbe zur Börde gehört und sich durch eine große Ausgeglichenheit im Boden auszeichnet, gibt die Ostzone ein Bild davon, wie verschiedene Formationen an der Bodenbildung der Provinz Sachsen gearbeitet haben. Hier finden sich längs der Saale und Elbe schwere Tonböden mit allen ihren Schwierigkeiten für den Landbau. Auf der anderen Seite liegen südlich der Saale große Bruchflächen mit Moorcharakter, die bei Hochwasser der Saale und Elbe überschwemmt werden, wodurch jede Kultur zerstört wird. Im Südosten an die Mosigkauer Heide grenzend, finden sich ganz arme Sandböden. Dann wieder sind in der Ostzone Ausläufer der Börde zu finden, die in ganz kurzer Entfernung von den eben genannten typischen Ostböden liegen. Für die Untersuchungen spiel jedoch vor allen Dingen die Westzone des Kreises mit ihrem Bördeboden eine Rolle.

2. Die klimatischen Verhältnisse.

Der geologische Aufbau ist maßgebend für den Standort der landwirtschaftlichen Erzeugung, jedoch ist erst das Klima für die Entstehung dieses Standortes ausschlaggebend gewesen und auch heute noch maßgebend für die Vegetation und somit für die Nutzungsart des Bodens. Da das gesamte untersuchte Gebiet eine hinsichtlich des Klimas allerorts ziemlich gleichmäßige Verhältnisse aufweist, ist es nicht nötig, die klimatischen Verhältnisse jedes Kreises getrennt zu behandeln. Es soll deswegen nur der Kreis Wanzleben beschrieben werden. Die Hauptbodenart im Untersuchungsgebiet, Schwarzerde auf Löss, ist landwirtschaftlich gesehen, ein etwas bindiger und dabei doch gut krümelnder Boden. Der Untergrund ist in den meisten Fällen Muschelkalk ,nur ganz vereinzelt Lehm, und hat so eine Steigerung der an und für sich schon stark wasserhaltenden Kraft der humosen Oberschicht zur Folge. Der Grundwasserstand ist recht

verschieden, bedingt durch die teilweise recht wellige Oberflächengestaltung. Dank der günstigen Bodenzusammensetzung wirken sich die verhältnismäßig geringen Niederschläge nicht ungünstig aus. Aus einer Zusammenstellung der Ergebnisse der Niederschlagsbeobachtungen durch das Preußische Meteorologische Institut [8]) ergeben sich folgende Zahlen:

Die Verteilung der Niederschläge auf die einzelnen Monate. 1899—1930.

Stationen	Bahrendorf	Beyendorf	Niederndodeleben	Mittel
	mm	mm	mm	mm
Januar	35	33	34	34
Februar	26	27	27	27
März	32	32	32	32
April	33	32	34	33
Mai	45	42	42	43
Juni	47	45	46	46
Juli	65	67	67	66
August	60	53	41	58
September	43	42	44	43
Oktober	37	36	39	36
November	38	29	32	30
Dezember	33	35	36	35
im Jahr:	484	472	494	483

Die Höhe der Niederschläge ist in allen drei Stationen ziemlich gleichmäßig. Die geringste Regenmenge fällt durchweg im Februar, während der Juli der niederschlagsreichste Monat ist.

In den Monaten der Frühjahrsbestellung März und April fallen verhältnismäßig wenig Niederschläge, wodurch die Frühjahrsarbeiten wesentlich erleichtert werden. Hierauf folgt ein allmähliches Steigen im Verlauf der Hauptvegetationsmonate Mai bis Juni, ein Umstand, welcher sich auf die Getreideernten günstig bemerkbar macht. Die hohen Niederschläge in den Erntemonaten beeinträchtigen vielleicht auf der einen Seite die Höhe des Getreideernteertrages, jedoch bei der ziemlich starken Bedeutung des Hackfruchtanbaues für dieses Gebiet sind sie, da gerade um diese Zeit das Hauptwachstum der Hackfrüchte fällt, von mindestens ebenso großem Nutzen, wie sie sich nachteilig für den Getreidebau auswirken. In den Hackfruchterntemonaten September bis Oktober sinken die Niederschläge wieder, so daß hierdurch die Ernte erleichtert wird.

Wie auch später (Seite 7) aus den Anbauverhältnissen ersichtlich ist, lassen die verhältnismäßig geringen Niederschläge mit 483 mm keine allzu große Ausdehnung des Feldfutterbaues zu, jedoch wird dieser Uebelstand durch den starken Hackfrucht-, insbesondere Zuckerrübenbau gemildert.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß die Niederschläge zwar sehr gering sind — gehört doch das untersuchte Gebiet zu den trockensten Gebieten Deutschlands, — jedoch fällt dieser

[8]) Durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zur Verfügung gestellt.

Faktor durch die verhältnismäßig günstige Verteilung in den einzelnen Monaten nicht so in das Gewicht.

Die durchschnittlichen Monatstemparaturen [9]). 1899—1930.

Monat	Monatsmittel in Grad Celsius Bernburg
Januar	— 0,4
Februar	1,3
März	4,2
April	8,2
Mai	13,7
Juni	16,4
Juli	18,1
August	17,1
September	13,5
Oktober	8,7
November	3,7
Dezember	1,4
Jahresmittel:	8,9

Die Uebersicht über die durchschnittlichen Temperaturen zeigt ein zeitiges Einsetzen höherer Temperaturen, wodurch eine frühe Bestellung ermöglicht wird, und eine recht lange Vegetationszeit bedingt ist. Die lange Vegetationszeit wird nicht nur in den Ernteergebnissen ihren Ausdruck finden, sondern wird sich auch auf der Aufwandseite durch günstige Arbeitsverteilung und somit durch einen gegenüber anderen Gebieten geringeren Hand- und Gespannarbeitsaufwand bemerkbar machen.

Verhältnismäßig hohe Temperaturen in den Wintermonaten und hierdurch viele frostfreie Tage erlauben eine recht intensive Pflugarbeit auch bei knapper Gespannhaltung. So wirken Boden und Klima zusammen darauf hin, daß die Börde ein Spitzengebiet deutscher Landwirtschaft, im besonderen hinsichtlich des Ackerbaues geworden ist.

3. Die wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen im Untersuchungsgebiet.

Ebenso wie Boden und Klima gibt auch die Verkehrslage jedem Erzeugungsgebiet ihr Gepräge. In dichtbevölkerten Gebieten, vielleicht in Gebieten mit Industrie, werden die Absatzverhältnisse gut sein und dazu beitragen, die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern.

Das Untersuchungsgebiet ist durchzogen von guten Straßen und Eisenbahnverbindungen, welche sowohl den Absatz als auch den Ankauf sehr erleichtern. Das nahe gelegene Magdeburg ist ein Hauptumschlageplatz für Getreide und Futtermittel, hinzu kommt noch, daß die Marktpreise durch die billige Kahnfracht (nach Hamburg) sich

[9]) Neustedt, Landwirtschaft. klimatologische Charakteristik Anhalts, S. 370.

für den Landwirt günstig gestalten. Weiterhin ist Magdeburg der bedeutendste Marktplatz für Zucker und Zichorie. Die im Jahre 1930 neu errichtete Gemüseversteigerungshalle in Calbe selbst bietet Gelegenheit für günstigen Gemüseabsatz.

Wichtige Erzeugungsmittel, wie Kali und Braunkohle werden im Norden des Gebietes selbst erzeugt, so daß auch hier die Werbungskosten für den Landwirt recht vorteilhaft zu gestalten sind. Neben guten Bahn- und Wegeverhältnissen wirkt sich die Nähe der Großstädte Magdeburg und Berlin günstig aus; wenn diese Städte auch für den Kleinbetrieb unmittelbar weniger in Erscheinung treten, so bewirken sie doch immerhin einen Absatz für den Großbetrieb, entlasten so den örtlichen Markt und schaffen hier Platz für die kleinen Mengen des Bauern, der so an Ort und Stelle seine Erzeugnisse zu einem günstigen Preise absetzen kann.

Wie kein anderes landwirtschaftliches Erzeugungsgebiet, erhielt die Magdeburger Börde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen starken Aufschwung sowohl in landwirtschaftlicher als auch industrieller Beziehung durch die industrielle Verarbeitungsmöglichkeit der Rübe (Beta vulgaris). Dadurch wurde es auch möglich, die für eine starke Viehhaltung nötige Grundfutterbasis zu sichern und somit die verhältnismäßig günstigen Kleinverkaufspreise für Milch auszunutzen.

Die Kartoffeln, soweit sie nicht im eigenen Betrieb verbraucht werden, können in den Industriegebieten bzw. kleinen Städten (Wanzleben und Calbe) unmittelbar an die Haushaltungen zu einem oft recht günstigen Preis geliefert werden. Auch der Mastviehabsatz ist sehr günstig, da die Lage zu Magdeburg eine unmittelbare Marktbelieferung ermöglicht, wodurch die Händlerspanne ausgeschaltet werden kann. Die nahe Altmark, mit Stendal und Bismark auf der andern Seite bietet Gelegenheit, das Zuchtvieh unmittelbar vom Züchter zu kaufen.

Die Bevölkerungsdichte im Kreis Wanzleben ist verhältnismäßig niedrig. Sie betrug 1925 im ganzen Reich 130,7 Einwohner je 100 qkm, in der Provinz Sachsen 129,7 und im Kreis Wanzleben nur 113 Einwohner je qkm [10]). 39,5 % der Gesamtbevölkerung im Kreise Wanzleben sind nach der Preußischen Statistik in der Landwirtschaft tätig.

Diese Zahlen mögen Beweis sein für die Erzeugungsfähigkeit des Bodens sein. Auf der einen Seite ergibt sich hieraus ohne weiteres von allein, welche Bedeutung die Börde in landwirtschaftlicher und industrieller Beziehung für die gesamte deutsche Volkswirtschaft besitzt.

Nachteilig ist die Dünne der Bevölkerung für dieses Gebiet angesichts des vorherrschenden starken Hackfruchtbaues: es herrscht immer starker Mangel an weiblichen Arbeitskräften, der bisher nur durch die ungleich teureren Saisonarbeiter ausgeglichen werden konnte. Da es sich in der vorliegenden Untersuchung jedoch in erster Linie um Kleinbetriebe, also ausgesprochene Familienbetriebe handelt, fällt dieser Uebelstand wenig ins Gewicht.

[10]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 401—403.

4. Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet.

Grund und Boden, Klima und Absatzverhältnisse sind maßgebend für den Aufbau der betriebswirtschaftlichen Organisation eines landwirtschaftlichen Betriebes. Alle drei Faktoren zusammen wirken sich im Kulturartenverhältnis aus. Nach der Preußischen Statistik [11]) (1928) liegen die Verhältnisse im Kreise Wanzleben folgendermaßen:

Kulturartenverhältnis in % der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

	Ackerland	Wiesen u. Weiden	Gärten	Forst	Land- und Forstwirtsch.
Kreis Wanzleben	94,4 %	1,5 %	1,8 %	2,3 %	100 %

Es ist erklärlich, daß auf so wertvollen Böden, wie sie die Magdeburger Börde darstellt, der Prozentsatz an Ackerland recht hoch ist; Wiesen und Weiden finden sich nur im Westen des Gebietes. Begründet ist diese Tatsache durch die verhältnismäßig sehr niedrigen Niederschlagsmengen, durch den niedrigen Grundwasserstand, vor allem aber durch die guten Bodenverhältnisse. Die Uebersicht über die Anbauverhältnisse soll noch einmal zeigen, wie die einzelnen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen an der Ackerfläche beteiligt sind.

Anbauverhältnis in % des Ackerlandes für das Erntejahr 1930.

	Kreis Wanzleben[12])	Deutsches Reich[13])
Winterweizen	15,7	7,8
Sommerweizen	7,8	0,8
Roggen	3,5	23,9
Wintergerste	3,9	0,9
Sommergerste	16,0	6,4
Hafer	8,1	16,9
Sonstige Getreidepflanzen	0,1	3,2
Getreide insgesamt	55,1	58,9
Erbsen und sonstige Hülsenfrüchte	2,0	2,8
Hülsenfrüchte insgesamt	2,0	2,8
Rüben	14,3	2,2
Kartoffeln	14,5	13,6
Sonstige Hackfrüchte	2,4	5,0
Hackfrüchte insgesamt	31,2	20,8
Garten	1,2	1,0
Luzerne	5,4	1,4
Rotklee	0,8	7,2
Wiesen	3,9	3,0
Brache und Ackerweide	0,4	4,9
	100	100

[11]) Preuß. Statistik 1928.
[12]) Preuß. Statistik 1931.
[13]) Statistik f. d. Deutsche Reich1931, Bd. 374.

Zum Vergleich sind die Zahlen für das Deutsche Reich daneben gestellt. Das Anbauverhältnis ist stets ein guter Indikator für die natürlichen Verhältnisse [14]). Es fällt der verhältnismäßig hohe Weizenanbau ins Auge, der seine Begründung eben in der Güte und Ausgeglichenheit des Bodens findet. Roggen tritt daher sehr in den Hintergrund; wie überall sind die Zahlen für Wintergerste schon in den letzten 10 Jahren wesentlich gestiegen und werden durch die Einführung der zweizeiligen Wintergerste noch eine weitere Steigerung erfahren.

Es handelt sich bei der Börde um ein ausgesprochenes Trocken- und Frühdruschgebiet, ein Umstand, der gute Braugerstenernten und -qualitäten zur Folge hat. Hieraus ist der verhältnismäßig hohe Anteil der Sommergerste zu erklären. Hafer wird nur zum Bedarf im eigenen Betriebe gebaut. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn von maßgebender Stelle darauf hingearbeitet würde, daß in so wertvollen Böden der Haferbau verschwände, damit er für leichtere Böden eine Möglichkeit gäbe, Preise zu erzielen, die nicht, wie heute, weit unter den Erzeugungskosten liegen. Hinzu kommt noch, daß der Hafer — wenn auch die Ansicht, daß die Hafernematode mit der Rübennematode gleich ist, heute als irrig erwiesen ist [15]) — eine von den Kulturpflanzen ist, die nicht als Nematodenfeindpflanzen angesprochen werden können.

Das Getreide nimmt 55,1 % der Gesamtfläche ein. Diese Zahl dürfte etwas gedrückt worden sein durch leichtere Böden im Westen des Kreises. Hülsenfrüchte treten nicht sehr in Erscheinung. Auffällig hohe Zahlen finden sich wieder bei den Rüben, wobei Zucker- und Futterrüben zusammengefaßt wurden. Durch die Kontingentierung haben sich diese Zahlen in den letzten 2 Jahren natürlich wesentlich verringert, und zwar entweder zu Gunsten des Weizens, oder zu Gunsten des Kartoffel- bzw. des Gemüsebaues. Bei den geringen Niederschlägen ist es erklärlich, daß der Anbau von Rotklee weit hinter dem Luzernebau zurücksteht.

Auch auf die Höhe des Viehbestandes sind die natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen von maßgebender Bedeutung. Der geologische Aufbau, die klimatischen Verhältnisse, das hierdurch bedingte Grünlandverhältnis und ebenfalls die hiermit zusammenhängende Grundfutterbasis (Kartoffeln und Rübenblatt) wirken sich auf die Viehhaltung aus. Nicht zuletzt spielen hierbei auch die Absatzverhältnisse eine große Rolle.

---

[14]) Fensch, Rohertrag und Reinertrag, S. 13.
[15]) Schmidt, Sind Rüben- u. Hafer-Nematoden identisch? Diss. Halle 1930.

Der Viehbestand je 100 vha landw. gen. Fläche (im Stück) im Jahre 1930.

	Kreis Wanzleben[16])	Deutsches Reich[17])
Pferde, Maultiere	14	14
Rindvieh	25	72
Schafe	75	14
Schweine	76	92

Die Uebersicht zeigt in dem Gegensatz zwischen Reich und Kreisen den außerordentlich geringen Umfang des Rindviehbestandes im Untersuchungsgebiet. Dieser ist allerdings nicht allein mit der Ungunst der natürlichen Verhältnisse zu erklären, sondern findet seine Ursache auch in dem Ueberwiegen des Großgrundbesitzes. Hierauf weist auch die starke Schafhaltung hin, die sowohl ein Merkmal der hohen Intensität als auch des Großbetriebes ist. Im Reichsdurchschnitt kommt das Ueberwiegen des klein- und mittelbäuerlichen Besitzes, deren Kennzeichen die starke Viehhaltung ist, deutlich zum Ausdruck. Dagegen ist der Anteil der älteren Tiere höheren Gewichtes in den beiden Kreisen wegen des geringen Umfanges der Aufzucht größer als im Reichsdurchschnitt. Dadurch gleicht sich der große Unterschied in der Stückzahl gewichtsmäßig teilweise wieder etwas aus. Immerhin zeigt der geringe Viehbestand, daß der reiche Futteranfall des Rübenbaues keinen vollwertigen Ersatz für die fehlenden Wiesen und Weiden darstellt.

Zuletzt gibt folgende Uebersicht über die Besitzverhältnisse im Kreise Wanzleben Auskunft:

Zahl und Fläche der Betriebe im Kreise Wanzleben [18]).

Landwirtschaftliche Betriebe mit einer Fläche von	Anteil an der Gesamtzahl d. Betriebe im Untersuchungsgeb. %	Anteil an der Gesamtfläche d. Betriebe im Untersuchungsgeb. %	Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe im Reich %	Anteil an der Gesamtfläche der Betriebe im Reich %
unter 0,5 ha	62,3	4,2		
0,5 bis unter 2 ha	27,6	6,7	77,2	26,8
2 „ „ 5 „	3,6	3,7		
5 „ „ 20 „	4,8	14,9	18,6	30,7
20 „ „ 100 „	1,3	16,3	3,9	24,0
100 „ „ 200 „	0,1	6,9	0,3	18,5
200 ha und darüber	0,3	47,3		
	100	100	100	100

Die Uebersicht zeigt das zahlenmäßige Ueberwiegen der Zwerg-, klein- und mittelbäuerlichen Betriebe, während die großbäuerlichen und Großbetriebe den größten Teil der Fläche einnehmen.

[16]) Preuß. Statistik 1931.
[17]) Statistik für das Deutsche Reich. 1931.
[18]) Statistik des Deutschen Reiches, 1931, Bd. 412.

C. Die Art der Untersuchung.

Zwecks Schaffung einheitlichen Unterlagenmaterials wurden betriebsstatistische Untersuchungsbogen (s. Anhang) angefertigt. Der Kopf dieser Untersuchungsbogen enthält Betriebsnummer, Kreis und Bezeichnung der Buchstelle. Unter Ziffer 1 sind Besitzverhältnisse und Kulturartenverhältnisse zusammengefast. Für die weitere Untersuchung wurde die selbstbewirtschaftete Fläche zu Grunde gelegt, d. h. es wurden die verpachteten Flächen ab und die gepachteten Flächen zugerechnet.

Ziffer 2 des Untersuchungsbogens kennzeichnet die klimatischen Verhältnisse, jedoch liegen hier nur in zwei Wirtschaften Messungen der Niederschläge vor, außerdem sind, wie schon bei der Besprechung der klimatischen Verhältnisse angeführt, die Unterschiede hierin so gering, daß zur Beantwortung dieser Fragen auf die allgemeinen klimatischen Verhältnisse für den Kreis Wanzleben verwiesen werden kann. Dasselbe trifft für die Höhenlage und Grundwasserverhältnisse zu.

Einen weit besseren Einblick in die besonderen Verhältnisse der Untersuchungsbetriebe ergeben die Angaben über die Bodengüte: Einheitswert, Ertragswertklasse und Grundsteuerreinertrag. Die Steuerwerte sind als Hektarwerte des Ackers eingesetzt, denn nur so ist es möglich, einen Ueberblick über die Bodenverhältnisse zu bekommen. Die Bodengüte ergibt sich außerdem aus den Steuerwerten.

Ziffer 4 und 5 enthalten Angaben über innere und äußere Verkehrslage.

Wenn diese betriebswirtschaftlichen Faktoren auch beim Kleinbetrieb wegen der weitgehenden Selbstversorgung als Familienwirtschaft nicht so ins Gewicht fallen wie beim Großbetrieb, so geben sie doch ein typisches Bild für Börde-Wirtschaften.

Anbauverhältnisse und Ernteerträge lassen sich aus Ziffer 6 erkennen. Hierbei ist gleich eine Unterteilung in Getreide, Hackfrüchte, Sonstiges und Futterpflanzen vorgenommen worden.

Wie die Anbaustatistik des Kreises Wanzleben zeigt, spielt für das untersuchte Gebiet das Gemüse rein flächenmäßig nur eine sehr untergeordnete Rolle. Etwas anders liegen die Verhältnisse allerdings beim Gemüse in Bezug auf den Arbeitsaufwand, überhaupt in betriebswirtschaftlicher Beziehung.

Ueber die Futterpflanzen wäre nur zu sagen, daß Weiden, die bei den untersuchten Betrieben nur sehr vereinzelt vorhanden sind, als Ackerweiden zu den Futterpflanzen gerechnet wurden.

Die unter dem Sammelbegriff „Verwertungspreise mit erfaßten „Verkaufspreise" wurden aus Verkaufsmenge und Erlös errechnet. Die Verwertungspreise zu errechnen war nicht möglich, da die Angaben über wirtschaftseigenes Futter nur recht bedingt verwendbar erschienen. Milchpreise wurden überhaupt nur in zwei Betrieben ermittelt. Aber auch sie gaben kein klares Bild, da sie wohl den Preis je Liter Vollmilch zeigen, jedoch keine Angaben über Menge und Preis von Mager- und Buttermilch enthalten, die zurückgenommen

werden mußte. Es wurden deshalb hier die Untersuchung die von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen errechneten durchschnittlichen Milchpreise eingesetzt. Für Mastschweine gilt im untersuchten Gebiet der Preis für Klasse A abzüglich 2 RM.

Die nächste Zusammenstellung enthält die Besatzwerte an Gebäuden und totem Inventar. Zu Grunde gelegt ist die Bestandsaufnahme am 1. Juli des betreffenden Wirtschaftsjahres. Außer dem Wert der Gebäude sind Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus noch einmal angeführt, um einmal festzustellen, wie groß der Wert des Wohnhauses im Verhältnis zu dem der Wirtschaftsgebäude ist. Sämtliche Zahlen sind auch hier auf vha-Werte umgerechnet, um so eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Ebenso wurden Untersuchungen über die Abschreibungssätze gemacht.

Das tote Inventar wurde als Gesamtwert aufgeführt. Der Wert größerer Maschinen sind außerdem auf die Flächeneinheit (obere) umgerechnet. Ausgaben für Dampf- und Motorpflüge sind bei den Kleinbetrieben nicht vorhanden, eine Tatsache, die schon von vornherein in der Größe der Pläne ihren Grund hat. Außerdem ist aber die Gespannhaltung in den Kleinbetrieben so reichlich, daß die Pflugarbeit ohne fremde Hilfe bequem geschafft werden kann. Der Wert des lebenden Inventars stellt nicht wie sonst üblich den Jahresdurchschnitt dar, sondern den Wert zu Beginn des Jahres, da sonst die Stückzahlen nicht mit der Inventur übereinstimmen würden. Praktisch hat diese Maßnahme keine Bedeutung, da in den Kleinbetrieben das saisonmäßige Einstellen von Mastvieh zur Blattzeit nicht üblich ist.

Die Zusammenstellung enthält Stückzahl, Großvieh- und Zugvieheinheiten; die Umrechnungen erfolgten nach dem D. L. R.-Schlüssel (s. Anhang), die Bewertung des lebenden Inventars dagegen nach den Richtlinien des Landesfinanzamts Magdeburg (s. Anhang).

Die Rindviehrasse gehört dem schwarzbunten Tieflandrind an. Ueber das durchschnittliche Gewicht waren leider keine Aufzeichnungen vorhanden. Ebenso war es mit der Milchmenge. Zwar gehören drei Betriebe dem Milchkontrollverein an, die anderen Zahlen beruhen jedoch auf Schätzungen, so daß sie zu Vergleichen nicht herangezogen werden können. Es muß hierbei auf die Rohertragsergebnisse verwiesen werden.

Ziffer 10 und 11 enthalten die Darstellung und Ermittlung des Rohertrages und des Betriebsaufwandes. Ueber die Zusammensetzung geben die Untersuchungsbogen genau Auskunft, sodaß sich eine eingehendere Besprechung an dieser Stelle erübrigt. Auch hier wurden alle Zahlen auf vha umgerechnet.

Infolge ihrer Verarbeitungsmethoden enthalten die vorbezeichneten Betriebsergebnisse eine Reihe von Posten, die eine von Jahr zu Jahr und von Betrieb zu Betrieb wechselnde Zusammensetzung besitzen. Darunter leidet die statistische Vergleichbarkeit nicht nur dieser Posten selbst, sondern auch diejenige der anderen Rohertrags- und Aufwandsteile, die in ihrer Höhe von ihnen beeinflußt werden. Dies trifft in besonderem Maße zu:

1. für die Inventarvermehrungen und -verminderungen,
2. für den Naturallohn,
3. für die unbaren Leistungen des Betriebes an den Besitzer und den Wirtschaftshaushalt.

Diese drei Posten enthalten sämtlich Teile anderer Aufwands- und Ertragsfaktoren, und zwar zu stets wechselnden Anteilen. Dies trifft besonders zu für die Inventarwertveränderungen. Dieses Sammelbecken verschiedenster Wirtschaftszweige verschleiert die Leistungen der einzelnen Wirtschaftszweige in hohem Maße .Wenn man auch annehmen kann, daß hierin innerhalb einer Reihe von Jahren ein Ausgleich eintritt, so wird doch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Einzeljahre dadurch sehr ungünstig beeinflußt. Daran ändert die Zusammenziehung mehrerer Betriebsergebnisse zu einem Durchschnitt nichts, denn eine Betrachtung dieser Durchschnitte zeigt, daß in manchen Jahren fast ganz gleichmäßig bei allen Betrieben die Inventarvermehrungen überwiegen und in manchen Jahren wieder die Inventarverminderungen. Im ersten Falle sind also die Leistungen der Wirtschaftszweige, die von der Inventarvermehrung betroffen wurden, zu niedrig angegeben, und im zweiten Falle zu hoch. (Falls es sich um Aufwandteile handelt, ist es gerade umgekehrt.) Will man nun durch Vergleiche von Buchführungsergebnissen in vertikaler Gliederung den Einfluß der Witterungs- und Preisfaktoren auf die einzelnen Wirtschaftszweige richtig erfassen, so wird es nötig sein, die Leistungen der einzelnen Wirtschaftszweige durch Mehr- oder Minderwerte der Inventuren zu bereinigen.

Roth[19]) weist ausführlich auf diesen Mangel besonders hin und gibt Methoden an, nach denen in solchen Fällen zweckmäßig zu verfahren ist. Er hat diese Rückverteilung auf die einzelnen Ertrags- und Aufwandsposten „Bereinigung" genannt. Wegen seiner Kürze und Klarheit soll dieser Ausdruck auch hierbei verwendet werden.

Die Mehr- oder Minderwerte der Gebäude und Abschreibungen hiervon fallen natürlich nicht mit unter diese Rubrik, deswegen werden sie unbereinigt eingesetzt.

Die Mehr- und Minderwerte des lebenden Inventars wurden bei den entsprechenden Rohertragsposten berücksichtigt. Zu diesem Zwecke wurde bei der Herstellung der Fragebogen bei den einzelnen Positionen jedesmal eine Reihe freigelassen. Diese Reihe enthält die Mehr- oder Minderwerte aus dem betreffenden Wirtschaftszweig.

Dasselbe gilt von dem Mehr oder Minder an wirtschaftseigenen Vorräten. Auch sie wurden auf entsprechenden Positionen aufgeteilt.

Zuletzt wurde auch der Eigenverbrauch, d. h. also die unbaren Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt bereinigt, und zwar wurden die Angaben über die Menge nach den Richtlinien des Landesfinanzamts Magdeburg[20]) eingesetzt (siehe Anhang).

[19]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik (Grundlage und Methoden). Berlin 1931.

[20]) Erlaß des Reichsministers für Finanzen vom 5. 9. 1925 III e 5200.

Die Ermittlung und dadurch auch die Aufteilung des Eigenverbrauchs anhand des Naturalienbuches scheiterte daran, daß die Angaben der Betriebsleiter hierüber recht unvollständig waren. Zum größten Teil lagen die Aufzeichnungen weit unter den tiefstmöglichen Verbrauchszahlen. Der Verbrauch an Gartenerzeugnissen war nur in den wenigsten Betrieben angegeben; Unvollständig waren leider auch die Zahlen über die Eigenentnahmen aus der Viehwirtschaft.

Um für alle Betriebe auf vergleichsfähige Rohertragszahlen zu kommen, mußte zu dem oben angeführten Mittel, den Eigenverbrauch nach dem Verteilungsschlüssel für den Eigenverbrauch nach den Angaben des Landesfinanzamts zu erfassen, verfahren werden. Es wäre sehr vorteilhaft gewesen, die einzelnen hiernach ermittelten Zahlen zu den entsprechende Positionen zu bringen, jedoch scheiterte dies daran, daß z. B. in vielen Wirtschaften die diesbezüglichen Wirtschaftszweige garnicht vorhanden waren. So wird in zahlreichen Betrieben garkein Roggen gebaut, der in dem Verteilungsschlüssel eine große Rolle spielt.

Aus diesen Erwägungen heraus wurden die Eigenverbrauchsposten gleich zu den Einnahmen der Sammelpositionen wie Getreide, Hackfrüchte Vieh usw. hinzugerechnet.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die nicht wirtschaftseigenen Erzeugungsmittel, also Dünger, Futtermittel und sonstige zugekauften Rohstoffe nicht aufgeteilt wurden und in den Wertverminderungen der Vorräte enthalten sind.

Der Betriebsaufwand nun erfaßt alle Posten der Aufwandseite, d. h. alle baren Wirtschaftsgaben, soweit sie steuerlich abzugsfähig sind, dann alle sonstigen Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft, weiterhin die Abschreibungen für Gebäude und das tote Inventar. Die Minderwerte des lebenden Inventars wurden von den Einnahmen aus der Viehhaltung auf der Rohertragsseite gekürzt.

Der Wert der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie ist aus verschiedenen Gründen herausgelassen worden. Diese wird nach den Normen des Landesfinanzamts je nach Größe und Ertragswertklasse des Betriebes schematisch errechnet ohne Berücksichtigung der tatsächlichen Arbeitsleistung. Die hierfür eingesetzten Zahlen schwanken in den einzelnen Betrieben somit zwischen 800 und 1200 RM für den Besitzer (siehe Anhang). Die Arbeitskraft der Frau wurde mit 550 RM angesetzt. Die Zahlen entsprechen etwa den Landarbeiterlöhnen der Börde. Es würde wohl von vornherein ein falsches Bild geben, sollten diese schematisch errechneten Zahlen dem individuellen Wirtschaftsertrag zugrunde gelegt werden. Es ist nicht vertretbar, die Arbeit eines Bauern als Unternehmer und Arbeiter zugleich mit der Arbeitsleistung eines Landarbeiters bewerden. Es muß vielmehr auf die Meinung von Münzinger[21]), von Tschajanow[22]) und weiter von Fensch[23]) verwiesen werden, die auf dem Standpunkt stehen,

[21]) Münzinger, Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. 1929. Bd I, II.

[22]) Tschajanow, Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. 1923.

[23]) Fensch, Deutsche Rentenbankkreditanstalt, Beiträge zur bäuerlichen Betriebsforschung.

daß es bei Kleinbetrieben von vornherein falsch wäre, eine Reinertragsrechnung wie bei Großbetrieben aufzustellen. Man müsse statt dessen zum Arbeitsertrag kommen. Es soll deshalb in der vorliegenden Arbeit an gegebener Stelle der Versuch gemacht werden, durch schematisches Einsetzen des Lohnanspruchs neben der Arbeitsertragsrechnung den Wirtschaftserfolg reinertragsmäßig im alten Sinne darzustellen, um die Möglichkeit zu einem Vergleich des privatwirtschaftlichen Nutzens der vorliegenden Betriebsgröße mit anderen Betriebsgrößenklassen zu bekommen.

Unter Ziffer 12 des Untersuchungsbogens ist zuletzt der buchführungsmäßige Arbeitsaufwand der Besitzerfamilie, der fremden Arbeitskräfte und der Wirtschaftsverbrauch errechnet. An dieser Stelle ist auf das Mißverhältnis zwischen errechneten und tatsächlichem Arbeitsaufwand der Besitzerfamilie, besonders im bäuerlichen Betriebe hinzuweisen. Es wird zu zeigen sein, daß der ermittelte Arbeitsaufwand des kleinbäuerlichen Betriebes, besonders auch im Verhältnis zu den größeren Betrieben zu gering bewertet wird und nur selten den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Diese Zahlen sind daher ein Beweis dafür, daß die Auswertung des bäuerlichen Buchführungsmaterials sehr vorsichtig zu geschehen hat und nur betriebswirtschaftlich zu verwerten ist. Die gedankenlose Auswertung des auf die bisherige Art und Weise gewonnenen Zahlenmaterials im bäuerlichen Betriebe besonders des Arbeitsaufwandes, wurde in keiner Weise der allgemein anerkannten Tatsache gerecht, daß der bäuerliche Betrieb besonders arbeitsintensiv ist. So helfen im bäuerlichen Betriebe in den arbeitsreichen Zeiten viele Kräfte mit, welche von der Buchführung nicht genügend erfaßt werden, seien es nun eigene Familienmitglieder, oder aber Häusler und Siedler, für die als Gegenleistung unentgeltlich der Acker zubereitet wird. Von allen diesen Arbeitskräften weiß die Buchführung nichts zu berichten. Auf der anderen Seite besteht ja gerade die Kunst darin, im bäuerlichen Betriebe je nach Anzahl der Familienmitglieder den Betrieb so einzurichten, daß er für alle Familienmitglieder Arbeit und Brot schaft.

Der Fragebogen wurde für alle Betriebe einheitlich ausgefüllt und ist somit die Grundlage für alle folgenden Untersuchungen.

1. Die Buchführung und ihre Anwendung für die Untersuchungen.

Die Untersuchungen sind aufgebaut auf den Buchführungsergebnissen der Zweigbuchstelle Wanzleben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Außerdem wurden Buchführungsergebnisse der Genossenschaftsbuchstelle Calbe, die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer steht, mit benutzt. Es wäre wegen der unterschiedlichen Bearbeitungsmethoden der Buchführungsunterlagen bei den verschiedenen Buchstellen vorteilhafter gewesen, nur die Unterlagen einer Buchstelle zu verwenden. Leider stellten sich hierbei verschiedene Schwierigkeiten heraus. Es sollten nur Betriebe für die Arbeit verwandt werden, die keinen Gemüsebau hatten; außerdem

war es im Interesse der Vergleichsfähigkeit der Betriebe untereinander nötig, Wirtschaften mit gleicher Betriebsorganisation zu verwenden, d. h. solche Betriebe, deren Wirtschaftsgang von gleichen inneren und äußeren Faktoren abhängig war. Weiterhin mußten alle Betriebe ausgeschieden werden, die durch irgendwelche technischen Nebengewerbe den rein landwirtschaftlichen Charakter nicht wahren. Die Buchführung der Kleinbetriebe ist nun noch nicht so alt, daß genügend Betriebe in sechsjährigem Durchschnitt vorhanden waren. Aus diesem Grunde war es nötig, zwei Buchstellen heranzuziehen. Die Buchführungsgenossenschaft Calbe zeigte sich besonders hierzu geeignet, da sie in den Hauptzügen ihres Aufbaues der Kammerbuchführung sehr ähnlich, wenn nicht überhaupt gleich ist.

Es wurden in der Arbeit Betriebe von 30 bis 120 vha untersucht und zwar solche, die als typische Bördebetriebe angesprochen werden dürfen. In Frage kamen nur solche Betriebe, deren Buchführung durchgehend für die sechs letzten Wirtschaftsjahre vorhanden war.

Es wurde großer Wert auf die Ausgeglichenheit hinsichtlich Bodenbeschaffenheit, Klima, innerer und äußerer Verkehrslage, gelegt. Ebenso wie Betriebe mit technischen Nebengewerben sind sogenannte Stadtbetriebe, d. h. solche, die in oder vor den Toren einer Stadt lagen, nicht herangezogen worden, da sie das Bild verzerren würden.

Es ist nun immer noch nicht erreicht worden, daß man sich in der Art der Buchführung auf einheitliche Begriffe geeinigt hat. Deshalb ist es nötig, auf das Buchführungssystem der Landwirtschaftskammer kurz einzugehen. Betriebsgröße, Kulturartenverhältnis, Bodenbeschaffenheit, klimatische Verhältnisse, innere und äußere Verkehrslage sind in der Wirtschaftsbeschreibung enthalten. Die Zahlenausgaben hierbei sind unzweideutig und bedürfen keiner weiteren Erklärung. Das Gleiche gilt für das Anbauverhältnis. Hierbei ist das verpachtete Land herausgelassen, das hinzugepachtete mit hineingenommen, so daß sich also die Angaben auf die selbstbewirtschaftete Fläche beziehen.

Das Besatzkapital — Gebäude, lebendes und totes Inventar — ist nach den Erlassen des Finanzministeriums und den besonderen Verfügungen des in Frage kommenden Landesfinanzamtes Magdeburg eingesetzt. Die Gebäudewerte haben nur einen sehr bedingten Vergleichswert; für ältere Gebäude ist der Feuerkassenwert maßgebend gewesen (= Herstellungswert des Jahres, in dem das Gebäude geschätzt wurde). Für das Jahr 1924 ist dann nach der Verfügung des Landesfinanzamts Magdeburg vom 23. 12. 1925 der Wert eingeschätzt worden, der sich nach Abzug der Abschreibungen bis dahin hätte ergeben müssen. Die Gebäude die nach dem 31. 12. 1924 erbaut sind, sind zum tatsächlichen Herstellungswert eingesetzt worden [24]). Es ergibt sich hieraus, daß die Wertangabe der Gebäude nur sehr bedingten absoluten und relativen Vergleichswert besitzen. Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß die Erhaltungskosten und Abschreibungen des gesamten Gebäudebesatzes unter der Voraussetzung einer normalen Wirtschaftsweise ein weit besserer Ausdruck der

[24]) Einkommensteuergesetz §§ 106—109.

Bauart, des Zustandes und des Wertes der Gebäude sind als die gegebenen Buchwerte.

Aehnlich liegen die Verhältnisse beim toten Inventar. Zu unterscheiden sind große Maschinen, die einzeln bewertet, und Geräte, die gruppenweise eingesetzt wurden [25]). Wie bei den Gebäuden wurden auch die Geräte, die am 1. Januar 1924 vorhanden waren, mit $^2/_3$ des Wertes eingesetzt, der am Stichtag zu ihrer Beschaffung nötig gewesen wäre, vermindert um die Abschreibungen der Lebensdauer entsprechend. Für Geräte, die nach dem 1. 4. 1924 angeschafft sind, gilt der Anschaffungspreis zuzüglich der Transportkosten, also der „loko Hof-Preis".

Nach der Verfügung des Landesfinanzamts vom 23. 12. 1925 kommen Abschreibungen für Maschinen und Geräte nur soweit in Frage, wie sie der Einzelbewertung unterliegen. In eben derselben Verfügung sind Vorschriften für Abschreibungssätze enthalten, die sich weniger nach der technischen Ausnutzung richten, als vielmehr nach der wirklichen Lebensdauer in den einzelnen Betrieben.

Beim lebenden Inventar sind im allgemeinen nur das Zugvieh und wertvolle Zuchttiere der Einzelbewertung und damit der jährlichen Abschreibung unterworfen gewesen [26]), und zwar werden sie zum Anschaffungspreis, genauer loko Hof. Preis eingesetzt. Für selbstgezogene Tiere ist der Herstellungspreis maßgeblich. Die Abschreibungssätze werden bei Pferden nach der durchschnittlichen Nutzungsdauer gerechnet. Die Abschreibung bei Pferden fängt vom 5. Lebensjahre an [27]). Mit 15 Jahren soll das Pferd nur mehr noch Schlachtwert haben.

Beim Zuchtvieh wird lediglich der Zuchtwert abgeschrieben. Das übrige Vieh ist in der Verfügung des Landesfinanzamts Magdeburg vom 23. 12. 1925 nach besonderen Richtlinien eingesetzt (vgl. Anhang). Diese Zahlen haben heute praktisch keine Bedeutung mehr. Der Buchwert ist freilich derselbe geblieben, aber bei der rückläufigen Preisbewegung ist es letzten Endes ein Buchwert, der zu dem gemeinen Wert aber keinesfalls in irgend welche Beziehungen gebracht werden darf.

Wie bei den meisten statistischen Auswertungen von Buchführungsergebnissen erfolgt auch hier die Darstellung des Betriebserfolges auf dem Wege Rohertrag — Betriebsaufwand = Reinertrag. Es ist schon vorher darauf hingewiesen worden, wie weit diese Rechnungsart betriebswirtschaftlich für Kleinbetriebe angängig ist. Um ein klares Bild zu erhalten wurden die bereits besprochenen Bereinigungen vorgenommen.

Zum Rohertrag gehören alle baren und unbaren Wirtschaftseinnahmen, unbare Leistungen an den Besitzer + Naturallöhne, Mietwert der Wohnung, Licht, Kraft, Spanndienste, alle Inventarvermehrungen (Gebäudeinventar, totes und lebendes Inventar, Wirtschaftsvorräte)

[25]) Erlaß d. Reichsmin. d. Finanzen vom 5. 9. 1925.
[26]) Erlaß d. Reichsmin. d. Finanzen vom 5. 9. 1925.
[27]) Verfügung des Landesfinanzamts Magdeburg vom 23. 12. 25.

Zum Betriebsaufwand gehören: bare und unbare Wirtschaftsausgaben, Wertverminderungen, Geldwert der Naturallöhne, Wert der Arbeitsleistungen des Besitzers. Wir haben es also mit einer einfachen Buchführung, mit einem rein kaufmännischen Abschluß zu tun.

Wie weit diese Darstellung des Betriebserfolges für Kleinbetriebe angebracht ist, mag umstritten sein. Es sind im landwirtschaftlichen Betriebe, besonders im Kleinbetrieb, häufig ideelle Momente ausschlaggebend, die sich natürlich zahlenmäßig nicht erfassen lassen. Hierauf Rücksicht nehmen heißt aber, auf eine Auswertung der Buchführungsergebnisse überhaupt verzichten. Es darf schließlich nicht verkannt werden, daß die Buchführung, einerlei welcher Art sie ist, die einzige Möglichkeit bietet, exakte landwirtschaftliche Betriebsforschung zu treiben. Es muß deshalb versucht werden, unter Zugrundelegung des zahlenmäßig festgehaltenen Wirtschaftserfolges die Werte dahin zu berichtigen, daß sie betriebswirtschaftlich auf der einen Seite Vergleichswert bekommen, auf der anderen Seite aber den ideellen Momenten, die entgegen rein kapitalistischer Unternehmungen den landwirtschaftlichen Familienbetrieben innewohnen Rechnung tragen.

2. Die Auswertung der Buchführungsergebnisse.

Nach Roth[28]) können Buchführungsergebnisse auf zwei verschiedene Methoden ausgewertet werden. Die horizontale Auswertung fußt auf dem Vergleich mehrerer Betriebe in einem Jahr. Bei dieser Methode wird der Einfluß der Witterung und der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Wirtschaften gleichgesetzt bzw. ausgeschaltet und der Einfluß des Betriebsleiters auf Betriebsorganisation und Betriebsführung zum Ausdruck gebracht. Diese Art der Statistik hat besonders für Betriebsberatung, also rein privatwirtschaftlich Bedeutung. Sie ermöglicht aber dadurch, alle Stärken bzw. Schwächen jeder einzelnen Wirtschaftsführung in Vergleich zu anderen Wirtschaften herauszuarbeiten.

Die vertikale Untersuchungsmethode verfolgt die Durchschnitte der Betriebsergebnisse einer größeren Zahl von Wirtschaft über eine Reihe von Jahren hinaus. Hierdurch wird auf der einen Seite der Einfluß des Betriebsleiters auf die Wirtschaft ausgeschaltet, anderseits aber kommen hierbei alle äußeren Faktoren zum Ausdruck, d. h. Witterung, Preisverhältnisse und alle anderen von außen auf den Betrieb einwirkenden Faktoren, wie Preisbildung, Regierungsmaßnahmen sowie Steuern und Kaufkraft des Verbrauchers geben dem zahlenmäßigem Wirtschaftsgang ihr Gepräge.

Es werden hierbei also alle Faktoren beleuchtet, die von außen her an den Betrieb herantreten. Während erstere Untersuchungs-

[28]) Roth, Ueber die Reinertragsschwankungen in Zuckerrübenwirtschaften, Landw. Wochenschr. 1931, Heft 1.

Nr. des Betriebes	Landwirtschaftlich genutzte Fläche in vha	Kulturartenverhältnis in % der landwirtschaftlich genutzten Fläche			Ertragswertklasse	Einheitswert je ha RM	Grundsteuerreinertrag je ha Tlr.	Verkehrslage (in km) Entfernung						Anbauverhältnis in % d. ldw. gen. Fläche ⌀ 6 Jahre			Kapitalwerte am 30. 6. 32 RM je vha				Summe Stück Großvieh ⌀ 6 Jahre auf 100 vha		Summe Stück Großvieh ⌀ 6 Jahre
								Innere		Äußere									Inventar					
		Acker	Wiese	Weide				Zahl der Trennstücke	Ackerentfernung	zur Bahn	zur Molkerei	zur Zuckerfabrik	zum Marktort	Getreide	Hackfrüchte	Futterpflanzen	Wohnhaus	Wirtschaftsgebäude	Totes	Lebendes	Summe Stück Großvieh (Nutzvieh) 100 vha	Summe Stück Zugvieheinheiten	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
1	33,0	85,2	14,8	—	7	2570	12,3	9	1,5	3,8	2	5	4,3	51,5	27,3	21,2	80,0	282,2	57,9	57 5	13,6	5,5	21.2
2	40,0	100,0	—	—	4	3180	24,4	6	3.5	1,0	3	6	10,0	53,5	31,8	14,7	123,5	244,2	108.2	66,9	13.0	6,8	22,0
3	40,0	100,0	—	—	5	2950	23,9	3	1.3	3,3	3,3	3,3	9,0	46.3	41,5	12,2	62,0	226,3	67,6	121,4	28,7	5,5	36,0
4	42,4	97.7	2,3	—	6	2760	16,8	5	1,5	1,0	1,0	1,0	5,0	52,8	42,5	4,0	113,3	227,8	45,9	104,2	14,1	4,7	20,0
5	42,5	94,8	4.0	1,2	4	3100	10,9	6	1,5	1,0	—	1,0	5.0	55,5	37.9	6,6	212.1	155 4	126.4	123.2	15.3	4.5	21.4
6	43,1	86.1	13,9	—	6	2720	19,2	5	2,5	2.7	0,5	3 0	6,0	47,2	40,7	9,0	131.9	191,1	58,0	73,0	11,0	5,1	29,0
7	46.0	87,4	12.6	—	5	2850	18.1	15	2,5	3,8	0.5	2,0	4,2	48,3	44,1	5,8	58,9	226.8	33 2	66,3	13,4	6,1	20.9
8	50,7	100,0	...	..	8	2325	21,4	7	1,0	3,0	—	3,0	10.0	58,4	28,0	13,6	122,7	445,5	96,0	62,7	9,5	3,9	14,8
9	50,7	100.0	—	...	7	2600	19,7	6	1,5	4.0	1,0	7,0	7.0	56,9	26,5	16,6	105,4	294.6	94,3	77,0	15,4	4,3	21.5
10	57,5	89.6	10,4	...	6	2700	15,1	5	2,5	1,0	3.0	5,0	8.0	45.7	36.4	16,5	123,6	129,3	45,9	54.1	11.8	3,7	16,7
11	60,3	100,0	...	...	7	2455	21.4	5	1,0	3,0	·	3,0	10,0	56.5	30,2	13,3	72,6	135,6	24.7	78,6	14,6	3.3	19,1
12	63,1	100,0	..	...	2	3480	22,0	6	1,5	5,0	6,0	6,0	15,0	39,8	46,6	10,5	79.5	176.4	64,8	90.3	14,6	5,2	21,3
13	68,2	100,0	...	...	5	3000	18,3	4	2,0	1,0	—	4,0	15,0	53,7	29,2	14,5	259.0	285,8	59,0	71.2	11,7	5.3	18.3
14	69,7	100,0	—		1	3440	21.4	10	2,5	1,0	0,5	3,0	10,0	65,1	26.3	8,6	290,2	192,9	86,9	53,7	11,3	4,3	17,2
15	70,0	90.0	9,3	0.7	9	2030	22,0	8	1,5	5,0	3.0	6,0	6.0	52.3	27.4	20,3	29,5	80.7	23.2	81,2	15.4	2,9	19,3
16	74.2	92,9	..	7,1	1	3740	26,6	7	1,5	2,0	2,0	4,0	5,0	57.3	22,8	16,2	66,1	218.2	46.0	21 9	6,3	3,5	10,7
17	74,4	100.0	...	...	4	3140	23,8	6	1.8	5,0	6.0	6,0	7,0	48.1	37,5	10.6	109,5	107,6	41,1	62,6	9,6	4,8	15.6
18	75.4	85.4	14,6	...	11	1720	10.4	5	1,6	8,0	5,0	5,0	15,0	54.5	25,6	19,9	93,3	229,6	74.0	101,0	17,9	4,6	24.3
19	77,0	100,0	...	..	4	3140	21,4	6	1,5	5.0	..	6.0	2,0	47.5	31,2	12,3	132,0	213,9	51.3	76,2	11,9	3,9	17,2
20	77,3	100,0	..	..	4	3080	21.2	4	1,5	3,0	...	3,0	7,0	55.9	33,6	10.2	72.7	489,5	24,5	65.5	11,0	4,5	17.2
21	90,3	88,7	11,3	...	12	1592	8.3	5	1.8	5,0	3,0	0,5	5,0	53,3	22,7	24,0	89,9	199,9	39,4	53,5	16,2	3,3	20,7
22	91,0	97,8	2,2	..	11	1720	16,2	8	1,6	0,5	0,5	0,5	5,0	63,4	21,2	15,4	36.3	123,7	27,0	87,5	14,9	3,3	19,4
23	94,0	97,0	3.0	...	4	3100	20.2	2	1,0	1,0	2,0	6.0	5,0	61,8	30,4	6.0	131.6	264.3	45.0	41,2	7,1	6,4	15,1
24	104,0	86,1	13,9		5	2870	20,4	6	2,5	2,0	2,0	2,0	15,0	45,8	31,7	22,5	80,9	138,3	57,0	55,5	10,9	4,4	16,8
25	104,8	94,3	5,7		10	1810	16,9	5	1,3	3,0	0,5	5,0	10,0	55,2	19,8	25,0	52,8	136,3	42,3	65,1	11,3	3,8	16,5
26	106,0	100,0			4	3040	20,9	4	2,0	3,8	0,5	3,5	9,0	57,1	31,6	11,3	31,2	208.8	36,5	80.5	10,3	3,5	14.7
27	108,3	100,0			5	2800	22,4	6	1,5	5,0	6,0	6,0	6,0	45,9	40,3	11,1	116,5	149,7	48,1	44,8	4,7	4,0	9.7
28	109,8	86,3	13,7		6	2680	19,1	14	1,4	1,0	0,5	4,0	7,0	65,6	28,3	5,4	105,2	266,1	27,5	58,2	11,5	5,5	18,7
29	121,0	100,0			3	3360	18.3	7	1,0	3,2	0,5	3,0	4.0	56,3	33,9	9,7	59,0	230,5	33,8	46,1	5,5	5,2	12,4
30	126,9	100,0			4	3180	22,4	5	2,0	1,2	3.0	3,0	15,0	43,7	36,3	19,2	36,1	201,4	35,0	47,2	10,3	4,1	15,4
Durchschnitt																							
Gr. IA	41,0	93,0	6,8	0,2	5	2875	17,9	7	2,0	2,4	1,5	3,9	6,2	50,7	38,0	10,5	111,7	222,0	71,0	87,5	17,2	5,4	24,4
„ IIB	61,3	97,5	2,4	0,1	6	2754	20,2	6	1,7	2,9	2,7	4,6	10,4	53,5	31,3	14,2	135,3	216,4	61,7	71,1	13,0	4,1	18,5
„ IIIC	81,7	95,2	3,9	0,9	6	2654	18,5	5	1,5	3,7	2,3	3,9	6,4	55,2	28,1	14,3	52,7	230,8	42,8	68,7	11,9	4,3	17.5
„ IVD	111,5	95,2	4,8		5	2820	20,1	7	1,7	2,7	1,9	3,8	9,4	52,8	31,7	14,9	58,8	190,2	40,0	56,8	9,3	4,4	14,9
Drschn.	73,7	95,3	4,4	0,3	6	2770	19,2	6	1,7	2,9	1,8	3,9	8,1	53,2	32,1	13,5	102,9	215,4	54,0	70,9	12,8	4,5	18,8

methode mehr privatwirtschaftliches Interesse hat, hat die vertikale Betriebsstatistik sowohl vom betriebswirtschaftlichen als auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, eine sehr große Bedeutung, deshalb, weil sie in volkswirtschaftlicher Beziehung imstande ist, Fingerzeige und Richtlinien zu geben.

Beide Methoden müssen im Laufe der Untersuchung angewandt werden.

3. Die Wirtschaftsbeschreibung.

Für die Darstellung der betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der untersuchten Betriebe (s. Seite 33/34) sind dem Ziel der Arbeit entsprechend die 30 Betriebe in 4 Betriebsgrößenklassen geteilt. Die Klasse A enthält 7 Betriebe von 33—46 vha, Klasse B 8 Betriebe 50—70 vha, Klasse C 8 Betriebe 70—100 vha, Klasse D 7 Betriebe 100—130 vha. Der besseren Uebersicht halber sind sämtliche Spalten der Wirtschaftsbeschreibung beziffert. Spalte 2—5 gibt Aufschluß über Größe und Kulturartenverhältnis. Das Kulturartenverhältnis beträgt im Durchschnitt:

Das Kulturartenverhältnis in % der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

	A	B	C	D	Durchschnitt
Acker	93,0	97,5	95,2	95,2	95,3
Wiese	6,8	2,4	3,9	4,8	4,4
Weide	0,2	0,1	0,9	—	0,3
	100	100	100	100	100

Die Tabelle zeigt für die untersuchten Betriebe den allgemeinen Boden- und Klimaverhältnissen entsprechend nur einen geringen Anteil Wiese und Weide. Es fällt auf, daß gerade in der Klasse A das Wiesenverhältnis mit 6,8 % im Vergleich zu den anderen sehr hoch liegt. Ihre Begründung findet diese Tatsache darin, daß die kleinen Betriebe vorwiegend in den Niederungen liegen.

Eine gewisse Erklärung für das engere Wiesenverhältnis in Kleinbetrieben liegt in der starken Bedeutung der Viehhaltung.

Die Vielheit der Betriebe macht es unmöglich, eine Beschreibung der Bodenbeschaffenheit der einzelnen Kulturarten vorzunehmen, wie sie Krafft bodenkundlich, oder Thaer, Settegast, Rothkegel und Herzog[29] betriebswirtschaftlich durchführen. Es sind deshalb hier die Steuerwerte angegeben, und zwar in Spalte 6—8.

Spalte 9—14 gibt Auskunft über die allgemeine Verkehrslage. Der Berechnung ist ein Rechnungskilometer zu Grunde gelegt. Die Zahl der Trennstücke ist für kleinbäuerliche Betriebe recht gering. Begründet ist diese Tatsache darin, daß in der Börde die Realteilung ihre verheerende Wirkung nicht ausüben konnte, da von vornherein geschlossener Erbgang üblich war. Der Grund und Boden der Börde ist, wie später aus der Reinertragsfeststellung ersichtlich ist, so gut,

[29]) Rothkegel u. Herzog, Das Verfahren der Reichsfinanzverwaltung bei der Bewertung landwirtschaftlicher Betriebe.

daß auf ihm bei sparsamer Bewirtschaftung sich für die weichenden Erben Geld genug erwirtschaften ließ, und darüber hinaus sogar die besseren Vermögensverhältnisse die Möglichkeit gaben, durch Zukauf zu arrondieren und so zusammenhängende Pläne zu schaffen.

Im Durchschnitt der gesamten Wirtschaften ist kein Plan kleiner als 8 vha. Die durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof ist mit 1,7 km verhältnismäßig hoch, in der Gruppe A beträgt sie sogar 2 km. Dies ist typisch für die verhältnismäßig großen Bördeortschaften. Jedoch fällt diese ungünstige Tatsache, da alles mit eigenen Arbeitskräften bewirtschaftet wird, nicht so wesentlich in das Gewicht, wie beim Großbetrieb. Auch die äußere Verkehrslage spielt beim Kleinbetrieb nicht die große Rolle wie beim Großbetrieb. Wo Milch zur Molkerei geliefert wird, wird sie vom Hof abgeholt. Eine größere Bedeutung hat die Entfernung zur Zuckerfabrik. Diese ist mit 3,9 km im Durchschnitt recht günstig.

Die oben geschilderten Wirtschaftsverhältnisse sind die Grundlage, auf der sich die Betriebsorganisation aufbaut. Es handelt sich hier um festliegende Grundbedingungen, die im allgemeinen nicht beeinflußbar sind. Wohl ist aber die Ertragsfähigkeit des Ackers durch seinen Düngungszustand zu heben und zu senken, und durch Meliorationen sind die natürlichen Erzeugungsbedingungen im einzelnen zu verschieben.

Die Betriebsorganisation ist weiterhin abhängig von den Preisverhältnissen, und diese wieder von Angebot und Nachfrage.

Im Folgenden soll nun im Rahmen der Wirtschaftsbeschreibung näher auf die Betriebsorganisation der untersuchten Wirtschaft eingegangen werden.

4. Das Besatzkapitel.

Das Gebäudekapital ist in den meisten Fällen genau wie der Grund und Boden im Laufe der Jahre keinen wesentlichen Schwankungen unterworfen. Es liegt schon im Wesen des bäuerlichen Betriebes, daß die Gebäude ebenso wie das tote Inventar sehr gegepflegt werden. Jeder freie Augenblick wird benutzt, um hervorgetretene Schäden auszubessern. Jeder Bauer hat größtes Interesse daran, seinem Nachbarn darin in keiner Weise nachzustehen. Außerdem sind gerade die Bördegehöfte so gebaut, als sollten sie fünf Generationen überleben. Daraus ergibt sich zwanglos die häufig recht unwirtschaftliche und unpraktische Bauart der Wirtschaftsgebäude. Bei der Besichtigung der einzelnen Betriebe stellte sich heraus, daß ihre Anlage recht eingezwängt, nicht großzügig genug, oft ausgesprochen unzweckmäßig war.

Wie wenig der Buchwert der Gebäude dem gemeinen Wert entspricht, wurde schon bei der Besprechung der Unterlagen erörtert. Der Herstellungswert würde heute unter Verwendung moderner Bautechnik und unter Berücksichtigung praktischer Bauart wesentlich niedriger liegen. Die Buchwerte der Wohngebäude betragen

im Durchschnitt 102,9 RM/vha,
der Wirtschaftsgebäude 215,4 RM/vha,
insgesamt bei 318,3 RM/vha.

Gebäude-Durchschnittswerte in den einzelnen Größenklassen.

	Wohnaus RM	Wirtschaftsgebäude RM	Gesamtwert RM
Klasse A	117,7	222,—	333,7
„ B	135,3 (107)	216,4 [2])	351,7
„ C	92,7	239,8 (193,9)	323,5
„ D	68,8	190,2	299,0

Die Wohnhauswerte zeigen mit steigender Betriebsgröße, im ganzen betrachtet, ein Abfallen. Eine Ausnahme macht scheinbar nur Gruppe B. Hier weisen die Betriebe 13 und 14 so hohe Wohnhauswerte auf, daß sie das Bild stark nach dieser Richtung hin beeinflussen. In Wirklichkeit fallen die Wohnhauswerte von Gruppe A bis D um 40 %. Diese auf den ersten Blick erstaunliche Tatsache ist darin begründet, daß der Wert sich auf nur eine kleinere Flächeneinheit verteilt. Im allgemeinen ist Größe und Wert der Wohnhäuser in allen 4 Betriebsgrößen nicht sehr verschieden.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Wirtschaftgebäuden. Auch hier drücken in der Klasse C die Betriebe 31 und 33 den Durchschnittswert hoch, so daß in Wirklichkeit mit steigender Betriebsgröße ein ähnliches Abfallen der Werte festzustellen ist.

Bei der Darstellung des Gebäudewert ist notwendigerweise auch auf die Entwicklung der Bördebetriebe einzugehen. Die meisten gegenwärtigen Bördebauerngeschlechter haben sehr klein angefangen. Durch außerordentlichen Fleiß und Sparsamkeit, konnten sie Teile aussterbender Bauernwirtschaften zukaufen, so daß sich die Fläche im Laufe der Jahrzehnte langsam vergrößerte, nicht selten sogar verdoppelte. Nach dem alten Bauerngrundsatz, daß auch in kleinen Gehöften Geld verdient werden kann, haben die Gebäudevergrößerungen hiermit der Vergrößerung der Ackerfläche nicht Schritt gehalten. So findet man allgemein, daß die Gebäude in den mitteleren bis größeren Bördebetrieben den Ansprüchen, die man landläufig an einen derartig wertvollen Bodenbesitz, als Vorbild deutscher Landwirtschaft, stellt, nur selten genügen.

So gibt Münzinger[32]) für süddeutsche Verhältnisse Gebäudewerte von 311 RM/vha an. Laur[33]), der gleiche Untersuchungen in Süddeutschland gemacht hat, kommt hier im Durchschnitt auf 426 RM. Diese Zahlen besitzen natürlich keine unbedingte Vergleichbarkeit mit dem Bördebetrieb, da die wirtschaftliche und geschichtliche Entwicklung dieser Gegenden von derjenigen der Börde sich sehr stark unterscheiden.

[30]) Ohne die Betriebe 13 und 14.
[31]) Ohne die Betriebe 31 und 33.
[32]) Münzinger, Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. 1929. Bd. I, II.
[33]) Laur, Grundlagen und Methoden der Bewertung, Buchhaltung und Kalkulation in der Landwirtschaft. Berlin 1928, P. Parey.

Weit größeren Vergleichswert haben die Ergebnisse, die Keßler[34]) für Großbetriebe des hallischen Rübenanbaugebiets findet. Sie liegen mit 256 RM/vha etwas niedriger als die der Bördebetriebe. Bei Berückscihtigung der Betriebsgröße würden diese Zahlen den Verhältnissen der untersuchten Betriebe nahekommen.

Das tote Inventar beträgt im Durchschnitt der 30 Betriebe 54 RM/vha, und zwar verteilt es sich auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen wie folgt:

Uebersicht über die Besatzwerte an totem Inventar.

Gruppe	A	71,0	RM/vha
„	B	61,7	„
„	C	42,3	„
„	D	40,0	„

Diese Zusammenstellung zeigt sehr anschaulich, wie sich der Besatz an Maschinen in Kleinbetriebe auswirkt. Es tritt ganz deutlich die Tatsache hervor, daß in den kleinen Betrieben die vorhandenen Maschinen und Geräte bei weitem nicht voll ausgenutzt werden. Wohl wird die Lebensdauer im Kleinbetrieb durch die geringere Benutzung verlängert. Hierin ist aber ein anderer Nachteil zu erblicken: es kommen dem Kleinbetrieb dadurch, daß er die Maschinen lange im Betriebe haben muß, ehe sie abgeschrieben sind, die Neuerungen der Technik nicht in dem Maße zugute, wie dem Großbetrieb.

Münzinger gibt Inventarwerte von 64,24 RM an. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß den Untersuchungen Münzingers größtenteils Betriebe bis zu 60 vha zu Grunde lagen, wodurch natürlich die Zahlen wesentlich höher liegen müssen.

Auch Fensch[35]) gibt für Betriebe der gleichen Größenklasse 60 RM/vha an. Die besten Vergleichswerte für die untersuchten Betriebe haben auch hier wieder die Zahlen, die Keßler gefunden hat. Sie liegen bei 37 RM/vha. Diese Zahlen würden denen der Klasse D recht nahe kommen.

Die Zahlen von Münzinger[36]) und Fensch[37]) geben Ausdruck dafür, welche Bedeutung die Länge der Vegetationszeit für den Besatz an totem Inventar hat. Während in Großbetrieben, die auf fremde Arbeitskräfte angewiesen sind, sich auch der Lohnsatz und die Lage des Arbeitsmarktes in dem Maschinenbesatz spiegelt, spielt diese Frage im Kleinbetrieb nur unwesentlich mit. Wenn auch die Arbeitsausnutzung im Kleinbetrieb das Kernproblem der Erfolgswirtschaft darstellt, so spielt doch dieser Faktor bei der Betriebsorganisation zunächst nur eine kleine Rolle, da die Bauernfamilie ihre Arbeit nur in den seltensten Fällen zu messen weiß, und mit Rücksicht darauf keine Neuanschaffung von Maschinen vornimmt.

[34]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag nach Untersuchungen an Rübenwirtschaften Mitteldeutschlands. Diss. Halle 1932.
[35]) Fensch, Das landwirtschaftliche Inventar.
[36]) Münzinger, Versuche zur Hebung d. bäuerl. Wirtschaft . . .
[37]) Fensch, Rohertrag und Reinertrag, Berlin 1931.

Es sei an dieser Stelle noch auf die genossenschaftliche Maschinenhaltung hingewiesen, die dem Kleinbetrieb die Neuerungen der Technik erschließen und ihn so konkurrenzfähig machen kann. So wurde in vier Betrieben ein Garbenbinder genossenschaftlich gehalten, und in neun Betrieben eine Dreschmaschine. Das Leihen von Dreschmaschinen ist sonst in dem untersuchten Gebiet nicht üblich, jedoch bringt diese Methode ohne Frage eine Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse mit sich gegenüber der Anwendung der sonst üblichen, eigenen, kleinen Maschinen.

Von dem toten Inventar kann abschließend gesagt werden, daß neben anderen Gesichtspunkten vielleicht auch hierin eine Beantwortung der Frage der Krisenfestigkeit in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben gefunden werden kann, da nicht selten die Ueberschuldung der Großbetriebe der in den letzten Jahren vorgenommenen Mechanisierung zuzuschreiben ist.

Weit mehr als in Großbetrieben ist das lebende Inventar in den bäuerlichen Wirtschaften die Sparkasse des Betriebes. Die Uebersicht über das lebende Inventar gibt mancherlei Aufschlüsse über den finanziellen und wirtschaftlichen Zustand des Betriebes. Im Durchschnitt der 6 Jahre betrugen die Werte für das lebende Inventar für alle Betriebe 70,9 RM. Fensch[38]) errechnet im Reichsdurchschnitt für das gesamte lebende Inventar einen Wert von 110 RM/vha. Diese hohe Zahl kommt dadurch zustande, daß sie ausgesprochene Weidegebiete mit erfaßt, in denen durch die Einzelbewertung (Zucht) die Inventurzahlen viel höher liegen Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß im Reichsgebiet das Gründlandverhältnis enger ist als im untersuchten Gebiet. Münzinger[39]) kommt in Süddeutschland sogar für das Jahr 1925/26 auf 120 RM/vha. Diese Zahlen überschreiten die im Untersuchungsgebiet gefundenen Werte um fast 40 %. Keßler[40]) errechnet für das Rübenbaugebiet Halle 61,8 RM/vha. Diese Zahl ergibt auch hier wieder den besten Vergleichswert.

Die gefundenen Zahlen für das lebende Inventar in Kleinbetrieben liegen hierbei verhältnismäßig sehr niedrig. Zwei Umstände sind es, die dazu beigetragen haben. Es kann von vornherein festgestellt werden, daß die Inventurzahlen für das Jungvieh wesentlich niedriger liegen als der gemeine Wert. Dieser Fehler ist in den meisten Fällen auf sehr häufig zu findende falsche Angabe über das Alter des Jungviehs zurückzuführen. Dann ist es aber auch tatsächlich geringer als in den größeren Betrieben. Infolge der starken Inanspruchnahme der bäuerlichen Familie bei der Feldarbeit bleibt nur geringe Zeit für den Viehstand übrig. Es würde sich also bei stärkerer Viehhaltung die Einstellung weiterer Arbeitskräfte nötig machen. Geeignete Hilfskräfte sind im Untersuchungsgebiet aber nur sehr schwer zu bekommen.

[38]) Fensch, Das landwirtschaftliche Inventar. Berlin 1926.
[39]) Münzinger, Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. Hohenheim 1929. Bd. I, II.
[40]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag nach Untersuchungen an Rübenwirtschaften Mitteldeutschlands. Diss. Halle 1932.

In der Börde tritt auch die geringe Viehhaltung nicht so nachteilig in Erscheinung, da der Boden dank seiner Güte mit der Herausgabe der aufgewandten Nährstoffe sehr sparsam ist und auch mit geringeren Gaben verhältnismäßig hohe Ernten bringt. Vor allen Dingen aber lag bei den niedrigen Preisen für die Veredelungsprodukte der Viehhaltung kein Grund vor, durch Futtermittelzukauf den Viehstand zu vergrößern. In den einzelnen Gruppen ergeben sich folgende Werte für das lebende Inventar:

Wert des lebenden Inventars am 30. Juni 1931.

Gruppe	A	87,5	RM/vha
„	B	71,1	„
„	C	68,7	„
„	D	56,8	„

Hieraus ist ganz deutlich ein starkes Sinken nach den größeren Betrieben hin zu ersehen. Diese Zahlen geben noch einmal Beweis für das oben Gesagte.

Die Wertzahlen für das lebende Inventar finden ihre Ergänzung durch die Stückzahlen. Sie betragen im Durchschnitt aller Betriebe auf 100 vha 18,8 Stück Großvieh. Genau wie bei den Wertzahlen liegen auch hier die Zahlen von Münzinger und Fensch wesentlich höher, haben aber aus oben genannten Gründen wenig Vergleichswert. Analog den Wertzahlen findet Keßler in seinen Betrieben je 100 vha 13,3 Stück Großvieh.

In den einzelnen Gruppen fällt ebenso wie beim Werte die Besatzziffer mit steigender Betriebsgröße.

Uebersicht über Stück Großvieh auf 100 vha.
(1 Stück Großvieh = 500 kg Lebendgewicht)

Gruppe	A	24,4	Stück
„	B	18,5	„
„	C	17,5	„
„	D	14,9	„

An Zugvieheinheiten kommen auf 100 vha im Durchschnitt sämtlicher Betriebe 4,5. In den einzelnen Gruppen ist folgendes festzustellen:

Landwirtschaftliche Nutzfläche je Zugvieheinheit.

	Zugvieheinh. auf 100 vha	1 Stck. Großv. entf. auf vha
Gruppe A	5,4	18,7
„ B	4,1	24,9
„ C	4,3	24,6
„ D	4,4	24,5

Keßler findet in seinen Untersuchungen auf 31,5 vha eine Zugvieheinheit. Die gefundenen Zahlen zeigen in den Gruppen B bis D keine wesentliche Verschiebung, während die Gruppe A zeigt, daß in den Kleinbetrieben ein größerer Zugviehbesatz vorhanden ist. Auch hiebei ist genau wie beim toten Inventar ein großer Leerlauf festzustellen. Ergänzend muß noch zu den Keßler'schen Zahlen

gesagt werden, daß hierbei Motorkraft die Durchschnitte wesentlich drückt. Die Werte nun für das lebende Inventar in den einzelnen Untersuchungsjahren zeigen durch ihre Gleichmäßigkeit, daß eine wesentliche Verschiebung in der Besatzstärke nicht stattgefunden hat. Es mag sein, daß auch hier wieder bäuerlicher Stolz und bäuerliche Eigenart den Ausschlag geben. Der Bauer richtet sich nicht nach der Konjunktur, er kann sein Auge nicht an einen leeren Platz im Stall gewöhnen, selbst gesetzt den Fall, daß durch die Preisgestaltung bei genauer Rechnung am Viehstall zugesetzt werden muß.

Die Hauptnutzungsart ist die Milcherzeugung. In den meisten Betrieben wird die Milch verbuttert, nur in einzelnen zur Molkerei geliefert.

Neben der Milcherzeugung spielt die Aufzucht eine große Rolle. Es ist sehr zweifelhaft, ob bei der Aufzucht ein Gewinn zu erzielen ist, übersteigt doch der Herstellungspreis einer Färse den Ankaufspreis weit, ganz abgesehen davon, daß bezüglich der Nutzungsdauer und Nutzungsart (Milchleistung) gar kein Vergleich zwischen Weidevieh und Stallvieh zu ziehen ist. Für die Aufzucht spricht die Tatsache, daß ein Einschleppen von Seuchen (seuchenhaftes Verkalben, Maul- und Klauenseuche) durch zugekaufte Tiere vermieden wird. Diese Seuchen haben gerade im Untersuchungsgebiet recht oft erhebliche Ertragsausfälle zur Folge gehabt.

Ein anderer Umstand, der die Aufzucht befürwortet, ist die Verwertung der Molkereiabfälle, die bei eigener Verarbeitung wesentlich besser sind als die von der Molkerei zurückgenommenen Abfälle. Es ist sehr die Frage, ob das Absetzen und Mast von Bullenkälbern nicht wirtschaftlicher ist als die Färsenaufzucht, muß doch berücksichtigt werden, daß für ein Bullenkalb mit $1\,^1/_2$ Jahren derselbe Preis erzielt wird wie eine Färse kurz vor dem Kalben, vor allem in den letzten Wirtschaftsjahren.

Einzelberechnungen hierüber sollen nicht gemacht werden. Die Aufzucht erfordert viel Zeit und Arbeit und verbietet sich oft von selbst, sofern fremde Arbeitskräfte dazu nötig sind. In den Kleinbetrieben spielt auch hier wieder die Arbeitsfrage keine so große Rolle.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Schweinehaltung, sei es zur Zucht oder Mast. Zuchtsauen sind in den untersuchten Betrieben nur wenig vorhanden, oder es wird nur für den eigenen Bedarf gezüchtet. Die Wirtschaftlichkeit der Schweinehaltung dürfte in den letzten Jahren nicht mehr gegeben gewesen sein. Die Schweinehaltung wird in den Betrieben sofort geringer, in denen fremde Arbeitskräfte verwandt werden müssen.

In den Kleinbetrieben verschieben sich die Verhältnisse insofern, als alle Futterabfälle, Milch, Kartoffeln, geringes Getreide, ja sogar Hausabfälle recht günstig bei der Schweinemast verwendet werden können, wodurch sich das Futter und die Fütterung hierdurch erheblich verbilligt. Außerdem ist für den Bauern nicht

die einfache Ertragsrechnung maßgebend; er sieht wohl das Geld, das beim Verkauf herauskommt, aber berücksichtigt nur selten die Werte, die hereingefüttert werden.

Es soll jedoch bei der Ertragsberechnung noch einmal darauf zurückgekommen werden, wie sich die Schweinehaltung durch den sogen. Zyklus der Preise im Reinertrag der einzelnen Jahre ausgewirkt hat.

Ueber das lebende Inventar kann zusammenfassend noch einmal gesagt werden, daß die Viehhaltung infolge der Güte des Bodens die zu intensiver Ackerausnutzung zwingt, weit unter dem Durchschnitt des Deutschen Reiches liegt. Es wird sich in Gegenden, in welchen der Ackerbau nicht die erforderliche Rente bringt, die Viehhaltung viel mehr einbürgern lassen als dort, wo der Boden und das Klima die Möglichkeit geben, durch gute Ernten einen auskömmlichen Verdienst zu erzielen. Die Bedeutung der Viehhaltung für die Roh- bzw. Reinerträge soll jedoch an anderer Stelle noch einmal betrachtet werden.

Die Entwicklung des Viehbesatzes.

(Stück Großvieh je 100 vha)

	Betriebsgrößenklasse			
	A	B	C	D
1926-27	17	11	10	8
1927-28	17	12	11	9
1928-29	17	12	11	9
1929-30	17	12	12	9
1930-31	17	14	12	8
1931-32	17	15	13	8

Die Entwicklung der Viehbestände in den einzelnen Jahren zeigt ein ziemlich gleichmäßiges Bild. Es ergibt sich, daß es dem bäuerlichen Betrieb fern liegt, irgend welche, auf die Konjunktur zurückzuführende Umstellungen vorzunehmen.

Die Gruppen B und C haben allerdings in den letzten Wirtschaftsjahren ihren Viehbestand verstärkt, wohl aus der Erkenntnis heraus, daß die Viehhaltung ganz allgemein die Statik der Wirtschaft zu heben vermag (Stallmist, Arbeitsverteilung), vor allem aber in Bauernwirtschaften zu einer erfolgversprechenden Betriebsorganisation nötig ist.

5. Das Anbauverhältnis.

Die Darstellung des Anbauverhältnisses wird ebenso wie die der Besatzwerte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen wesentliche Veränderungen zeigen. Doch wird sich im ganzen Anbauverhältnis durchgängig die große Linie bemerkbar machen, daß nämlich der Kleinbetrieb immer einen größeren Prozentsatz an den Früchten haben wird, die eine größere Arbeitsintensität erfordern, während der

Großbetrieb bei dem Anbauverhältnis schon mehr Wert darauf legen muß, keine zu großen Arbeitsspitzen zu bekommen, die eine unnötige Belastung des Lohnkontos zur Folge haben würden. Während im Großbetrieb die Anbauverhältnisse je nach Konjunktur und Arbeitsbelastung wesentlichen Verschiebungen unterliegen, hat sich bei den Untersuchungen in dieser Beziehung keine bestimmte Tendenz feststellen lassen.

Die umstehende Uebersicht gibt ein Bild über die Anbauverhältnisse im Durchschnitt der untersuchten sechs Jahre und zwar ist für die einzelnen Früchte der Anteil an der Gesamtanbaufläche ausgedrückt.

Dem Arbeitserfordernis entsprechend ist beim Getreide ein allmähliches prozentuales Steigen der Anbaufläche mit steigender Betriebsgröße festzustellen. In der Gruppe D wird diese Zahl durch die Betriebe 24 und 30 wesentlich gedrückt, die durch günstige Lage zur Zuckerfabrik eine verhältnismäßig große Menge, 15,7 % Zuckerrüben bauen. Im großen und ganzen ist aber festzustellen, daß der Anteil der Getreideanbaufläche an der Gesamtfläche mit steigender Betriebsgröße ebenfalls steigt. Die einzelnen Getreidearten haben an der Gesamtfläche folgenden Anteil:

Der Roggenbau spielt, wie aus den Zahlen hervorgeht, nur eine ganz unerhebliche Rolle. Dieser Umstand ist schon durch die Güte des Bodens bedingt, außerdem aber sind die Preisverhältnisse des Roggens in den untersuchten Jahren derartig ungünstig, daß die Bestrebungen, den Roggenbau auf besseren Böden durch Weizen zu ersetzen, in der eigentlichen Börde nicht mehr nötig wären. Hinzu kommt, daß die Roggenernten trotz der Güte des Bodens nicht den Anforderungen entsprechen. Außerdem hat sich erfahrungsgemäß im Laufe der Jahre herausgestellt, daß bei der Güte des Bodens die richtige Roggendüngung nicht gefunden werden konnte, d. h. daß sich durch Lager und langes Stroh große Ernteschwierigkeiten herausstellten, die eine erhebliche Einschränkung des Roggenbaues zur Folge hatten. Der wenige angebaute Roggen wird meistens im eigenen Haushalt bzw. zu Deputatzwecken verwandt. Aus diesem Grunde ist ein allmähliches prozentuales Sinken des Roggenbaues mit steigender Betriebsgröße festzustellen.

Wenn in Gruppe C 9,2 % der Gesamtfläche mit Roggen bebaut werden, so liegt das daran, daß die Betriebe 21 und 22 in einem Teil ihrer Wirtschaft Böden haben, die nicht weizenfähig sind.

Die Weizenanbaufläche nimmt mit steigender Betriebsgröße ganz erheblich zu. Die Unterschiede zwischen Gruppe A und D betragen 100 %. Der verhältnismäßig starke Anteil des Weizens an der Gesamtgetreidefläche darf nicht verwundern, da die Bodenbeschaffenheit für den Weizenbau wie geschaffen ist. Hinzu kommen noch die verhältnismäßig hohen Preise für Weizen, die aus der später angegebenen Verkaufsstatistik ersichtlich sind. Die großen Schwankungen des Weizenanteils an der Gesamtackerfläche in den einzelnen Betriebsgrößen erklären sich dadurch, daß der Kleinbetrieb bestrebt ist, möglichst viel Getreide innerhalb der eigenen Wirtschaft zu ver-

Zusammenstellung des Anbauverhältnisses im Durchschnitt der Jahre 1926-27 bis 1931-32 in v. H. der Ackerfläche.

	Nr. des Betriebes	Getreide					Hackfrüchte										
		Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Summe Getreide	Zuckerrüben	Kartoffeln	Futterrüben	Zichorien	Zwiebeln	Gurken	Sämereien	Sonst. Handsgewchs.	Summe Hackfrüchte	Sonstiges	Futtergewchs.
I	1	6.1	6.7	23.0	15.7	51.5	7.3	13.6	5 3					0.9	27.3		21.2
A	2	9.5	10.8	15 5	17.7	53.5	10.0	11.0	7 3		3.5				31.8		14 7
	3	9.3	10.8	10 5	15.7	46.3	5.0	17.0	8.5	10.2			0.8		41.5		12.2
	4	2.6	15.1	23.1	12.0	52.8	18.2	15.3	–					3.3	36.8	6.7	4.0
	5	3.8	15.1	24.9	11.7	55.5	14.1	12.5	5.2					5.2	37.0	0.9	6.6
	6	9.7	5 4	16.9	15.2	47.2	11.9	16.9	6.3		3.1	1.1		1.4	40.7	3.1	9.0
	7	5.8	5.9	20.9	15.7	48.3	10.5	15.3	5 0		5.2	1.6		6.5	44.1	1.8	5.8
	Summe	46.8	69.8	134.8	103.7	355.1	77.0	101.6	37.8	10.2	11.8	2.7	0.8	17.3	259.2	12.2	73.5
	Durchschnitt	6 7	1 .0	19.2	14.8	50.7	11.0	14.5	5.4	1.4	1.7	0.4	0.1	2.5	37.0	1 8	10.5
II	8	3.9	13 6	24.5	16.4	58.4	7.9	10.1	5.3	2 9	1.6			0.2	28.0		13.6
B	9	7.2	15.1	25.9	8.7	56.9	10 3	9.7	4.6			1.9			26.5		16.6
	10	5.7	10.8	17.0	12.2	45.7	12.1	12.4	5.4	4.2				2.3	36.4	1.4	16.5
	11	4.3	16.1	22.7	13.4	56.5	8.3	9.7	5.8	2.7	3.2			0.5	30.2		13.3
	12	0 5	22 0	5.9	11.4	39.8	10.0	20.9	7.6	6.3				0.2	45.0	4.7	10.5
	13	6.3	13 4	20.2	13.8	53.7	11.0	7.7	4.7	2.1	3.4	0.3			29.2	2.6	14.5
	14	6.0	18.6	24.8	15.7	65.1	11.5	7.5	3.7			2.0			24.7	1.6	8.6
	15	11.1	6.7	22.6	11.9	52.3	14.3	6.9	4.4			1 8			27.4		20.3
	Summe	45.0	116.3	163 6	103.5	428.4	85.4	84.9	41.5	18.2	8.2	6.0		3.2	247.4	10.3	113.9
	Durchschnitt	5.6	14.6	20.5	12.9	53.6	10 7	10.6	5.2	2.3	1.0	0.7		0.4	30.9	1.3	14.2
III	16	1.2	19.5	28.4	8.2	57.3	13.7	4.8			0.6	3.4		0.3	22.8	3.7	16.2
C	17	0.4	27.7	8 6	11.4	48.1	8.1	16.1	5.7	5.4				3.2	37.5	3 8	10.6
	18	6.2	20.6	17.5	10.2	54.5	11.3	10.0	4.1					0.2	25.6		19.9
	19		25.2	12.1	10 2	47.5	10.1	13.1	4.0	3.7				0.3	31.2	9.0	12.3
	20	3.6	22.2	14.9	15.1	55.9	9.3	7.6	5.8	8.2					30 9	3.0	10.2
	21	21.3	10.4	11.6	10.0	53.3	8.4	10 6	3.6					0.1	22.7		24.0
	22	38.1	6.9	8.8	9 6	63.4	7.1	11.8	2.3						21.2		15.4
	23	2.5	17.4	26.9	15.0	61.8	13.2	10.1	2.2		0.4			4.5	30.4	1.8	6 0
	Summe	73.3	150.0	128.8	89.7	441.8	81.2	84.1	27.7	17.3	1.0	3.4		7.6	222.3	21.3	114.6
	Durchschnitt	9.2	18.7	16.1	11.2	55.2	10.2	10.5	3.5	2.2	0.1	0.4		0.9	27.8	2.7	14 3
IV	24	4.1	14.5	16.4	10.8	45.8	8.3	11.9	5.5		3 3			1.5	30.4	1.3	22.5
D	25	12.0	14.5	15.0	13.7	55.2	7.2	7.3	4.5					0.8	19.8		25.0
	26	1.6	30.4	11.0	14.1	57.1	13.2	11.0	6.6	0.8					31.6		11.3
	27		31.7	5.4	8.8	45.9	9.8	20.7	1.3	5.1	0.5			1.6	38.5	4.5	11.1
	28	8.3	19.1	23.2	15.0	25.6	10.7	10.7	2.3			1.0		3.1	28.3	0.7	5.4
	29	3.1	24.8	17.2	11.2	56.3	15.7	10.1	2.3	1.8			1.5	2.5	33.9	0.1	9.8
	30	5.8	7.6	19.7	10.6	43.7	8.8	8.9	4.6		5.8			8.2	36.3	0.8	19.2
	Summe	34.9	142.6	107.9	84.2	369.6	73.7	80.6	27.0	7.7	9.6	1.0	1.5	17.7	218.8	7 4	104.2
	Durchschnitt	5.0	20.4	15.4	12.0	52.8	10.5	11.5	3.9	1.1	1.4	0.1	0.2	2.5	31.2	1.1	14.9
	Gesamtsumme:	200.0	478.7	535.1	381.1	1594.9	317.3	351.2	134.0	53.4	30.6	13.1	2.3	45.8	947.7	51.2	406.2
	Durchschnitt	6.7	16.0	17.8	12.7	53.2	10.6	11.7	4 5	1.8	1.0	0.4	0.1	1.5	31.6	1.7	13.5

werten. Infolge der Weizen-Propaganda, die in den letzten zwei Jahren gemacht wurde, haben natürlich die Anbauflächen für Weizen wesentlich zugenommen. Bei dem durch die Rübenkontingentierung bedingten Rückgang des Hackfruchtbaues dürfte es eine Frage der Zeit sein, wie lange der starke Weizenbau, der den Boden so in Anspruch nimmt, mit nachhaltigen guten Ernten im ganzen Deutschen Reich durchzuführen sein wird. Hierdurch können die Aussichten für die Weizenpreisgestaltung, soweit sie von der eigenen Erzeugung abhängig sind, günstiger werden. Immerhin ist das Zunehmen des Weizenanteils an der Gesamtoberfläche bei zunehmender Betriebsgröße ein Beweis für die Behauptung, daß die Arbeitsintensität mit zunehmender Betriebsgröße abnimmt.

Im Gegensatz hierzu nimmt der Gerstenbau mit steigender Betriebsgröße ab. Hierzu trägt der Umstand bei, auf den vorhin schon hingewiesen wurde, daß nämlich der Kleinbetrieb starkes Interesse daran hat, möglichst viel wirtschaftseigenes Futter zu erzeugen. Wie später noch ersichtlich werden wird, nimmt gerade die Schweinehaltung mit fallender Betriebsgröße zu, so daß der höhere Anteil der Gerste an der Gesamtanbaufläche hierin begründet liegt. Es wird jedoch auch ein großer Teil der Sommergerste wegen ihrer vorzüglichen Güte als Braugerste in den Handel gebracht. Doch sind die Preise in den letzten Jahren recht gesunken. Dieses Abgleiten der Preise ist aber weniger auf einen vergrößerten Anbau als vielmehr auf den Rückgang des Bierverbrauchs zurückzuführen.

Genau wie beim Weizen mußte auch bei der Gerste von einer Unterscheidung zwischen Winter- und Sommerfrucht abgesehen werden. Nach den eingezogenen Erkundigungen und Erfahrungen dürfte der Winterweizen $^4/_5$ der Weizenanbaufläche in Anspruch nehmen. Bei der Gerste würden $^2/_5$ auf Wintergetreide entfallen.

In gleicher Weise wie der Umfang der Pferdehaltung, sinkt auch der Haferbau mit steigender Betriebsgröße. Es ist hierbei, genau wie bei der Gerste, festzustellen, daß der Hafer fast ausschließlich zum eigenen Bedarf angebaut wird. Bei den durchweg geringen Haferpreisen wäre es wünschenswert, daß der Haferbau auf den guten Böden allmählich vollkommen verschwände, da diese viel zu wertvoll sind, um selbst bei hohen Ernten bei der Hafermarktlage eine Rente zu ermöglichen; andererseits aber liegt die deutsche Hafererzeugung weit über dem Haferbedarf, so daß selbst die augenblicklichen niedrigen Preise nur durch weitgehende Stützungsmaßnahmen der Regierung zu halten sind. Durch Einschränkung des Haferbaues auf allen guten Böden würde aber nicht nur die Arbeit der Regierung erleichtert, sondern es würde auch den geringeren Böden, die auf den Haferbau angewiesen sind, die Möglichkeit gegeben, durch bessere Haferverwertung einen hinreichenden Erlös zu erzielen. Weiter würde die Einschränkung des Haferanbaues, dessen Ernte meistens mit der Weizenernte zeitlich zusammenfällt, sich auf die Arbeitsverteilung günstig auswirken.

Während der Getreidebau mit steigender Betriebsgröße zunahm, liegen die Verhältnisse bei den Hackfrüchten so, daß mit zunehmender

Betriebsgröße der Hackfruchtbau abnimmt. Auch hier muß wieder auf die höhere Arbeitsintensität der Hackfrüchte hingewiesen werden. Die zu bewältigen, den Kleinbetrieben sehr viel leichter fällt. In der Gruppe D trifft dasselbe zu, was schon bei der Besprechung der Ergebnisse des Getreides gesagt wurde, daß nämlich zwei Betriebe den Durchschnitt der Hackfrüchte so hoch drücken, daß die Zahlen hierbei etwas verzerrt werden.

Die Zuckerrübenanbaufläche sinkt ebenso wie der Anteil der Hackfrüchte an der Gesamtackerfläche mit steigender Betriebsgröße. Es ist erklärlich, daß der Zuckerrübenbau dank des fruchtbaren Bodens und infolge der überall nahe gelegenen Zuckerfabriken eine hohe Blüte erreicht hat. Schon in der sinkenden Rübenanbaufläche bei zunehmender Betriebsgröße liegt auch eine Erklärung für die abnehmende Viehhaltung.

Aehnlich wie bei den Rüben liegen die Verhältnisse bei den Kartoffeln. Auch hier wieder zeigt sich ein allmähliches Absinken bei steigender Betriebsgröße. Eine Trennung zwischen Früh- und Spätkartoffeln war nicht möglich, wenngleich in dem untersuchten Gebiet auch Frühkartoffeln in erheblichem Umfang gebaut gebaut werden. Der Frühkartoffelbau hat in jeder Beziehung eine ziemlich große Bedeutung, wie aus den Kartoffelverwertungspreisen der untersuchten Betriebe (s. Seite 40) hervorgeht. Zu dem Fallen der Kartoffelbaufläche bei steigender Betriebsgröße hat natürlich auch die hohe Arbeitsintensität der Kartoffel beigetragen. In den größeren Betrieben sind für einen umfangreichen Hackfruchtbau die Arbeitskräfte einfach nicht zu beschaffen. Außerdem wird auch beim Kartoffelanbau die Fläche sehr von dem Umfang der Grundfutterbasis beeinflußt werden.

Es ergibt sich ohne weiteres aus der Abnahme der Nutzviehhaltung, daß die Futterrübenanbaufläche ebenfalls mit steigender Betriebsgröße abnimmt. Auch die Futterrübenanbaufläche steht in den letzten beiden Jahren unter dem starken Einfluß der Rübenkontingentierung. Die Fläche, die durch die Rübenkontingentierung den Zuckerrüben zwangsläufig abgesetzt werden mußte, dürfte zum Teil den Futterrüben zugute gekommen sein.

Es war schon bei der Besprechung der Unterlagen darauf hingewiesen, daß großer Wert darauf gelegt wurde, Betriebe mit möglichst wenig Spezialfrüchten — wie Zichorie, Zwiebeln, Gurken, Sämereien und sonstige Handelsgewächse — zu untersuchen. Wenn auch in dem untersuchten Gebiet der Gemüsebau sich ziemlich verbreitet hat, so wurde darauf gesehen, möglichst Betriebe zu finden, in denen der Gemüsebau in Bezug auf die Betriebsorganisation nur eine untergeordnete Rolle spielt. Es liegt deshalb auf der Hand, daß bei Bewertung dieser Zahlen recht kritisch vorgegangen werden muß. Sie gehören wohl zum Gesamtbild der Anbaufläche, geben aber keinen Aufschluß über die Arbeitsverfassung und besitzen keinen Vergleichswert in der Art, wie es bei den anderen Früchten möglich war

Der Zichorienanbau richtet sich weniger nach dem Willen jedes einzelnen Betriebsleiters, sondern vielmehr nach der Lage zu einer Zichoriendarre.

Der Zwiebelanbau tritt in den Betrieben nur recht selten auf, und es ist aus der Anbaustatistik (vgl. S. 41) zu erkennen, daß der Zwiebelanbau, wenn auch auch nur in kleinen Mengen, so doch rein konujnkturmäßig betrieben wurde, d. h. daß immer in dem Jahre nach vorhergehenden hohen Zwiebelpreisen der Anbau zunahm, wodurch oft sehr starke Rückschläge entstehen mußten.

Der Gemüsebau als solcher kann nur dann zu einem nachhaltigen Ertrage führen, wenn er nicht konjunkturmäßig betrieben wird, so daß sich für die Wirtschaft gute und schlechte Verwertungspreise ausgleichen. Von einem nachhaltigen Ertrag kann deshalb nur dann gesprochen werden, wenn der 5- oder noch mehrjährige Durchschnitt der Roherträge genommen wird.

Was eben für die Zwiebeln gesagt wurde, trifft auch für die Gurken zu, allerdings kommt noch hinzu, daß die Umstellung des Verbrauchs von sauren Faßgurken auf sterilisierte Dosengurken die Preisgestaltung für den Erzeuger recht unangenehm beeinflußt.

Sämereien werden nur in zwei Betrieben und in derart kleinem Maße angebaut, daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt.

Sonstige Handelsgewächse werden noch in Form von Pflückerbsen, grünen Bohnen, Karotten und Spargel angebaut, jedoch ist auch hier von einem gleichbleibenden Anbau nicht zu sprechen; noch vielmehr als bei den Zwiebeln und Gurken ist hierin ein Nachrennen hinter der Konjunktur festzustellen.

Auf die Roherträge üben diese Früchte keinen maßgebenden Einfluß aus und bedürfen daher keiner besonderen Besprechung.

Alle diese Posten sind in der Spalte „Summe Hackfrüchte" zusammengefaßt, worüber eingangs dieses Abschnittes schon gesprochen wurde.

Unter „Sonstiges" sind alle kleinen Spezialfrüchte aufgeführt, die sehr wohl unter dem Sammelbegriff „Garten- und Feldgemüse" stehen könnten. Auch sie spielen bei der Betrachtung der Fruchtfolge bzw des Anbauverhältnisses nur eine sehr untergeordnete Rolle, so daß von einer weiteren Besprechung abgesehen werden kann.

Zuletzt wäre noch der Futterbau zu erwähnen. Es erscheint recht sonderbar, daß die Durchschnittszahlen ganz entgegengesetzt der Viehhaltung mit steigender Betriebsgröße zunehmen. Diese Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß in erster Linie der Kleinbetrieb den Futterbau als den Zweig der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, von dem er keine unmittelbaren Einnahmen hat, gern einschränkt. Weiterhin ist durch den ungleich stärkeren Hackfruchtbau in den Kleinbetrieben die Futterbasis weit günstiger als es zunächst den Anschein hat. Ebenfalls wurde bei der Besprechung des Getreides schon darauf hingewiesen, daß der Kleinbetrieb dazu neigt, diejenigen Getreidefrüchte zu bevorzugen, die geeignet sind, die Futterbasis zu erweitern. Der zu geringe Prozentsatz des Ackerfutterbaues ist weiterhin durch das Kulturartenverhältnis bedingt, welches bei den

Kleinbetrieben einen wesentlich höheren Prozentsatz an Wiesen und Weiden zeigte.

Zuletzt wird sich natürlich in den größeren Betrieben durch den geringeren Hackfruchtbau wegen der Vorfrucht ein größerer Anbau von Futterpflanzen als nötig erweisen.

Auch bei den Anbauflächen sollen Vergleiche zu den Rübenbauwirtschaften des hallischen Rübenbaugebietes gezogen werden. Keßler[41]) findet für diesen Bezirk ein Anteil des Getreides vom Ackerland von 57,7 %. Zwar liegt die Zahl etwas höher als die hier gefundene; unter Berücksichtigung der Betriebsgröße dürfte sie aber als gleich angesprochen werden. Bei den Hackfrüchten kommt Keßler zu 26,6 % des Ackerlandes. Hier liegen in den untersuchten Betrieben die Zahlen wesentlich höher, kommen aber bei den größten Betrieben dieser Zahl schon sehr nahe.

Für den Ackerfutterbau findet Keßler einen Durchschnitt von 11,4 %. Auch dieses Mittel liegt unter dem in den hiesigen Kleinbetrieben gefundenen Zahlen. Versucht man nun die Zahlen des hallischen Rübenanbaugebietes mit denen der Börde ganz allgemein zu vergleichen, so muß festgestellt werden, daß die Ergebnisse nur verhältnismäßig wenig von einander abweichen. Es ist auch ganz erklärlich, daß diese Zahlen ziemlich übereinstimmen, da in der vorliegenden Arbeit, wenn auch Kleinbetriebe, so doch auch typische Rübenbaubetriebe zu Grunde gelegt wurden. Es ist also trotz der grundsätzlichen Verschiedenheit des Bodens hieraus zu sehen, daß sich das Anbauverhältnis insgesamt beider Gebiete, da es sich beide Male um ausgesprochene Rübenbaubetriebe handelt, sehr nahe kommt.

Ohne Frage gehört zur Darstellung der Wirtschaftsorganisation eine kurze Zusammenstellung der Fruchtfolge, wenn auch schon das Anbauverhältnis nichts anderes als der zahlenmäßige Ausdruck der Auswirkung einer Fruchtfolge ist. Es ist jedoch schwer, buchführungsmäßig eine Fruchtfolge festzustellen. Es kann nur gesagt werden, daß 53 % des Ackerlandes jedes Jahr mit Getreide, 33 % mit Hackfrüchten, der Rest mit Futterpflanzen bestellt wird. Nach Befragen wird in den meisten Fällen etwa nachsstehende Fruchtfolge angewandt: Hackfrucht in Stalldung — Sommerung oder Winterung — Winterung oder Sommerung — Luzerne. Es wäre irrig, diese Fruchtfolge oder überhaupt eine Fruchtfolge als Norm aufzustellen. Diese Fruchtfolge wird von den einzelnen Betriebsleitern je nach den vorliegenden Verhältnissen mehr oder weniger stark geändert, aber im allgemeinen im Verlauf vieler Jahre bleibt sie doch die Grundlage und das erstrebenswerte Ziel einer Früchteaufeinanderfolge im Untersuchungsgebiet. Die vorliegende ähnelt naturgemäß sehr stark der verbesserten Dreifelderwirtschaft.

Auf dieser grundlegenden, in der Wirtschaftsbeschreibung zum Ausdruck gebrachten Betriebsorganisation bauen sich alle weiteren

---

[41]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag nach Untersuchungen an Rübenwirtschaften Mitteldeutschlands. Diss. Halle 1932, S. 34.

Untersuchungen auf. Es wird jedesmal bei Betrachtung der Roherträge und ebenso bei Betrachtung der Aufwandsposten hierauf zurückgegriffen werden müssen.

D. Der Einfluß der Ernteerträge und Verkaufspreise auf die Wirtschaftsführung.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung wird sich zeigen daß einmal die Ernteerträge großen Schwankungen unterliegen. Auf das Roheinkommen ist weiterhin in den letzten Jahren die Preisgestaltung von maßgeblichem Einfluß gewesen. Die Ernten stehen unter starkem Einfluß der Witterungsverhältnisse in den einzelnen Jahren. Die Verkaufspreise sind dagegen abhängig von der Inlanderzeugung, der Einfuhr vom Ausland und wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

Die Untersuchungen wurden an Hand der für die ganze Arbeit benutzten Betriebe gemacht, und zwar erfassen sie die Jahre 1925/26 bis 1931/32. Um eine bessere Vergleichsmöglichkeit zu haben, wurde die Gegenüberstellung von Witterung und Ernteertrag nach der Untersuchungsmethode von Keßler[42] benutzt. Für die Prüfung des Einflusses der Ernteerträge und Preisverhältnisse auf das Roheinkommen wurde auf ein Verfahren zurückgegriffen, das Roth[43] angewandt hat.

1. Die Ernten.

Die Uebersicht auf der nächsten Seite gibt zunächst die Ernteerträge sämtlicher untersuchten Betriebe im Durchschnitt der 6 Jahre wieder und zwar in Ztr/vha. Bei Betrachtung der Erträge fällt ins Auge, daß die durchschnittlichen Getreideerträge keinen großen Abweichungen unterlegen waren. Weizen- und Gersten-Erträge liegen mit 12,9 bezw. 12,8 Ztr/vha im Durchschnitt der 6 Jahre ziemlich gleich, während der Hafererertrag mit 14,2 Ztr/je vha etwas höher liegt. Geringer ist mit 11,1 Ztr. je vha nur der Roggenertrag. Der Zuckerrübenertrag mit 162 Ztr. ist als verhältnismäßig hoch zu bezeichnen, vor allen Dingen unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Börde mit das älteste Rübenanbaugebiet Deutschlands darstellt, und damit zu rechnen ist, daß die Erträge schon ziemlich unter Rübenmüdigkeit und sonstigen Abbauerscheinungen zu leiden haben. Dank des guten Bodens, d. h. infolge des verhältnismäßig tiefstehenden Lößlehms hat sich die Rübenmüdigkeit jedoch nicht so verbreitet wie in anderen älteren Rübenanbaugebieten (Halle), wo die Ernten stärker zurückgegangen sind.

Die Kartoffelerträge liegen mit 86,7 Ztr/vha sehr niedrig. Diese Tatsache ist in der Zusammensetzung des Bördebodens begründet.

---

[42]) Keßler, Betriebsorganisation und Reinertrag . . . 1933.
[43]) Roth, Ueber die Reinertragsschwankungen von Zuckerrübenschaften, Landw. Wochenschrift f. d. Provinz Sachsen, Heft 1, 1931.
[44]) 6 jähr. Durchschnitt = 100.

Ernten im Durchschnitt der Jahre 1926-27 bis 1931-32 (Ztr. vha).

Betrieb		Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Zuckerrüben	Kartoffeln
A	1	11,1	12,1	13,8	13,8	16,5	121
	2	11,2	10,5	11,5	11,7	148	59
	3	15,9	17,1	15,0	18,9	205	125
	4	12,7	13,0	13,6	13,8	160	84
	5	12,5	14,6	14,0	15,7	137	90
	6	12,6	11,8	11,8	14,5	148	89
	7	11,6	13,4	12,7	15,9	158	84
Durchschnitt		12,5	13,3	13,2	14,9	160	93
B	8	12,7	12,7	11,0	14,7	161	77
	9	9,9	8,8	9,3	10,7	124	81
	10	12,5	13,0	10,1	10,6	132	72
	11	11,9	11,4	12,4	13,5	152	82
	12	16,0	13,0	15,1	17,2	207	92
	13	14,4	13,3	15,1	14,5	167	91
	14	12,0	12,6	11,9	13,8	151	77
	15	13,0	7,7	11,5	9,0	143	87
Durchschnitt		12,8	11,6	12,1	13,0	155	82
C	16	13,2	10,2	11,5	12,8	152	74
	17	14,3	10,0	13,1	14,1	170	89
	18	11,3	11,1	13,9	12,5	135	67
	19	14,5	—	14,4	16,6	163	87
	20	13,7	12,2	13,7	17,0	157	85
	21	10,7	8,9	11,5	11,9	137	56
	22	11,3	7,8	11,8	10,6	185	49
	23	14,5	13,1	13,8	16,6	157	91
Durchschnitt		12,9	10,5	13,0	14,0	152	75
D	24	13,8	13,8	14,3	15,3	147	71
	25	10,5	8,8	9,3	12,2	117	76
	26	13,7	12,8	13,3	16,9	140	97
	27	14,9	—	15,4	16,9	170	98
	28	11,8	12,3	11,9	13,8	133	70
	29	15,2	14,7	14,2	18,4	167	90
	30	12,9	13,0	13,2	13,3	136	92
Durchschnitt		13,3	12,6	13,1	15,3	144	85
Durchschnitt		12,9	11,1	12,8	14,2	153	84

Die Stolonen der Kartoffelpflanze wollen im lockeren luftzugängigen Boden liegen, wie es bei den guten Sandböden der Fall ist; der Boden der Börde ist aber so zusammengesetzt, daß er dem großen Atmungsbedürfnis der Knolle nicht gerecht wird. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß etwa 25 % der Kartoffelanbaufläche den Frühkartoffeln zufallen.

Im Vergleich der einzelnen Betriebsgruppen untereinander lassen die Weizenerträge eine sinkende Tendenz von der größeren zur kleineren Betriebsgrößengruppe erkennen. Der Unterschied beträgt 0,80 Ztr/vha. Die Roggenernten zeigen das Verhältnis etwa umgekehrt. In den größeren Betrieben wird eben bezüglich des Bodens und der Vorfrucht mehr Wert auf die Weizenernten gelegt. Die Gerstenernten liegen bei den kleinsten Betrieben am höchsten. Hierin kommt die

Auswirkung des stärkeren Hackfruchtbaues in diesen Betriebsgruppen deutlich zum Ausdruck.

Die Haferernten lassen keine deutliche Tendenz erkennen.

Die Zuckerrübenernte sinkt mit steigender Betriebsgröße.

Zunächst wird diese Tendenz ihre Erklärung in der schwächeren Viehhaltung und dem entsprechend geringeren Stallmistanfall finden, dann aber wirkt sich hierin auch die sorgfältigere Bodenbearbeitung in dem kleinsten Betriebe (eigene Familie) aus.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Kartoffelernte. Auch hier läßt sich die gleiche Tendenz deutlich erkennen.

Betrachtet man die Abweichungen der Ernteerträge vom Durchschnitt in den einzelnen Jahren, so müssen ziemlich erhebliche Schwankungen festgestellt werden. Dies trifft vor allen Dingen beim Getreide zu.

Die folgende Darstellung gibt ein Bild von der Entwicklung der Ernteerträge und von dem Verhältnis, in dem die Erträge der einzelnen Jahre zueinander stehen.

Die Ernteerträge von 1926—1932 in Ztr.vha.

Jahr	Weizen Ztr.	Maßzahl[1])	Roggen Ztr.	Maßzahl[1])	Gerste Ztr.	Maßzahl[1])	Hafer Ztr.	Maßzahl[1])	Z.-Rüben Ztr.	Maßzahl[1])	Kartoffeln Ztr.	Maßzahl[1])
1926	9,4	69,6	10,9	80,8	10,0	74,6	12,5	82,8	173	106 8	73	84,2
1927	12,3	91,1	13,0	96,3	11,7	87,3	15,7	103,9	163	100 6	83	95,7
1928	15,7	116,3	15,9	117,8	16,7	124,6	15,9	105,3	151	93,1	90	103,8
1929	15,4	114,1	14,1	104 4	14,9	111,2	17,0	112,6	153	94,4	79	91,1
1930	15,0	111,1	13,6	100,7	14,0	104,3	14,9	98,7	171	105,5	97	111,9
1931	13,1	97,0	13,7	101,5	12,8	95,5	15,3	101,3	163	100,6	98,3	113,3
	13,5		13,5		13,4		15,1		162		86,7	

Es ist aus dieser Uebersicht ersichtlich, daß nie eine ausgesprochen schlechte Getreideernte mit einer ausgesprochen schlechten Hackfruchternte zusammenfällt. Typisch für diese Tatsache sind die Jahre 1928 und 1929, die Höchsternten für Getreide aufzuweisen haben, deren Rübenertrag jedoch um 20 Ztr. gegen andere Jahre zurückbleibt. Das Jahr 1926 zeigt umgekehrt auf der einen Seite die höchste Rübenernte, andererseits aber die geringste Getreideernte. Natürlich wird es auch Jahre geben, in denen die Abweichungen in den einzelnen Fruchtarten nicht vorhanden sind. Kennzeichnend hierfür ist das Jahr 1927, das auf allen Gebieten eine Durchschnittsernten bringt.

Der Hauptfaktor, von dem die Ertragsschwankungen abhängig sind, sind gerade in der Börde die Niederschläge. Verschiedene statistische Methoden, mit deren Hilfe Beziehungen zwischen Witterungsverlauf und Ernteertrag untersucht werden können, geben Baur[45]) und Holdefleiß[46]) an. Sie bedienen sich bei der Unter-

[45]) Baur, Beziehungen zwischen Niederschlagsmenge und Ernteertrag in Niederbayern, in Meteorol. Ztschr. Braunschweig 1924, S. 170—173.

[46]) Holdefleiß, Ueber den Einfluß der Witterungsfaktoren auf die Ernteerträge. Kühn-Arch. Bd. 9, Berlin 1925.

suchung der Korrelations und der Rangordnungs-Methoden. Die letzte Methode wurde vor allen Dingen von Holdefleiß [47]) ausgearbeitet und von der Abteilung für Pflanzenbau und Wetterkunde an der Universität Halle zuerst angewandt. Hier wurde eine Anzahl von Arbeiten angefertigt, welche die Abhängigkeit der Ernteerträge von den Witterungsfaktoren in der Provinz Sachsen behandeln. Es wäre natürlich falsch, die Richtigkeit derartiger Untersuchungen, da sie nur 6 Jahre erfassen, als maßgeblich hinzustellen. Es sind für solche Untersuchungen, worauf Roemer [48]) hinweist, mindestens 12 Jahre nötig.

Aus diesem Grunde, und da es im Rahmen der Arbeit zu weit führen würde, wurde bei dieser Untersuchung auf die einfach vergleichenden Methoden zurückgegriffen. Es sollen nur Ernteertrag und Witterungsverlauf der drei Hauptfruchtarten Weizen, Gerste und Zuckerrüben verglichen werden. Als Ernteergebnis ist der durchschnittliche Ertrag der 30 untersuchten Betriebe zu Grunde gelegt worden, während die Niederschlagsziffern den Messungen der Regenstationen des Preußischen Meteorologischen Instituts entnommen sind. Und zwar sind die Durchschnitte der drei für die untersuchten Betriebe in Frage kommenden Regenstationen Kleinwanzleben, Bahrendorf und Nordgermersleben genommen.

Es war schon zu Beginn der Arbeit darauf hingewiesen worden, daß weniger die Jahresniederschlagsmenge für die Ernte maßgeblich ist, sondern vielmehr die in der Hauptwachstumszeit der betreffenden Fruchtart gefallenen Niederschläge. Deshalb wurde für Weizen und Gerste besonders diejenige Niederschlagsmenge berücksichtigt, die vom 1. April bis 1. August gefallen ist, außerdem die Niederschlagsmenge, die vom 1. August bis 31. März festgestellt ist, zuletzt dann noch die Jahresniederschlagsmenge, gefallen vom 1. August bis 31. Juli.

Am wesentlichsten erscheint natürlich die Feststellung der Niederschläge vom 1. April bis 1. August. Bei der Gerste freilich darf das Wachstum im Untersuchungsgebiet bisweilen schon Mitte Juli als abgeschlossen gelten, jedoch wurden auch hier die Zahlen bis zum 1. August eingesetzt, da gerade bei der Gerste die Witterung in der Ernte von ausschlaggebender Bedeutung nicht nur bezüglich der Beschaffenheit, sondern oft auch hinsichtlich des Gewichts ist. Für die Rüben wurden aus entsprechenden Erwägungen heraus die Niederschläge vom 1. April bis 30. September eingesetzt.

Sowohl die Erträge als auch die Niederschläge wurden auf Maßzahlen umgerechnet, um eine bessere Vergleichsmöglichkeit zu erzielen. Es muß aber von vornherein noch einmal darauf hingewiesen werden, daß bei der geringen Anzahl der Jahre die gefundenen Ergebnisse nicht ohne weiteres verallgemeinert werden dürfen, trotzdem sind sehr wohl ganz typisch die Einflüsse des Witterungsverlaufes auf die Ernteerträge zu erkennen.

---

[47]) Holdefleiß, Ueber den Einfluß der Witterungsfaktoren auf die Ernteerträge, Kühn-Arch. Bd. 9, Berlin 1929.

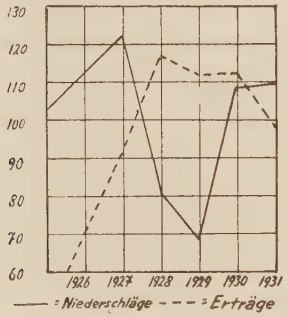
[48]) Roemer, Der Feldversuch, D. L. G.-Heft 302, Berlin 1930, S. 90 ff.

Die nachstehende Uebersicht zeigt, wieweit der Ernteertrag bei Weizen in Beziehung zu den Niederschlägen steht.

Der Ernteertrag bei Weizen und seine Beziehungen zu den Niederschlägen

Jahr	Weizenertrag Ztr.	Maßzahl[49])	Niederschläge vom 1.4. bis 1.8.	Maßzahl[49])	vom 1.8. bis 31.7.	Maßzahl[49])	vom 1.8. bis 31.3.	Maßzahl[49])
1926	9,4	70,1	251	112,3	613	112,4	362	112,4
1927	12,3	91,8	273	122,1	604	108,9	331	102,8
1928	15,7	117,2	181	81	512	93,9	331	102,8
1929	15,0	111,9	151	67,8	474	86,9	323	100,3
1930	15,0	111,9	242	108,3	475	87,1	233	72,4
1931	13,1	97,8	243	108,7	594	108,6	351	109
	13,1		223,5		545,3		322	

Niederschläge und Ernten bei Weizen.



Bei der Besprechung der klimatischen Verhältnisse des Untersuchungsgebietes wurde schon darauf hingewiesen, daß infolge der hohen wasserfassenden Kraft des Bodens zu geringe Niederschläge, sich nicht so ungünstig auswirken wie an anderen Orten und daher die Auswirkung der Unterschiede in der Niederschlagshöhe nicht so sichtbar wird. Diese Behauptung wird auch in der vorstehenden Darstellung bewiesen. Es muß festgestellt werden, daß in den Jahren 1928, 1929 und 1930 die Niederschläge unter dem Durchschnitt, ja in den Jahren 1929 und 1928 sogar mit 32,3 und 19 % unter dem Durchschnitt liegen, während die Erntezahlen in den beiden Jahren den Durchschnitt um 11,9 bzw. 17,2 % übersteigen. Wie ungünstig sich auf der anderen Seite hohe Niederschläge auf die Ernteerträge auswirken, zeigen die Jahre 1926 und 1927. Die Erntemaßzahlen unterschreiten den Durchschnitt um 29,9 bzw. 7,2 %, während in diesem Jahr die Niederschläge mit 12,3 bzw. 22,1 % über dem Durchschnitt

[49]) Gerlach, Die Beziehungen der Witterungsfaktoren zu den Ernteerträgen im Gebiet zwischen Magdeburg und dem Nordharz. Diss. Halle 1931.

liegen. Hieraus geht hervor, daß dank der hohen wasserhaltenden Kraft des Bördebodens hohe Niederschläge nicht nur nicht nötig sind, sondern vielmehr, sei es durch Lagern, sei es durch Rostbefall, eine gute Körnerbildung und somit gute Erträge verhindern. Anderseits wieder werden geringe Niederschläge, soweit sie richtig verteilt sind, das Lagern verhindern, den Befall mit Rost erschweren, wenn nicht überhaupt unterbinden, so daß ein sicherer Ertrag erwartet werden darf. Die Wirkung hoher Niederschläge wird freilich noch durch hohe N-Gaben erhöht. Die optimalen Niederschläge dürfen etwa bei 460—480 mm im Jahr liegen. Jedoch ist weniger die absolute Höhe sondern die Verteilung während der Hauptwachstumszeit von Wichtigkeit, und innerhalb dieser Zeit spielen wieder die Niederschläge während des Schossens die größte Rolle.

Neben den Niederschlagsverhältnissen ist natürlich die Temperatur von ausschlaggebender Bedeutung. Wenn auch heute durch die Züchtung tatsächlich winterfeste Weizen geschaffen worden sind, so werden sehr niedrige Temperaturen in den Monaten Dezember bis Februar erfahrungsgemäß immer noch ein Auswintern und somit eine Ertragsminderung zur Folge haben, außerdem werden allzu heiße Juni- und Juli-Monate sich ungünstig auf die Gestaltung der Einzelerträge bemerkbar machen. Gerlach[49]) hat hierüber Untersuchungen gerade im Kreise Wanzleben angestellt und ist zu dem Schlusse gekommen, daß für den Kreis Wanzleben mäßige Juni und Juli-Temperaturen für die Getreideernte am günstigsten sind.

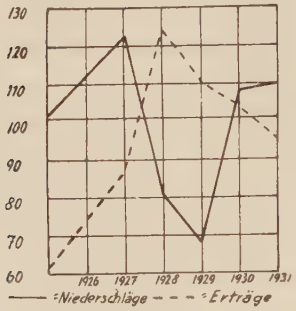
Aehnlich den Verhältnissen beim Weizen liegen die Verhältnisse bei der Gerste, wie aus nachstehender Uebersicht hervorgeht:

Der Ernteertrag bei Gerste und seine Beziehungen zu den Niederschlägen.

Jahr	Gerstenertrag Ztr/ha	Maßzahl[51])	Niederschläge vom 1.4. bis 1.8.	Maßzahl[51])	vom 1.8. bis 31.7.	Maßzahl[51])	vom 1.8. bis 31.8.	Maßzahl[51])
1926	10,0	74,6	251	112,3	613	112,4	362	112,4
1927	11,7	87,3	273	122,1	603	108,9	331	102,8
1928	16,7	124,6	181	81	512	93,9	331	102,8
1929	14,9	111,2	151	67,8	474	86,9	323	100,3
1930	14,0	104,5	242	108,3	475	87,1	233	72,4
1931	12,8	95,5	243	108,7	594	108,9	351	109
	13,4		223,5		545,3		322	

[50]) 6 jähr. Durchschnitt = 100.
[51]) 6 jähr. Durchschnitt = 100.

Niederschläge und Ernten bei Gerste.



Die Jahre 1928 und 1929 mit ihren sehr geringen Niederschlägen haben auch hier wieder die höchsten Erträge aufzuweisen, während die Jahre 1926 und 1927 mit den höchsten Niederschlägen auf der einen Seite zeigen, daß sie im allgemeinen weit unter dem Durchschnitt liegende Erträge nach sich ziehen. Die Jahre 1930 und 1931 ergeben, daß je mehr sich die Niederschläge dem Durchschnitt nähern, auch die Erträge dem Durchschnittsertrag ziemlich nahe kommen. Es wäre auch hierbei falsch, allein die Niederschläge an sich und ihre absolute Höhe für die Ernteerträge der Gerste verantwortlich zu machen. Auch hierbei werden die Temperaturen wieder berücksichtigt werden müssen, da gerade die Gerste sowohl während ihrer ganzen Vegetationszeit als auch im Reifestadium außerordentlich stark auf Temperatureinflüsse reagiert im Ertrage.

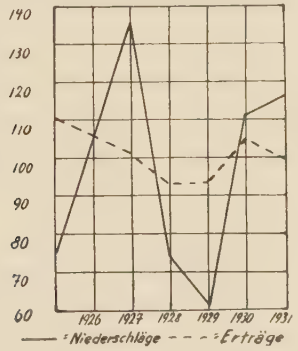
Sollen die anderen errechneten Niederschläge, also die Jahresmenge und die in der Zeit vom 1. 8. bis 31. 3. berücksichtigt werden, so kann festgestellt werden, daß sie gerade für die Börde keinen wesentlichen Einfluß auf den Ertrag ausüben können, da der Bördeboden infolge seiner Zusammensetzung die Fähigkeit besitzt, sehr viel Wasser aufzunehmen und trotzdem die Krümelstruktur nicht zu verlieren. Andererseits aber wird er in ausgesprochen trockenen Frühjahren sich feucht genug halten können, so daß das Saatbett nie so trocken wird, daß beim Aufgehen bezw. Keimen des Getreidekornes Schwierigkeiten entstehen.

Während die Getreideerträge gezeigt hatten, daß sich relativ trockene Hauptwachstumszeiten für den Ertrag recht günstig auswirkten, ergibt sich aus nachstehender Uebersicht für die Zuckerrüben gerade das Gegenteil.

Der Ernteertrag bei Zuckerrüben und seine Beziehungen zu den Niederschlagen.

Jahr	Zuckerrüben-ertrag Ztr/ha	Maßzahl[52])	Niederschläge vom 1.4. bis 30.9.	Maß-zahl[52])	vom 1.8. bis 31.7.	Maß-zahl[52])	vom 1.8. bis 31.8.	Maß-zahl[52])
1926	173,1	106,5	345	105,4	613	112,4	362	112,4
1927	163,5	100,6	445	136,0	604	108,9	331	102,8
1928	151,2	93,0	243	74,2	512	93,9	331	102,8
1929	153,0	94,1	199	60,8	474	86,9	323	100,3
1930	171,3	105,4	362	110,6	475	87,1	233	72,4
1931	163,3	100,4	370	116,0	594	108,9	351	0 ,0
	162,6		327,3		545,3		322	

Niederschläge und Ernten bei Zuckerrüben.



Die Feststellung, daß in den Jahren mit hohen Niederschlägen die Zuckerrübenernten steigen, dürfte nicht nur für den Kreis Wanzleben, sondern für alle Gebiete Deutschlands zutreffen, in denen Hackfrüchte angebaut werden. Ja es kann vielleicht sogar gesagt werden, daß sich im Kreise Wanzleben die Hackfrucht ernten dank des guten Bodens sich nicht so verschieben, wie in Gebieten mit geringerer Bodengüte. Die Jahre 1928 und 1929, die beim Getreide ungleich höhere Ernten infolge der geringeren Niederschläge zu verzeichnen hatten, haben den Zuckerrübenertrag auf der anderen Seite gedrückt.

Als typisch für die Magdeburger Börde in den untersuchten Jahren kann aber festgestellt werden, daß die höchsten Niederschläge nicht die höchsten Rübenerträge zur Folge haben. Als Beweis hierfür mögen die Jahre 1927 und 1931 dienen. Während die Niederschläge mit 36 und 16 % den Durchschnitt überschreiten, liegen die Ernten nur mit einem halben Prozent über dem Durchschnitt. Dagegen haben die mittleren Niederschlagsmengen in den Jahren 1926 und 1930 die besten Rübenernten zur Folge, jedoch weichen auch sie nur wenig (mit 6,5 und 5,4 %) vom Durchschnitt ab.

Es geht aus dieser Betrachtung deutlich genug hervor, daß für die Hackfruchternte in der Börde

die Unterschiede in der Höhe der Niederschläge keine große Rolle spielen, solange sie sich in den Grenzen halten. Es kann aber gesagt werden, daß extrem hohe Niederschläge steigenden Erträgen entgegenwirken, bedingt vielleicht dadurch, daß hohe Niederschläge nicht selten niedrige Temperaturen zur Folge haben. Für Böden, welche wie in der Börde die Fähigkeit besitzen, den Wassergehalt zu regeln, ist es vielmehr nötig, daß auch hohe Temperaturen der Pflanze die Fähigkeit geben, die vorhandenen Wachstumsbedingungen günstig auszunutzen.

Es wäre nicht ganz unwesentlich, dieselben Untersuchungen, die für Weizen und Gerste auf der einen Seite und Rüben auf der anderen Seite angestellt sind, auf den Futterbau zu erweitern, der ja doch 10 % der Gesamtanbaufläche in den untersuchten Betrieben erfaßt, jedoch dürfte diese Untersuchung auf große Schwierigkeiten stoßen, da Erntezahlen aus dem Futterbau nur in den wenigsten Betrieben vorhanden sind, und außerdem da, wo sie vorliegen, aus naheliegenden Gründen recht kritisch zu betrachten sind.

Aus den Ergebnissen kann jedoch ersehen werden, daß die Erträge des Futterbaues auf Grund seiner Ansprüche an Boden und Klima etwa den gleichen Entwicklungslinien folgen wie die Erträge des Hackfruchtbaues.

Die wenigen Jahre und die verhältnismäßig rohe Untersuchungsmethode bringen natürlich keinesfalls einen Beweis dafür, daß die Ernteerträge allein von den Niederschlägen abhängig sind bzw. zu ihnen in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis stehen. Die vorliegenden Untersuchungen hatten jedoch auch nicht den Zweck, etwaige Normen aufzustellen; es galt jedoch aufzuzeigen, daß in der Auswirkung der Niederschlagshöhe auf Getreide und die Hackfrüchte in vielen Jahren ein ziemlich konstantes, umgekehrtes Verhältnis besteht. Es muß daher möglich sein, durch eine richtige Ausbalancierung des Anbauverhältnisses eben unter Berücksichtigung der Ansprüche an die Niederschläge der einzelnen Früchte einen Ausgleich in der Höhe der Ernteerträge auch auf den Geldrohehertrag zu schaffen.

Diese Erkenntnis darf nun keinesfalls verallgemeinert werden, da sie zunächst nur unter gleichen klimatischen und Bodenverhältnissen zutrifft wie sie für die Magdeburger Börde zutreffen. Für das untersuchte Gebiet hat sie aber für Betriebsorganisation und Betriebsführung eine große Bedeutung, besagt sie doch nichts anderes, als daß geringe Erträge bei der Halmfrucht durch erhöhte Hackfruchterträge und umgekehrt aufgewogen werden können. Bei der Untersuchung des Einflusses der Wirtschaftsführung auf das Roheinkommen wird hierauf noch einmal zurückzukommen sein.

2. Die Verkaufspreise.

Hatte die vorige Betrachtung ergeben, daß ein gut ausgeglichenes Anbauverhältnis Extreme der Witterungsfaktoren in ihrem Einfluß auf Ernte- und Geldrohertrag häufig wieder ausgleichen kann, so gehört notwendig zu dieser Betrachtung auch die Untersuchung des Preiseinflusses auf Wirtschaftserfolg und -führung. Die Preisgestaltung, die immer bedingt ist durch Angebot und Nachfrage oder besser Erzeugung und Verbrauch, wird eben auf Grund der Verschiedenheit der beiden zuletzt erwähnten Faktoren, verschieden liegen.

Die folgende Uebersicht gibt nun zunächst die Entwicklung der Preise für die einzelnen Fruchtarten in den untersuchten Jahren an, und zwar unter Berücksichtigung der Verkaufspreise in den einzelnen Betriebsgrößenklassen:

Entwicklung der Verwertungspreise von 1926-27—1931-32 in RM/Ztr.*)

Wirtschaftsjahr	Weizen RM	Maßzahl	Roggen RM	Maßzahl	Gerste RM	Maßzahl
1926-27	13,43	107,6	11,85	112,7	10,90	98,2
1927-28	12,70	103,3	12,73	121,1	12,75	114,9
1928-29	11,05	89,8	11,10	105,7	12,40	111,7
1929-30	12,05	98,0	9,20	87,6	10,60	95,5
1930-31	12,90	104,9	8,65	82,4	10,95	98,7
1931-32	11,60	94,3	9,73	92,7	9,10	82,0
Durchschnitt:	12,3	100	10,5	190	11,1	100

*) Im Durchschnitt von 30 untersuchten Betrieben.

Die Verkaufspreise nach Betriebsgrößenklassen geordnet im Durchschnitt der Jahre 1926-27 bis 1931-32. RM/Ztr.

	Betriebsgrößenklassen			
	I	II	III	IV
Roggen	10.4	10.7	10.6	10.4
Weizen	12.3	12.3	12.3	12.2
Gerste	11,1	11.2	11.1	11.2
Kartoffeln	2.8	3.1	2.8	3.0
Rüben	1.5	1.4	1.5	1.5

Die Untersuchung der Verkaufspreise zeigt, daß Unterschiede in den Verwertungspreisen der einzelnen Betriebsgrößenklassen nicht bestehen. Es wird oft behauptet, daß der Kleinbetrieb seine Erzeugnisse an Roggen, Weizen und Gerste weniger gut verwertet als der Großbetrieb, da er ferner darauf angewiesen ist, sein Getreide durch mehrere Hände an den Markt gehen lassen. Die Zahlen beweisen, daß diese Ansicht für die untersuchten Betriebe nicht richtig ist. Zu erklären mag diese Feststellung damit sein, daß die verhältnismäßig günstige Lage zum Markt des hier untersuchten Gebietes allzu großen Zwischenhandel auch bei den Kleinbetrieben ausschaltet. Außerdem mag bei der Preisbildung die Qualität der in der Börde gewonnenen Erzeugnisse mit ausschlaggebend gewesen sein. Nicht zuletzt muß noch berücksichtigt werden, daß sehr viele Erzeugnisse im Kleinverkauf unmittelbar an den Käufer gelangen.

Die Uebersicht auf der nächsten Seite zeigt die erzielten Preise und die Börsenpreise von Magdeburg und Berlin.

Zu Grunde gelegt sind dieser Untersuchung der aus 30 Betrieben errechnete Verkaufspreis von Weizen, Roggen und Braugerste. Der Durchschnittspreis ist gleich 100 gesetzt, wonach dann die Maßzahlen der Verkaufspreise der einzelnen Jahre ermittelt wurden. Weiter sind zum Vergleich der Berliner Bördenpreis und der Preis der Magdeburger Börse eingesetzt.

Die Verkaufspreise im Jahresdurchschnitt liegen gegenüber den Börsenpreisen etwas niedriger, eine Erscheinung, die durch die Handesspanne unschwer ihre Erklärung findet. Die Verwertungspreise für Gerste bewegen sich jedoch weit unter dem Börsenpreis für Braugerste. Sie sind aber begründet in den gerade bei der Gerste sehr unterschiedlichen Qualitäten; außerdem umfaßt der Posten Gerste nicht nur Sommergerste bzw. Braugerste, sondern enthält auch die Wintergerste, die, wenn auch ihr Prozentsatz an der Gerstenanbaufläche sehr gering ist, immerhin doch drückend auf den Verkaufspreis wirkt.

Betrachtet man nun die Entwicklung der Verkaufspreise im Verhältnis zu den Börsenpreisen für die Halmfrüchte ganz allgemein im Laufe der Jahre, so muß festgestellt werden, daß der Unterschied durch die Handelsspanne nur recht gering ist.

Die erzielten Preise und die Börsenpreise Magdeburg, Berlin.

	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Weizen						
Verkaufspreis RM Ztr.	13,43	12,70	11,05	12,05	12.90	11,60
Maßzahl *)	109,3	103,3	89,9	98,0	105,0	94,4
Berliner Börsenpreis RM Ztr.	13,80	12,70	10,80	12,50	13,17	11,81
Maßzahl *)	110,7	101,8	86,4	100,2	105,6	94,7
Magdeburger Börsenpreis RM Ztr.	13,83	12,78	10,84	12,64	13,35	11,84
Maßzahl *)	114,5	101,8	86,4	100,7	106,4	94,3
Roggen						
Verkaufspreis RM Ztr.	11,85	12,73	11,10	9,20	8,65	9,73
Maßzahl*)	102 9	101,8	105,3	87,3	82,1	92,3
Berliner Börsenpreis RM Ztr.	11,80	12,50	10,50	8,70	8,60	9,50
Maßzahl*)	114,5	121,4	101,9	84,5	83,5	92,2
Magdeburger Börsenpreis RM Ztr.	12,10	12.81	10.80	8.70	8.80	9.90
Maßzahl*)	115,0	121.8	102.7	82.7	83.6	94.1
Braugerste						
Verkaufspreis RM Ztr.	10,9	12.75	12.45	10.7	109.5	9.1
Maßzahl*)	98,2	114.9	111.7	96.4	98.7	82.0
Magdeburger Börsenpreis RM Ztr.	11,6	13.0	11.8	9.9	10.8	9.1
Maßzahl*)	105,1	117.9	107.0	89.8	97.9	82.5
Berliner Börsenpreis RM Ztr.	11,4	12.6	11.7	10.7	10.7	8.7
Maßzahl*)	105,6	116.7	108.3	89.8	99.0	80.6

Börsenpreise; Statistisches Reichsamt — Statistik des Deutschen Reiches.
*) 6 jähriger Durchschnitt = 100.

Etwas anders als beim Weizen liegen die Ergebnisse beim Roggen, bei dem die Erträge der Jahre 1928, 1929 und 1930 unter dem Einfluß der Einfuhr und starker Uebererzeugung zu leiden hatten. Wenn sich bei der Untersuchung der Witterungseinflüsse ein gewisser Ausgleich zwischen den Erträgen von Getreide und Hackfrucht feststellen ließ, so ist eine analoge Feststellung bei den Preisverhältnissen der Feldfrüchte, d. h. ein Preisausgleich der einzelnen Feldfrüchte untereinander nicht möglich.

Die Zusammenstellung der Verkaufspreise für Getreide läßt aber erkennen, daß insofern ein gewisser Ausgleich besteht, als schlechte Ernten durch bessere Preise in etwa wieder eingeholt werden.

Die Zuckerrübenpreise liegen nur in dem Jahre 1930 wesentlich unter dem Durchschnitt. Dieses Jahr zeigte eine so große Ueberproduktion auf dem Weltmarkt, daß eine Erzeugungs-Kontingentierung notwendig war. Bei den Rübenpreisen ist weiterhin von Bedeutung, zu welcher Fabrik der einzelne Betrieb liefert. Ein Vergleich der Preise der verschiedenen Fabriken ist auch deshalb nicht angebracht, da bei der Bewertung der angelieferten Rüben der Zeitpunkt der Anlieferung, Art der Anlieferung, Art der Abnahme (Schmutzprozente), Menge und Qualität der Abfallprodukte mit berücksichtigt werden, ein Umstand, der bei dem Vergleich der Preise der einzelnen Fabriken sehr häufig vergessen wird.

Da ein großer Teil der Kartoffelfläche Frühkartoffeln darstellt, liegen die erzielten Kartoffelpreise sehr hoch. Dann muß aber auch berücksichtigt werden, daß die Kartoffeln fast ausschließlich im Kleinhandel an die Haushaltungen unmittelbar angeliefert werden.

Zum Schluß der Betrachtung über die Ernteerträge und Verkaufspreise soll noch einmal zusammenfassend gesagt werden, was im besonderen für das untersuchte Gebiet als Lehre aus den Ermittlungen gezogen werden kann.

Der Fruchtwechsel zwischen Hack- und Halmfrucht, zwischen Winterung und Sommerung, ist nicht nur eine arbeitstechnische bzw. ackerbauliche Notwendigkeit, sondern vor allem vom betriebswirtschaftlichen Standpunkte aus ein unbedingtes Erfordernis. Es konnte nicht festgestellt werden, daß es zweckmäßig ist, einzelne Getreidearten für den Anbau bevorzugen. Es muß vielmehr gesagt werden, daß die Börde infolge ihrer guten Bodenzusammensetzung und dank der günstigen klimatischen Verhältnisse die Möglichkeit gibt, alle Fruchtarten mit gleich gutem Erfolge anzubauen. Diese Feststellung kann wohl für die Börde als typisch bezeichnet werden, denn wenige andere Gebiete werden für alle Fruchtarten so gleich bleibende und hohe Erträge aufzuweisen haben wie die Börde. Dieser Umstand gibt dem Betriebsleiter in der Börde die Möglichkeit, dem Anbau dasjenige Gepräge zu geben, von dem er sich den höchsten Nutzen verspricht.

Weiterhin ist hier eine Möglichkeit gegeben, die Basis, auf der die Einnahmen der Wirtschaft ruhen, möglichst zu verbreitern, d. h. nicht nur die Einflüsse des Witterungsverlaufes nach Möglicnkeit auszuschalten, sondern auch durch die Vielheit der am Rohertrage beteiligten Faktoren die Preisverhältnisse auszunutzen, die in den einzelnen Jahren für die verschiedenen Fruchtarten ein recht uneinheitliches Bild geben.

So gibt denn die Betriebsorganisation hinsichtlich des Anbauverhältnisses den Betriebsleitern der untersuchten Betriebe eine Möglichkeit, evtl. Schwankungen in der Höhe der Ernteerträge der einzelnen Fruchtarten, die durch die Witterungsverhältnisse bedingt sind, in ihrer Wirkung auf den Rohertrag weitgehend auszuschalten. Gleichzeitig kann der Betriebsleiter aber durch eine Ausdehnung des Anbauverhältnisses, d. h. durch eine Vielgestaltung der Rohertragsfaktoren bewirken, daß er Preisrückschlägen, solange sie nicht bei allen Früchten auftreten, weniger ausgesetzt ist.

Für die untersuchten Betriebe liegt das Schwergewicht der Einnahmen aus der Bodennutzung in den Einnahmen aus Gerste, Weizen, Zuckerrüben und Kartoffeln. Diese Verteilung hat zur Folge, daß die Bördebetriebe sich durch eine große Widerstandsfähigkeit nicht nur gegen die Witterungsverhältnisse, sondern auch gegen die Preisverhältnisse vor anderen Betrieben auszeichnen, die durch klimatische und Bodenverhältnisse auf einseitigen Anbau angewiesen sind.

Infolge der Rübenkontingentierung liegen heute die Verhältnisse insofern anders, als die günstige Verteilung zwischen Hackfrüchten und Halmfrüchten nicht mehr vorhanden ist. Es war schon darauf hingewiesen worden, daß sich der Bördeboden in weitgehendem Maße zum Anbau sämtlicher Kulturpflanzen eignet. In Zukunft wird es der Kunst jedes einzelnen Betriebsleiters überlassen bleiben müssen, den Rübenbau durch andere Früchte so zu ergänzen, daß den Witterungsfaktoren ihre nachteilige Wirkung wieder genommen wird. Die eine Möglichkeit hierzu wäre, den Futterbau auszudehnen. Bei der augenblicklichen Lage auf dem Markt landwirtschaftlicher Veredelungsprodukte dürfte aber der Ackerfutterbau den Geldertragsausfall des Rübenbaues zu ergänzen nicht in der Lage sein. Außerdem würde hierdurch den Gebieten, die auf die Viehwirtschaft angewiesen sind, eine kaum tragbare Konkurrenz entstehen.

Die zweite Möglichkeit, den Rübenbau zu ersetzen, wäre ein verstärkter Kartoffel- oder Gemüsebau. In den meisten Fällen ist von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht worden. Die Folge davon dürfte sein, daß die Aufwendungen an Arbeit und Dünger sich sehr erhöht haben, daß bei dem bevorstehenden Ueberangebot an

Gemüse und Kartoffeln die Geld-Roherträge in kein Verhältnis zu den Aufwendungen zu bringen sein werden.

Diese Einsicht ist dank der verantwortungsfreudigen Arbeit der maßgebenden Stellen bis in die Regierung hinein gelangt, von wo schon Mittel und Wege gefunden sind, die jedem einzelnen Gebiet der deutschen Landwirtschaft die Existenzmöglichkeit wiedergeben werden. Hierdurch wird bewirkt werden, daß jedes einzelne Gebiet seinen Besonderheiten nachgehen kann. Wenn dann aber in absehbarer Zeit wieder festere Preisverhältnisse für landwirtschaftliche einsetzen, dann ist den Betriebsleitern die Möglichkeit gegeben, den Anbau nach Boden- und Witterungsverhältnissen zu gestalten, ohne ständig damit rechnen zu müssen, daß wechselnde Preise die Voranschläge über den Haufen werfen. Denn auch für die Börde hat sich die Unsicherheit der Preisgestaltung trotz verhältnismäßig guter Ernten auf die Betriebsorganisation deutlich bemerkbar gemacht.

E. Die zahlenmäßige Auswirkung der Betriebsführung.

1. Die Roherträge.

Während die Angabe der Besatzzahlen, der Anbauverhältnisse, der inneren und äußeren Verkehrslage und des Grund und Bodens ergänzt durch die klimatischen Verhältnisse, in erster Linie die Grundlagen und den Aufbau der Wirtschaft schildern, findet die Wirtschaftsführung Ausdruck in der Ertrags- und Aufwandsrechnung der Buchführung.

Auch hierbei soll in der Art vorgegangen werden wie bei der Wirtschaftsbeschreibung. Es soll also die Untersuchung an Hand der vier Betriebsgrößenklassen vorgenommen werden. Der besseren Uebersicht halber sind auch hierbei wieder vha-Werte eingesetzt.

Bereinigte Roherträge für Getreide in den einzelnen Wirtschaftsjahren (RM/vha ldw. Nutzfl.)

Wirtschaftsjahr	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Eigenverbrauch	Summe Getreide
1926-27 I	4.4	6.5	5.7	0.1	4.8	21.5
1927-28 A	6.7	7.0	10.9	0.8	5.1	30.5
1928-29	2.9	14.4	15.5	2.1	3.9	38.8
1929-30	3.7	11.2	20.3	1.1	3.8	40.1
1930-31	3.8	15.2	19.0	0.7	3.5	40.8
1931-32	1.6	16.7	10.8	1.4	3.7	34.2
Durchschnitt	3.9	11.8	13.7	0.8	4.1	34.3
1926-27 II	4.2	9.7	10.7	1.0	3.9	29.5
1927-28 B	4.3	13.7	16.7	3.3	3.8	41.8
1928-29	2.4	12.2	33.2	1.0	2.9	51.7
1929-30	6.2	15.0	23.5	2.1	2.6	49.4
1930-31	2.2	24.8	20.2	0.9	2.6	50.7
1931-32	2.2	19.5	14.0	0.7	3.0	39.4
Durchschnitt	3.6	15.8	19.7	1.5	3.1	43.7
1926-27 III	6.5	12.1	10.1	0.3	3.2	32.2
1927-28 C	7.2	18.1	13.7	1.1	3.2	43.3
1928-29	8.8	19.9	19.5	2.7	2.5	53.4
1929-30	6.3	26.2	17.8	2.4	2.4	55.1
1930-31	4.5	31.1	15.8	1.5	2.2	55.1
1931-32	3.5	30 5	11.3	1.5	2.6	49.4
Durchschnitt	6.1	23.0	14.7	1.6	2.7	48.1
1926-27 IV	5.8	13.0	8.2	2.4	2.7	32.1
1927-28 D	7.2	23.1	11.8	1.2	2.7	46 0
1928-29	4.1	29.7	22.0	4.7	2.1	62.6
1929-30	2.7	25.7	20.4	3.2	1.8	53.8
1930-31	4.4	36.0	14.5	4.5	1.9	61.3
1931-32	1 4	37.2	12.5	0.7	2.1	53.9
Durchschnitt	4.3	27.4	14.9	2.8	2.2	51.6

Allgemein kann aus vorstehender Uebersicht entnommen werden, daß die Roheinnahmen aus dem Getreidebau mit wachsender Betriebsgröße steigen. Bedingt ist diese Zahl in der Hauptsache durch das Anbauverhältnis (s. Seite 31).

Schon bei der Besprechung des Anbauverhältnisses war auf die Gründe, die zu dieser Tatsache führten, hingewiesen worden. Weitere Unterschiede in den Roheinnahmen aus dem Getreidebau zeitigt der unterschiedliche Bedarf im eigenen Betrieb bei den verschiedenen Größenklassen. Der innerwirtschaftliche Verkehr ist ja in den Roheinnahmen nicht mitenthalten. Auffallend tritt diese Tatsache bei der Gerste in Erscheinung. Es war festgestellt worden, daß mit steigender Betriebsgröße der Gerstenanbau abnahm, bei den Roheinnahmen ist es gerade umgekehrt. Es bedarf darüber hinaus daher keines besonderen Hinweises, daß bei steigender Betriebsgröße der Eigenverbrauch wesentlich fällt.

Die Roherträge aus dem Getreidebau unterliegen infolge der wirtschaftlichen Umstellungen in den letzten Jahren und auf Grund der unsicheren Preisverhältnisse erheblichen Schwankungen.

Insbesondere sind die Roggen-Roherträge in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Diese Aenderung liegt zunächst in dem Preise selbst (s. Seite 76) begründet, der wieder eine Verminderung der Anbaufläche nach sich gezogen hat. Dann hat sich aber das Anbauverhältnis infolge der Weizenbaupropaganda allmählich sehr zu Gunsten des Weizenbaus verschoben. Das kommt auch deutlich in den Roherträgen aus dem Weizenbau zum Ausdruck.

Die Einnahmen aus dem Gerstenbau liegen besonders in den Jahren 1926/27 und 1931/32 weit unter dem Durchschnitt. Diese Erscheinung findet in erster Linie in der Preisbildung ihre Begründung, die wieder eine Vernachlässigung der Gerste zu Gunsten des Weizens zur Folge hat. In gleicher Weise hat aber auch eine Zunahme des Wintergerste- und Sommerweizenanbaues auf Kosten der Sommergerste stattgefunden, deren Absatz als Braugerste durch geringerten Bierkonsum immer schwieriger wurde.

b) Der Hackfruchtbau[53]).

Die Hackfrüchte sind für die Bördewirtschaften, da sie an natürlichen Futterquellen — Wiesen und Weiden — arm sind, die Grundlage der Viehhaltung. Heute ist der Vorteil eines starken Hackfruchtbaues vielleicht mehr darin zu suchen, daß durch den Hackfruchtbau die Futterbasis für das Vieh recht breit wird, und weiterhin dadurch eine genügende Stallmistgabe ermöglicht wird, während es früher darauf ankam, wie schon der Name sagt, durch Hacken Unkraut zu bekämpfen, bzw. den Kulturzustand des Grund und Bodens zu verbessern.

Außerdem liegt heute natürlich der Wert der Hackfrüchte in der guten Vorfrucht. Durch die Errungenschaften moderner Technik ist es heute möglich, mit Hilfe der Hackmaschinen und sonstiger Unkrautbekämpfungsmaßnahmen auch das Getreide rein zu halten, wodurch zu einem Teil der Vorzug des Hackfruchtbaues zurückgedrängt wird. Der Hackfruchtbau erfordert natürlich, worauf schon bei den Anbauverhältnissen hingewiesen wurde, eine weit höhere Arbeitsleistung. So läßt sich auch an der Rohertragsübersicht des Hackfruchtbaues erkennen, daß im großen und ganzen bei steigender Betriebsgröße die Roherträge fallen. Die hier gefundenen Zahlen weichen in keiner Weise von den bei den Anbauverhältnissen gefundenen Ergebnissen ab. Der Hackfruchtbau ist in den Kleinbetrieben weit stärker. Zu einem anderen Resultat führen auch hier scheinbar wieder die Zahlen der Gruppe D. Als Erklärung hierfür muß auf das hingewiesen werden, was schon bei der Besprechung des Anbauverhältnisses gesagt wurde. Die große Linie bleibt aber trotzdem bestehen: daß mit steigender Betriebsgröße der Rohertrag aus den Hackfrüchten sinkt. Im Gegensatz zum Getreide, wo festgestellt werden mußte, daß der Anteil am Gesamtrohertrag weit geringer war als an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche, kann festgestellt

[53]) Vgl. auch Fensch u. Sagawe, Betriebsverhältnisse in den Zuckerrübenwirtschaften, Veröffentlichungen des D. L. R. Heft 3, Berlin 1931.

werden, daß dies bei den Hackfrüchten nicht der Fall ist. Diese Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß die Rübenernte in vollem Umfange zur Fabrik geliefert wird.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der Unterschied in der Höhe des Rohertrages zwischen Groß- und Kleinbetrieb zu Gunsten des Großbetriebes, keineswegs durch den Hackfruchtbau in den Kleinbetrieben ausgeglichen wird. Von den Gesamtroherträgen aus den Hackfrüchten nehmen die Rüben etwa 40 % ein. Ihnen folgen die Kartoffeln mit etwas über 25 %. Der Rest entfällt auf die anderen Früchte und den Eigenverbrauch.

. Die Roheinnahme aus Garten und Sonstiges aus der Bodennutzung sind ein Sammelbecken verschiedener Wirtschaftszweige, wie Jagd und sonstige Erträge. Es nimmt nicht Wunder, daß diese in den größeren Betriebe höher sind.

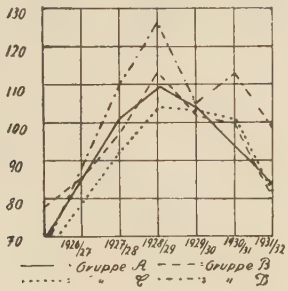
Getreide ± Hackfrucht + Garten + Bodennutzung ist noch einmal zusammengefaßt unter dem Sammelbegriff „Summe Bodennutzung".

c) Die Bodennutzung.

Übersicht über die gesamten Roherträge aus Bodennutzung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen. RM/vha landw. Nutzfläche.

	Wirtschaftsjahr	Einnahmen aus Bodennutzung in RM
Gruppe A	1926-27	84.9
	1927-28	100.7
	1928-29	109.9
	1929-30	104.4
	1930-31	94.6
	1931-32	83.0
	Durchschnitt	96.2
Gruppe B	1926-27	85.4
	1927-28	97.1
	1928-29	113.5
	1929-30	102.4
	1930-31	99.8
	1931-32	79.5
	Durchschnitt	96.3
Gruppe C	1926-27	79.2
	1927-28	91.8
	1928-29	104.4
	1929-30	102.6
	1930-31	101.1
	1931-32	81.0
	Durchschnitt	93.4
Gruppe D	1926-27	87.8
	1927-28	110.3
	1928-29	126.5
	1929-30	105.2
	1930-31	113.3
	1931-32	99 0
	Durchschnitt	107.0

Die Einnahmen aus der Bodennutzung in RM/vha.



Eine Verminderung der Roherträge wurde nur im letzten Untersuchungsjahr bei den Rüben festgestellt. Trotz eines günstigeren Rübenpreises für dieses Jahr macht sich hier die Kontingentierung bemerkbar.

Bereinigte Roherträge des Hackfruchtbaues. (RM-vha).

Wirtschaftsjahr	Zuckerrüben	Kartoffeln	Zwiebeln und Gurken	Zichorien	Sonstige Hackfrüchte	Eigenverbrauch	Summe Hackfrüchte	Garten- und sonst. Bodenerzeugnisse	Eigenverbrauch
1926-27	32.0	13.8	4.8	3.7	2.5	2.4	59.2	1.3	2.9
1927-28	30.9	14.1	6.2	4.0	8.3	2.1	65.6	1.4	3.2
1928-29	22.0	16.9	8.1	4.8	13.5	1.8	67.1	0.9	3.1
1929-30	23 3	14.4	5.1	4.9	10.8	1.6	60.1	1.5	2.7
1930-31	23.3	13.9	4.8	4.5	2.2	1.5	50.2	0.9	2.7
1931-32	16.7	15.6	6.6	3.7	1.7	1.1	45.4	1.2	2.2
Durchschn. A	24.7	14.8	5.9	4.3	6.5	1.7	57.9	1.2	2.8
1926-27	26.7	7.9	4.5	7.1	1.3	1.9	49.4	4.1	2.4
1927-28	26.0	10.6	4.4	6.4	0.6	1.5	49.5	3.4	2.4
1928-29	24.6	12.0	8.3	7.2	1.3	1.4	54.8	4.6	2.4
1929-30	23.7	11.3	6.0	3 6	1.7	1.1	47.4	3.7	1.9
1930-31	20.6	11.9	4.1	4.3	0.2	1.1	42.2	4.9	2.0
1931-32	16.5	8.9	5.0	1.6	0.2	0.9	33.1	5.2	1.8
Durchschn. B	23.0	10.5	5.4	5.0	0.9	1.3	46.1	4.3	2.2
1926-27	23.7	6.4	—	7.7	1.3	1.6	40.7	4.3	2.0
1927-28	24.8	8.3	—	6.4	1.3	1.3	42.1	4.4	2.0
1928-29	22.3	11.5	1.5	6.6	2.8	1.1	45.8	3.2	2.0
1929-30	22.6	9.3	2.1	6.1	1.4	1.0	42.5	3.3	1.7
1930-31	19.6	12.7	1.0	5.7	0.9	0.9	40.8	3.5	1.7
1931-32	14.3	8.6	0.4	2.3	0.3	0.8	26.9	3.2	1.5
Durchschn. C	21.3	9.5	0.8	5.8	1.3	1.1	39.8 (42.4)	3.7	1.8
1926-27	25.6	5.0	7.3	6.5	5.4	1.4	51.2	2.8	1.7
1927-28	24.4	13.2	9.8	4.0	6.1	1.1	58.6	4.0	1.7
1928-29	23.0	14.7	12.1	4.1	4.5	1.0	59.4	2.8	1.7
1929-30	22.0	13.6	2.8	3.1	4.5	0.8	46.8	3.2	1.4
1930-31	23.5	12.5	4.2	1.7	5.1	0.8	47.8	2.7	1.5
1931-32	15.0	11.6	9.3	1.3	2.9	0.6	40.7	3.2	1.2
Durchschn. D	22.2	11.8	7.6	3.5	4.8	0.9	50.8 (46, 3)	3.1	1.5

Die Kartoffelpreise waren keinen wesentlichen Schwankungen in den Untersuchungsjahren unterlegen, so daß im großen und ganzen hierbei keine sinkende oder steigende Tendenz festzustellen war.

Vergleiche für Gemüse und sonstige Hackfrüchte zu ziehen, würde zu Irrwegen führen, da der Gemüsebau sehr in den Hintergrund tritt und nur als Konjukturbetrieb zu betrachten ist. Eine einheitliche Tendenz aus den Roherträgen ist aber nur dann zu erkennen, wenn die Voraussetzungen, also in diesem Falle das Anbauverhältnis einigermaßen in den einzelnen Jahren gleichgeblieben wäre.

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Zahlen sowohl in den Gruppen als auch in den einzelnen Jahren ein ziemlich gleichbleibendes Zahlenmaterial sind. Die Gruppen C und D machen eine Ausnahme; in Gruppe C befindet sich ein Betrieb, der durch geringeren Boden etwas aus dem Rahmen der anderen Betriebe fällt. Ebenso werden die Roherträge der Gruppe D durch zwei Betriebe sehr hoch gedrückt. Es wurde schon sowohl beim Anbauverhältnis, als auch bei den Roherträgen darauf hingewiesen, daß diese Zahlen ihren Ursprung in dem für größere Betriebe außerordentlich starken Hackfrucht-, im besonderen Rübenbau finden. Trotzdem ist es innerhalb der untersuchten Betriebe so, daß bei steigender Betriebsgröße steigende Roherträge aus der Bodennutzung vorzufinden sind. Die Feststellung, daß die Rohertragszahlen aus der Bodennutzung mit steigender Betriebsgröße zunehmen, findet ihre Bestätigung in dem Vergleich mit den von Keßler[54]) gefundenen Zahlen, die bei 123,8 RM/vha liegen. Es muß auch hierbei noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Roherträge, die in den Größeren Betrieben aus dem Getreide erzielt werden, in den Kleinbetrieben teilweise in den Einnahmen aus der Viehhaltung wiedererscheinen, denn in Wirklichkeit fallen alle Vieheinnahmen, zieht man die zugekauften Futtermittel + Lohn + Ankauf + Gebäudeunterhaltung ab, der Bodennutzung zu. Diese Trennung ist jedoch kaum möglich, da hierzu eine Scheidung der einzelnen Betriebszweige nötig wäre; eine solche Zerlegung würde, wie es nicht selten in einigen Buchführungssystemen (Howard) vorkommt, der Gunst oder Mißkunst des einzelnen Betriebsleiters den betreffenden Betriebszweigen gegenüber unterworfen sein. Hierdurch würde aber der Vergleichswert anderen Betrieben gegenüber leiden. Gerade in den kleinen Betrieben des untersuchten Gebietes bestehen aber zwischen Ackerbau und Viehwirtschaft so enge Beziehungen, daß eine größere Zusammenfassung unbedingt richtig ist.

d) Die Viehhaltung.

Die nächste Uebersicht zeigt die Roherträge aus der Zugviehhaltung:

---

[54]) Keßler, a. a. O.

Einnahmen aus der Zugviehhaltung (RM-vha).

Größen-gruppe	Wirtschaftsjahr	Zugvieh-verkauf	Zugvieh-haltung	Summe Zugvieh
A	1926-27	2.0	0.2	2,2
	1927-28	0.6	1.2	1.8
	1928-29	0.5	0.5	1.0
	1929-30	1.9	0.9	2.8
	1930-31	1.8	1.6	3,4
	1931-32	6.0	0.1	6.1
	Durchschnitt	1.3	0.9	2.7
B	1926-27	0.4	2.1	2.5
	1927-28	2.7	1.9	4.6
	1928-29	3.1	1.3	3.4
	1929-30	0.5	0.8	1.3
	1930-31	1.0	1.4	2.4
	1931-32	0 5	0.5	1.0
	Durchschnitt	1.4	1.3	2.7
C	1926-27	0.1	1.4	1.5
	1927-28	2.3	1.2	3.5
	1928-29	0.4	1.4	1.8
	1929-30	2.0	0.9	2.9
	1930-31	0.8	0.8	1.6
	1931-32	3.3	0.5	3.8
	Durchschnitt	1.2	1.0	2.5
D	1926-27	0.8	0.9	1.7
	1927-28	1.1	0.8	1.9
	1928-29	0.6	1.1	1.7
	1929-30	1.6	0.8	2.4
	1930-31	2.7	0.2	2.7
	1931-32	2.5	0.5	3.0
	Durchschnitt	1.6	0.7	2.3

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung zeigen ein Sinken mit steigender Betriebsgröße, spielen aber im ganzen des Rohertrages nur eine recht untergeordnete Rolle. Letzten Endes ist das Zugvieh nur für den eigenen Betrieb da. Geldeinnahmen entstehen allenfalls durch den Verkauf von alten Tieren, der bei Neuanschaffungen eintritt. Weitere Geldeinnahmen aus der Zugviehhaltung erwachsen durch Rübenfuhrentschädigung und hin und wieder werden Ackerarbeiten für Handwerker, Häusler oder Siedler geleistet, welche oft jedoch nicht mit Geld abgegolten, sondern in Form von Arbeit abverdient werden. Dieses Geld käme also der Wirtschaft in Form von nicht bezahlten Löhnen zugute. Buchführungsmäßig sind diese Einnahmen daher nicht erfaßt.

Auch der Rindviehverkauf nimmt mit steigender Betriebsgröße, wie die folgende Uebersicht zeigt, zu. (Uebersicht s. nächste Seite.) Diese Zahlen können jedoch nur dann richtig beurteilt werden, wenn man ihnen die Zahlen des Nutzviehzukaufes gegenüberstellt.

An Hand dieser Zahlen kann von einer gleichbleibenden Tendenz nach Betriebsgrößen nicht gesprochen werden. In der Gruppe A, C und D kann ein Verkaufsüberschuß festgestellt werden. In diesen Verkaufsüberschüssen kommt jedoch letzten Endes nichts weiter als

Der An- und Verkauf von Rindvieh in RM-vha.

	Roherträge aus dem Rindviehverkauf RM	Aufwendungen für Rindviehzukauf RM
Gruppe A	17.8	12.2 (+ 5,5)
Gruppe B	19.2	19.8 (— 0,6)
Gruppe C	20.9	12.4 (+ 8,7)
Gruppe D	18.6	12.4 (+ 6,5)

Übersicht über die Roherträge a. d. Viehhaltung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen, unter Berücksichtigung des Eigenverbrauchs in RM-vha.

Wirtschaftsjahr	Rindviehverkauf	Milch- und Molkereierzeugnisse	Schafe und Wolle	Schweine	Geflügel und Eier	Eigenverbrauch	Summe Nutzvieh	Sonstiges aus Wirtschaft
1926-27 A	18.3	33.7	0.5	9.4	1.3	17.8	80.9	3.5
1927-28	16.7	41.2	0.1	12.4	1.5	18.4	90.3	1.9
1928-29	14.8	32.0	1.2	19.6	1.6	19.5	88.7	4.6
1929-30	18.7	29.9	0,6	29.4	2.9	20.2	101.7	5.0
1930-31	17.8	31.6	0.8	6.8	3.3	18.9	79.2	3.1
1931-32	20.7	33.3	0.3	15.7	1.8	13.6	85.4	1.6
Durchschnitt	17.8	33 6	0.6	15.5	2.1	18.1	87.7	3.3
1926-27 B	16.3	34.2	—	11.3	4.1	14.2	80.1	0.2
1927-28	22.2	42.3	—	7.4	4.7	13.7	90.3	0.8
1928-29	19.8	41.6	—	12.2	4.5	14.6	92.7	0.3
1929-30	22.2	36.2	—	10.6	4.6	14.0	87.6	0.8
1930-31	19.6	34.6	—	15.6	4.0	14,0	87.4	0.3
1931-32	15.3	26.0	—	9.2	2.4	11.0	63.9	0.6
Durchschnitt	19.2	35.8	—	11.0	4.1	13.6	83.7	0.5
1926-27 C	21.4	23.6	—	8.7	4.5	11.8	70.0	1.4
1927-28	20 3	28.3	—	13.4	7.2	11.6	80.8	1.7
1928-29	23.0	23.6	—	15.3	5.3	12.3	79.5	1.2
1929-30	22.5	22.1	—	14.1	7.4	12.7	78.8	1.5
1930 31	21.2	21.4	—	9.7	3.9	12.2	68.4	0.6
1931-32	16.8	18.2	—	12.2	3.2	9.4	59.8	1.0
Durchschnitt	20.9	22.0	—	12.2	5.2	11,7	72.9	1.2
1926-27 D	21.9	20.9	1.7	7.9	0.6	10.1	63.1	4 5
1927-28	16.1	23.4	1.1	9.1	0.7	9.6	60 0	1.8
1928-29	20.1	24.1	0.6	10.7	1.3	10.4	67.2	1.7
1929-30	21.0	18.9	0.6	7.7	0.7	10.0	58.9	1.7
1930-31	21.9	17,8	0.4	7,1	0.8	10.3	58.4	1.7
1931-32	12.4	13 3	0.6	7.6	1.5	7.6	43.0	1.6
Durchschnitt	18.9	19.7	0.8	8.4	0.9	9.7	58.4	2.2

die Art der Viehhaltung zum Ausdruck. In der Gruppe A, C und D handelt es sich vorwiegend um Betriebe, die durch starke Aufzucht in diesen Posten einen Ueberschuß aufweisen, während in der Gruppe B der Ankauf dem Verkauf gleichkommt. Ihre Ergänzung finden diese Feststellungen noch in den Einnahmen aus Milch und Molkerei. Es kann gesagt werden, daß die Einnahmen der Gruppe B hierin wesentlich höher liegen, als in den Gruppen, bei denen aus dem Rindviehverkauf verhältnismäßig hohe Verkaufsüberschüsse gefunden

wurden. Die Gruppe B besteht vorwiegend aus Betrieben, die großen Wert auf Milcherzeugung legen, und deswegen die Aufzucht vernachlässigen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Gruppe A; auch hier wird neben der Aufzucht noch großer Wert auf Milcherzeugung gelegt.

Schafe sind nur wenig vorhanden. In den Betrieben der Gruppe C und D fehlen sie ganz, in den Gruppen A und D spielen sie beim Gesamtrohertrag aus der Viehwirtschaft so wenig mit, daß sich eine weitere Erörterung erübrigt.

Die Schweinehaltung zeigt mit steigender Betriebsgröße deutlich sichtbar eine abfallende Tendenz, eine Feststellung, die nicht verwundern darf und nicht etwa nur für das Untersuchungsgebiet typisch ist, sondern im ganzen Reiche festzustellen ist.

Die Roherträge aus der Geflügelhaltung treten in den untersuchten Betrieben mehr in den Vordergrund als allgemein angenommen wird. Betragen sie doch in der Gruppe B und C 5,2 und 4,1 RM/vha, also den 12. und 13. Teil der Gesamtvieheinnahmen. In den größeren Betrieben der Klasse D treten sie weiter zurück. Wenn auch von einer Tendenz nach Betriebsgrößen nicht gesprochen werden kann, so ist doch aus den Zahlen deutlich genug zu ersehen, daß aus der Geflügelhaltung, wird sie sachgemäß aufgezogen, ein nicht unbeträchtlicher Anteil am Rohertrag erzielt werden kann.

Die Eigenverbrauchszahlen geben dasselbe Bild, welches durchgehend bei dem Rohertrag als Ganzem festgestellt werden konnte.

Machte sich bei den einzelnen Posten der Viehroherträge eine einheitliche Linie beim Vergleich der einzelnen Betriebsgrößenklassen im allgemeinen nicht bemerkbar, so tritt sie doch bei den Gesamtrohertrage aus der Viehhaltung deutlich in Erscheinung. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Roherträge aus dem Ackerbau gerade in den Kleinbetrieben in Wechselwirkung mit den Viehroherträgen stehen. So ist bei den Einnahmen aus der Viehhaltung insgesamt eine wieder sinkende Tendenz mit steigender Betriebsgröße festzustellen.

Schon bei der Besprechung der Anbauverhältnisse wie bei den Roherträgen aus Getreide und Hackfrüchten war des öfteren darauf hingewiesen worden, daß der Faktor Arbeit durchgehend bei der Betriebsorganisation der untersuchten Kleinbetriebe ausschlaggebend war, und gerade bei den Vieheinnahmen, die ein weit größeres Arbeitsmaß beanspruchen als die Einnahmen in der gleichen Höhe aus dem Getreidebau, läßt sich auch hier wieder diese große Linie deutlich verfolgen.

e) Sonstige Roherträge.

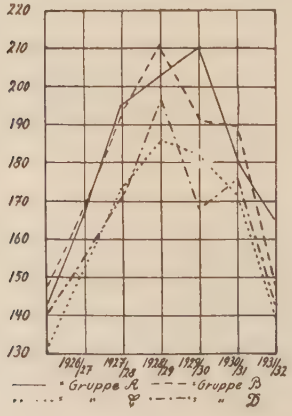
An dem Posten „Sonstige Roherträge aus der Wirtschaft" sind wieder die verschiedensten Rohertragsfaktoren beteiligt. Es ist unnötig, näher darauf einzugehen, da es zu weit führen würde, Einzelheiten herauszuarbeiten, die auf den großen Rahmen der Untersuchung keinen Einfluß haben können.

Alle einzelnen Rohertragsposten sind noch einmal unter den Sammelbegriff „Summe Geldeinnahmen" zusammengefaßt (vgl. nachstehende Uebersicht).

Übersicht über die Gesamt-Geldeinnahmen aus dem Betriebe. RM-vha.

Wirtschaftsjahr	Summe Geldeinnhm.
A 1926-27	167.5 RM
1927-28	194.7 „
1928-29	203.2 „
1929-30	210.1 „
1930-31	180.3 „
1931-32	164.8 „
Durchschnitt	186.8 „
B 1926-27	168.2 „
1927-28	192.8 „
1928 29	210.9 „
1929-30	192.1 „
1930-31	189.9 „
1931-32	145.0 „
Durchschnitt	183.2 „
C 1926-27	152.1 „
1927-28	173.2 „
1928-29	186.1 „
1929-30	181.8 „
1930-31	171.7 „
1931-32	139.0 „
Durchschnitt	167.3 „
D 1926-27	155.5 „
1927-28	171.8 „
1928-29	197.1 „
1929-30	168.2 „
1930-31	156.3 „
1931-32	141.6 „
Durchschnitt	168.4 „

Die Geldeinnahmen in RM/vha.



Die Gesamtgeldeinnahmen geben eine Uebersicht über die wirklichen Einnahmen des Betriebes, ohne Berücksichtigung der Wertvermehrung. Auch hierbei ist eine steigende Tendenz zu Gunsten der Kleinbetriebe festzustellen. Begründet ist diese Tatsache in der ganzen Betriebsorganisation. Je kleiner der Betrieb ist, je weniger wird es darauf ankommen, mit Arbeit zu sparen und je mehr wird jeder darauf eingestellt sein, seinen Betrieb so aufzuziehen, daß er verspricht, nachhaltig die höchsten Einnahmen zu bringen. Je mehr aber der Betrieb auf fremde Arbeitskräfte angewiesen ist, umso eher wird er bestrebt sein, sich von diesen fremden Arbeitskräften freizumachen, um Lohn zu sparen.

So ist denn von der Betriebsorganisation angefangen bis zum letzten Ertragsfaktor eine große Linie deutlich erkennbar, daß nämlich der Aufbau des ganzen Betriebes sich mehr oder weniger nach den Erfordernissen richtet, welche die einzelnen Betriebszweige an die Arbeitsleistung stellen.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die einzelnen Rohertragsfaktoren bald zu Gunsten dieser, bald zu Gunsten jener Betriebsgröße ausfallen, letzten Endes aber der Gesamtrohertrag zu Gunsten der kleinen Betriebsgrößen neigt.

Im „Gesamtrohertrag" sind auch die unbaren Einnahmen enthalten, also auch unbare Leistungen des Betriebes an den Besitzer oder seine Familie, weiterhin Wertvermehrungen. (Siehe nachstehende Uebersicht.)

Die unbaren Leistungen an den Besitzer umfassen Licht, Heizung, Mietwert der Wohnung usw. Da sich die in allen Betriebsgrößenklassen ziemlich gleichbleibennden Kosten in den Kleinbetrieben auf eine wesentlich kleinere Fläche verteilen, sind sie hier wesentlich höher. Während die Wertvermehrungen, soweit sie das lebende Inventar betreffen und die wirtschaftseigenen Vorräte, wie schon früher ausgeführt, bereinigt wurden, enthalten die Wertvermehrungen weiterhin hier die Zukaufe an totem Inventar und Vorräten.

Die Wertvermehrungen der Gebäude, die auch darin enthalten sind, lassen erkennen, daß wenn auch keine einheitliche Tendenz besteht, so doch mit zunehmender Betriebsgröße im untersuchten Gebiet mehr Wert auf Gebäude und baulichen Zustand gelegt wird, als in den kleinsten Betrieben.

Das tote Inventar hat ebenfalls in den größeren Betrieben mehr Verbesserungen erfahren, eine Tatsache aus der hervorgeht, daß die kleineren Betriebe in den letzten Jahren wirtschaftlich besser dagestanden haben und deshalb einen größeren Teil ihrer Einnahmen wieder haben in die Wirtschaft selbst stecken können.

2. Die Aufwendungen.

Während Kapitalbesatz, Viehstand und Anbauverhältnis kennzeichnend für die Betriebsorganisation sind, findet die Art der Betriebsführung zahlenmäßig ihren Ausdruck in der Höhe und Struktur

des Umsatzes. Die eine Seite des Wirtschaftsganges, die die Roherträge erfaßt, war schon besprochen worden. Der zahlenmäßige Ausdruck der Wirtschaftsführung in den Roherträgen findet seine Ergänzung im Betriefsaufwand. Der Betriebsaufwand setzt sich zusammen aus baren Wirtschaftsausgaben, aus den Leistungen des Haushaltes an die Wirtschaft, aus den Abschreibungen der Kapitalwerte und dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie. Die Gesamtheit dieser Zahlen bezeichnet Fensch[55]) als Gesamtstruktur der baren Wirtschaftsausgaben.

Übersicht über die unbaren Erträge der Wirtschaft und den dadurch entstandenen Gesamt-Rohertrag. RM-vha.

Wirtschaftsjahr	unbare Leistg. a. d. Wirtsch. a. d. Haushalt	Wertvermehrungen der Gebäude	Wertvermehrungen des toten Inventars	Wertvermehrungen der Vorräte	Summe Rohertrag
1926 27 A	9.2	—	0.5	0.8	178.0
1927-28	9.4	—	3 8	0.5	208.4
1928-29	8.8	—	3.1	0.4	215.5
1929-30	9.2	2.3	0.4	—	222.9
1930-31	9.3	1.0	—	0.1	190.7
1931-32	8.8	—	—	0.3	173.9
Durchschnitt	9.1	0.6	1.3	0.3	198.1
1926-27 B	5.7	—	3.2	1 0	178.1
1927-28	7.4	—	2.2	0.3	202.7
1928-29	7.5	0.6	0.4	0.1	219.5
1929-30	7.1	—	—	0.1	199.3
1930-31	6.8	4.2	—	0.3	201.2
1931-32	6.8	1.3	0.4	0.2	153.7
Durchschnitt	6.9	1.0	1.0	0.3	192.4
1926-27 C	4.6	0.3	2.0	0.1	159.1
1927-28	4.7	1.1	2.8	0.8	182.6
1928-29	5.3	1.1	1.5	1.0	195.0
1929-30	4.9	5.7	1.5	0 1	194.0
1930-31	4.9	—	1.5	0.1	178.2
1831-32	4.0	—	0.7	0.5	145.1
Durchschnitt	4.9	1.4	1.7	0.4	175.7
1926-27 D	4.1	—	1.6	0.5	161.7
1927-28	3.8	—	1.1	0.3	177.0
1928-29	3.6	1.9	4.1	1.3	208.0
1929-30	3.5	1.4	1.6	0.5	175.2
1930-31	3.6	—	5.0	0.1	185.0
1931-32	3.5	0.2	1.9	0.6	147.8
Durchschnitt	3.7	0.6	2.6	0.5	175.8

Analog den Untersuchungen der einzelnen Rohertragsposten ist auch bei der Betrachtung der Aufwandsposten vorgegangen. Die Mehr- und Minderwerte des Viehkapitals ebenso wie die der wirtschaftseigenen Vorräte sind insofern bereinigt, als sie zu den dazugehörigen Rohertragsposten gerechnet sind. Der besseren Uebersicht

[55]) Fensch, Grundsätzliches zur landw. Betriebsstatistik, Ldw. Jahrb. Berlin 1931.

halber ist in diesem Zusammenhange der Lohnanspruch der Besitzerfamilie herausgelassen worden. An anderer Stelle wird noch (S. 169 ff.) darauf zurückzukommen sein, den Kleinbetrieb in eine kaufmännische Ertragsrechnung zu zwingen.

Hatten die Roherträge durchgehend eine deutliche Linie mit steigender bzw. fallender Betriebsgröße erkennen lassen, so wird sich im Gegensatz hierzu bei den Aufwendungen herausstellen, daß von einer durch die ganzen Aufwandsposten gehenden klaren Tendenz nicht gesprochen werden kann. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß entgegengesetzt zu den Rohertragsposten bei der Zusammensetzung der Aufwandmengen Gründe mitspielen, die nicht, wie bei den Roherträgen, den Durchschnitt der Wirtschaften gleichmäßig beeinflussen, sondern sich vielmehr in jeder einzelnen Wirtschaft rein subjektiv bemerkbar machen.

Zuerst soll jedoch der Versuch gemacht werden, die Unterteilung nach Betriebsgrößenklassen ebenso wie bei den Rohertragsposten vorzunehmen. Die nächstfolgende Uebersicht zeigt den Betriebsaufwand in den einzelnen Betriebsgrößenklassen im Durchschnitt der sechs untersuchten Jahre. Es erscheint jedoch nötig, die einzelnen Aufwandsposten besonders zu betrachten.

Die Gebäudeunterhaltungskosten und Neubauten betragen in den Betriebsgrößenklassen

A = 4,9 RM/vha,
B = 3,4 RM/vha,
C = 4,3 RM/vha,
D = 3,3 RM/vha.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß im allgemeinen mit zunehmender Betriebsgröße die Ausgaben für Gebäudeunterhaltung und Neubauten fallen. Eine Ausnahme macht die Gruppe C, welche jedoch keiner besonderen Beachtung bedarf, da die entstandene Differenz in der Streubreite des Materials ihre Erklärung findet. Fensch[56]) kommt in seinen Untersuchungen zu Ergebnissen, die etwa zwischen 4 und 5 RM in der Gesamtheit der in Frage kommenden Betriebe liegen. Keßler[57]) findet im Durchschnitt seiner Untersuchungen 3,7 RM/vha. Diese Zahl entspräche ungefähr den in den untersuchten Betrieben gefundenen Ergebnissen, während die Feststellungen von Fensch wesentlich höher liegen. Schon bei der Besprechung des Besatzkapitals war darauf hingewiesen, daß die Kosten, welche die Gebäude verursachen, einen weit besseren Anhalt über den Zustand der Gebäude zu geben vermögen, als der Feuerkassenwert. Ebenfalls war schon darauf hingewiesen worden, daß der Gebäudezustand in den kleinsten Betrieben des untersuchten Gebietes recht oft zu wünschen übrig ließ. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in den Aufwendungen für Gebäudeerhaltung bei den größeren Betrieben der volle Arbeitslohn des Ausführenden mit enthalten ist, während die Ausgaben der kleinsten Betriebe meistens

[56]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß . . .
[57]) Keßler, Betriebsorganisation . . .

Der Betriebsaufwand in den einzelnen Betriebsgrößenklassen im Durchschnitt der Jahre 1926-1932 in RM-vha.

	Wirtschaftsjahr	Gebäud.-Erhltg. u. Neubauten	Geräte-Erhaltg. u. Neuanschaffg.	Saatgut	Düngemittel	Futtermittel	Ankauf von Zugvieh	Ankauf von Rindvieh	Ankauf von Schweinen	Viehunkosten	Sachversicherungen	Gehälter und Löhne	Licht, Kraft, Wärme	Steuern u. Lasten	Sonstiges	Summe Geldausgaben	Leistg. d. Wirtschaft a. Haushalt	Abbschreibung. auf Gebäude	Abbschreibung. auf Geräte	Wertverminderg. der Vorräte	Betriebsaufwand	Reinertrag
A	1926-27	3.0	8.7	2.1	11.8	14.4	—	7.7	2.5	2.1	2.0	24.0	3.7	11.0	2.7	95.7	3.7	3.9	6.3	—	109.6	68.4
	1927-28	4.2	12.7	4.9	12.2	27.4	—	8.9	0.9	2.3	1.7	28.5	4.8	13.7	2.3	124.5	3.8	3.8	6.4	0.4	138.9	69.5
	1928-29	7.1	11.5	5.3	12.5	17.4	3.7	17.2	2.3	2.6	1.8	33.1	6.3	13.1	2.6	136.5	4.3	3.9	7.5	0.7	152.3	63.2
	1929-30	6.8	9.4	2.4	12.6	20.2	—	10.8	7.1	1.4	1.9	32.5	6.2	12.1	2.9	126.2	3.9	4.0	7.3	0.8	142.2	79.8
	1930-31	4.5	7.6	1.4	11.7	11.7	6.0	19.9	1.3	1.2	2.2	30.8	5.0	10.1	3.5	116.9	3.3	4.5	7.9	0.5	133.1	57.6
	1931-32	3.6	7.7	2.5	7.7	16.0	—	9.7	0.8	1.4	2.1	26.6	4.9	9.9	2.9	95.8	4.5	4.2	6.0	0.1	110.6	63.3
	∅	4.9	9.6	3.1	11.4	17.9	1.6	12.3	2.5	1.8	1.9	29.3	5.2	11.6	2.8	115.9	4.1	4.1	6.9	0 3	131.3	67 0
B	1926-27	2 9	9.3	4.7	11.2	12.5	4.9	19.7	1.4	1.7	2.2	25.7	3.4	10.3	3.6	113.5	8.5	3.7	2.8	0.1	128.6	49.5
	1927-28	2.7	9.0	6.4	9.7	15.5	5.8	19 3	0.8	1.5	2.4	30.4	4.7	12.1	2.4	122.7	9.5	3.7	3.1	0.2	139.2	63.5
	1928-29	2.6	9.6	5.7	14.3	15.0	6.0	25 5	1.1	1.4	2.6	32.2	4.5	13.2	3.4	136.5	8.6	3.2	3.6	0.2	152.1	67.4
	1929-30	4.7	7.4	3.9	9.9	13.2	0.8	24.0	1.7	1.3	2.5	33.6	3.8	10.3	7.5	124.6	6.7	3.0	4.0	0.4	138.7	60.6
	1930-31	7.1	6.1	2.4	8.3	12.5	2.6	19.6	1.3	1.5	2.6	30.9	4.0	10.5	2.8	112.2	5.4	2.9	3.3	0.3	124.1	77.1
	1931-32	1.0	7.0	2.9	8.8	8.8	1.5	10.6	0.7	1.3	2,1	24.4	3.5	10.0	2.6	85.2	6.2	3.1	3.0	0.1	97.6	56.1
	∅	3.4	8.1	4.3	10.4	12.9	3.6	19.8	1.2	1.4	2.4	29.5	4.0	11.1	3.7	115 8	7.5	3.3	3.3	0.2	130.1	65.7
C	1926-27	3.3	9.5	5.0	10 7	11.8	—	12.3	2.0	1.3	1.9	27.3	3.5	11.5	3.8	103.9	7.0	4.0	3.0	1.1	119.0	40.1
	1927-28	7.2	11.2	4.0	10.9	15.8	2.4	11.0	1.0	1.5	2.2	30.5	3.9	12.5	3.8	117.9	6.0	4.0	3.1	0.1	131.1	51.5
	1928-29	3.5	10.7	3.3	10.4	14.3	0.4	12.2	1.2	1.0	2.6	32.4	3.8	12.2	3.4	111.4	4.8	4.0	3.9	0.3	124.4	70.6
	1929-30	5.3	10.6	3.3	11.2	13.4	—	14.3	1.3	1.1	2.3	32.8	3.7	10.9	3.2	113.4	4.9	3.7	2.9	1.6	126.5	67.5
	1930-31	3.5	10.5	3.4	10.1	10.9	3.6	15.9	1.3	0.9	2.5	33.5	4.7	9.7	3.2	113.7	5.3	3.9	3.5	0.8	127.2	51.0
	1931-32	2.7	6.6	2 9	8.8	10.2	1.4	8.4	1.3	1.1	2.4	25.2	4.0	9.5	3.1	87.6	6.6	4.1	2.8	—	101.1	44.0
	∅	4 3	9.9	3.7	10.4	12.7	1.3	12.4	1.3	1.1	2.3	30.3	3.9	11.0	3.4	108.0	5.8	3.9	3.2	0.6	121.5	54.0
D	1926-27	2.1	10.3	5.4	8 7	8.7	1.7	13.8	1.0	1.3	1.4	34.0	2.2	11.8	3.3	105.7	8.8	3.2	2.9	0.5	121.1	40.6
	1927-28	2.8	10.3	3.9	10.2	13.0	1.3	13.2	0.6	0.9	1.6	38.6	2.4	13.8	3.6	116.2	9.3	8.0	2.8	0.3	136.6	40.4
	1928-29	5.3	15.5	5.7	11.3	13.0	4.0	13.0	2.6	1.8	1.9	38.5	2.6	13 4	4.1	132.7	6.9	2.9	4.0	0.1	146.6	61.4
	1929-30	4.3	13.0	4.0	11.4	11.0	3.5	13.7	2.3	1.2	1.8	38.4	2.3	11.9	3.7	122.5	5.7	2.0	2.9	0.9	134.0	41.2
	1930-31	3.2	15.3	4.0	10.0	8.4	5.8	13.7	1.3	1.0	1.7	38.2	2.6	10.5	3.4	119.5	7.3	2.6	3.8	0.6	133.8	51.2
	1931-32	1.9	9.1	3.3	7.1	7.0	1.2	6.9	1.1	0.9	1.6	31.6	2.2	10.6	2.6	87.1	5.6	2.4	2.8	0.3	98.2	49.6
	∅	3.3	12.2	4.4	9.8	10.2	2.9	12.4	1.5	1.2	1.7	36.5	2.4	12.0	3.4	113.9	7.3	3.5	3.2	0.5	128.4	47.4

nur Kosten für Werkstoffe enthalten, da die Arbeiten von der Familie selbst ausgeführt werden.

Bei der Betrachtung der Ausgaben für Gebäudeunterhaltung in den einzelnen Wirtschaftsjahren läßt sich deutlich erkennen, daß der Höhepunkt in allen Betriebsgrößenklassen in den Jahren 1928/29 und 1929/30 gelegen hat. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß die Ausgaben für Gebäudeunterhaltung dem wirtschaftlichen Wohlergehen parallel laufen; denn fast durchweg lagen die höchsten Rein- bzw. Arbeitserträge in diesen beiden Jahren.

Weit anders liegen die Verhältnisse bei den Posten Geräteerhaltung und -Neuanschaffungen. Sie betragen in der Betriebsgruppe A 9,6 RM/vha, in der Betriebsgruppe B = 8,1 RM je vha, in der Betriebsgruppe C = 9,9 RM/vha, in der Betriebsgruppe D = 12,2 RM/vha. Fensch[58]) kommt in seinen Untersuchungen durchschnittlich zu 8 RM/vha, während Keßler[59]) im Durchschnitt 11,5 RM/vha für diesen Ausgabeposten gefunden hat. Bei diesem Aufwandsposten steigt der Betrag mit zunehmender Betriebsgröße. Diese Behauptung findet ihre Bestätigung in den Ergebnissen von Keßler, welche für das untersuchte Gebiet mehr Vergleichswert haben als die Zahlen von Fensch, die das ganze Reichsgebiet erfassen.

Es war anfangs gesagt worden (Seite 20), daß die größeren Maschinen und Geräte bei etwa 100 vha anfangen besser ausgenutzt zu werden. In den Kleinbetrieben werden die Maschinen wesentlich weniger in Anspruch genommen, außerdem muß festgestellt werden, daß man sauberer und vorsichtiger damit umzugehen versteht, wodurch die Lebensdauer viel größer wird bzw. Reparaturen und Instandsetzungskosten daher viel niedriger werden als in Großbetrieben.

Weiter ist bezüglich der Neuanschaffungen zu sagen, daß die Kleinbetriebe mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes nicht gezwungen waren, Maschinen mit dem Zwecke der Arbeitsersparnis sich anzuschaffen wie die größeren Betriebe, bei denen sich der Mangel an Leuten und die hohen Lohnkosten recht deutlich bemerkbar machten. So ist es erklärlich, daß auch dieser Umstand die Kosten für Maschinen und Geräte in größeren Betrieben erhöht.

Bei der Betrachtung der Ausgaben für Neuanschaffungen in den einzelnen Jahren muß festgestellt werden, daß bei den Kleinbetrieben der Höhepunkt hierfür in den Jahren 1927/28 und 1928/29 liegt. In der Gruppe B und C erfaßt dieser Höhepunkt auch die folgenden Jahre noch. Die Gruppen A und B haben also mit Neuanschaffungen bei Nachlassen der guten Betriebserfolge sofort aufgehört, während C und D in der Hoffnung auf einen Wiederaufstieg noch späterhin Neuanschaffungen getätigt haben.

Durchweg, vor allen Dingen aber in den Gruppen B und C ist zu erkennen, daß die Ausgaben für Neuanschaffungen den Wirtschaftserträgen parallel laufen.

Zusammenfassend kann über den Posten Geräteunterhaltung und -Neuanschaffung gesagt werden, daß sich auch hier wieder

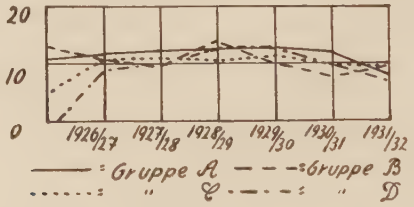
[58]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß . . .
[59]) Keßler, Betriebsorganisation . . .

durch die Steigerung bei zunehmender Betriebsgröße deutlich genug der Einfluß des Faktors Arbeit spiegelt.

Die Ausgaben für Saatgut betragen in der Gruppe A = 3,1 RM je vha, in der Gruppe B = 4,3 RM/vha, in der Gruppe C = 3,7 RM/vha, in der Gruppe D = 4,4 RM/vha. Auch hierbei ist wieder mit steigender Betriebsgröße eine Zunahme zu verzeichnen. Fensch[60] findet im Reichsdurchschnitt für gute Böden 4 RM/vha, während Keßler[61] 4,7 RM/vha für Ausgaben an Saatgut errechnet. Die Keßlerschen Zahlen, die noch höher liegen als die der größten der untersuchten Betriebe geben auch hier wieder Zeugnis für die Richtigkeit der gefundenen Ergebnisse.

Der Posten Saatgutzukauf läßt deutlich erkennen, daß mit steigender Betriebsgröße auch der Bildungsgrad des Betriebsleiters zunimmt, muß doch das Sparen an Saatgut als eine gewisse Rückständigkeit bezeichnet werden. Eine Erklärung, die für die Betriebsleiter kleinerer Betriebe spricht, liegt vielleicht in dem ungleich stärkeren Hackfruchtbau. Da der Rübensamen von der Fabrik geliefert wird, erscheint er als Aufwandsposten nicht, weiter wird oft auch das Saatgut für andere Hackfrüchte selbst gezogen, so daß auch dieses buchführungsmäßig die Ausgaben für Saatgut nicht belasten kann. Außerdem kann vielleicht gesagt werden, daß, wenn auch die Saatmenge in kleineren Betrieben je vha. nicht geringer ist, so doch mit dem Saatgut sparsamer umgegangen wird, oft aber auch durch Tausch (1 Ztr. gegen 1 1/2 Ztr.) neues Saatgut beschafft wird.

Der Aufwand an Düngemitteln in RM/vha.



Die Düngemittelaufwendungen betragen in den einzelnen Betriebsgrößenklassen in der

Gruppe A = 11,4 RM/vha,
Gruppe B = 10,4 RM/vha,
Gruppe C = 10,4 RM/vha,
Gruppe D = 9,8 RM/vha.

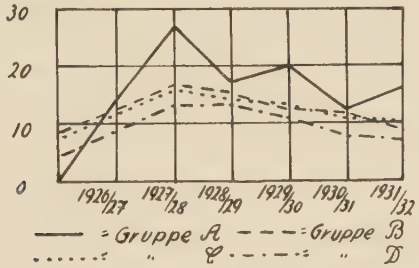
Diese Zahlen zeigen ein Absinken dieser Ausgaben nach den größeren Betrieben hin. Keßler[62] findet im Durchschnitt 15,2 RM/vha, während Fensch[63] 12 RM/vha Düngemittelaufwendungen errechnet.

---

[60]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß . . .
[61]) Keßler, Betriebsorganisation . . .
[62]) Keßler, Betriebsorganisation . . .
[63]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß . . .

Die in der Arbeit gefundenen Ergebnisse bedürfen also wegen ihrer großen Abweichungen von den zum Vergleich herangezogenen Zahlen einer genaueren Betrachtung. Von vornherein muß betont werden, daß gerade beim Düngemittelaufwand die Beschaffenheit des Bodens, d. h. seine Fähigkeit den künstlichen Dünger zu halten bzw. umzusetzen (Pufferung) einen erheblichen Einfluß hat. Der Bördeboden stellt etwas besonderes dar und alle seine Eigenschaften machen sich auf die Düngemittelausgaben recht günstig bemerkbar. Das Absinken dieser Ausgaben nach den größeren Betrieben hin darf angesichts des stärkeren Hackfruchtbaues der kleinen Betriebe nicht verwundern, erfordern doch die Hackfrüchte viel größere Düngergaben als das Getreide.

Der Futtermittelaufwand in RM/vha.



Die Ausgaben in den einzelnen Jahren zeigen ganz deutlich (vgl. Seite 111 ff.) ein vollkommenes Gleichbleiben in den Jahren 1926 1930 und zwar in allen Betriebsgrößenklassen. Erst in den Jahren 1930/31 und 1931/32 sinken die Ausgaben für diesen Posten.

Dieselbe Feststellung muß auch für das Saatgut gemacht werden. Es läßt sich deutlich hieran erkennen, daß der Düngemittelaufwand, als einer der wichtigsten Erzeugungsmittel, bis zuletzt auf seiner Höhe gehalten wurde. Erst von dem Augenblick an, als die Erträge allzu sehr sanken, wurde auch angefangen, hiermit zu sparen. Dieses Vorgehen wurde freilich noch unterstützt durch die Rübenkontingentierung.

Die Ausgaben für Futtermittel liegen in der Gruppe A bei 17,9 RM/vha, in der Gruppe B bei 12,9 RM/vha, in der Gruppe C bei 12,7 RM/vha, in der Gruppe D bei 10,2 RM/vha. Demnach ist ein deutliches Absinken mit steigender Betriebsgröße festzustellen. Keßler[64] kommt zu 16 RM/vha, während Fensch[65]) 14 RM/vha findet. Die kleinsten Betriebe der vorliegenden Untersuchung kommen in den Futtermittelaufwendungen denen von Keßler gefundenen Ergebnissen sehr nahe, während die größeren Betriebe in diesen Posten weit unter den dortigen Feststellungen liegen.

Vergleicht man jedoch die Aufwendungen für Futtermittel mit dem Besatz an Vieh und mit der Futteranbaufläche, so kommt man zu

[64]) Keßler, Betriebsorganisation . . .
[65]) Fensch, Betriebsgrößeneinfluß . . .

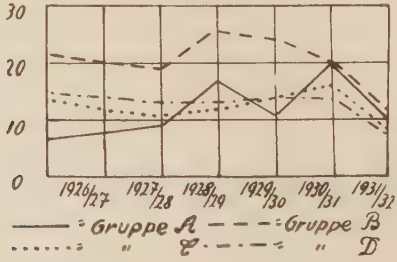
folgendem Ergebnis: daß der stärkere Viehbesatz für die gefundenen Unterschiede in den einzelnen Betriebsgrößenklassen verantwortlich zu machen ist, dann aber auch die geringere Futteranbaufläche der Kleinbetriebe eine höhere Verwendung nicht wirtschaftseigenen Futters zur Folge haben muß.

Die höchsten Ausgaben für Futtermittel liegen wieder in den Jahren 1927/28 bis 1929/30 und zwar durchweg in allen Betriebsgrößenklassen. Es ist daran zu erkennen, daß der landwirtschaftliche Kleinbetrieb geneigt ist, hohe Futtermittelaufwendungen zu machen, soweit die Preise für landwirtschaftliche Veredlungsprodukte Ausgaben für diesen Posten zulassen.

Recht unwesentlich ist der Ankauf von Zugvieh. Er beträgt in der Gruppe A = 1,6 RM/vha, in der Gruppe B = 3,6 RM/vha, in der Gruppe C = 1,3 RM/vha, in der Gruppe D = 1,5 RM/vha. Fensch errechnet etwa 3 RM/vha und findet eine mit steigender Betriebsgröße sinkende Tendenz. Keßler[66]) kommt in seiner Untersuchung auf 3,6 RM/vha. Von vornherein muß darauf hingewiesen werden, daß bei einer so geringen Zugviehhaltung die Ausgaben von sechs Jahren keine allzu große Bedeutung beigemessen werden darf, da doch mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von 8—10 Jahren gerechnet werden muß. Außerdem wird gerade beim Zugvieh in den Kleinbetrieben des untersuchten Gebietes Liebhaberei getrieben, sei es in Farbe, sei es in anderer Beziehung. Alle diese Umstände bringen die Vergleichsfähigkeit dieser Zahlen sehr ins Schwanken, so daß von einer großen Linie nicht gesprochen werden kann. Deshalb wäre es irrig, irgend welche Tendenz in den einzelnen Jahren suchen zu wollen.

Weit anders liegen die Verhältnisse beim Rindviehzukauf. In der Gruppe A betragen die Ausgaben für Rindviehzukauf 12,3 RM/vha, in der Gruppe B = 12,9 RM/vha, in der Gruppe C = 12,1 RM/vha, in der Gruppe D = 12,4 RM/vha. Fensch[67]) kommt auf 8 RM/vha. Diese Zahl hat wenig Vergleichswert, da sie das ganze Reichsgebiet und auch ausgesprochene Zuchtgebiete mit erfaßt. Keßler[68]) findet 10,4 RM/vha. In den Gruppen untereinander stimmen die Zahlen ziemlich überein.

Der Ankauf von Rindvieh in RM/vha.



[66]) Keßler, a. a. O.
[67]) Fensch, a. a. O.
[68]) Keßler, a. a. O.

In den Jahren 1926/27 bis 1930/31 unterliegen die Ausgaben für Rindvieh keinen wesentlichen Schwankungen, ein Umstand, der darin seine Erklärung findet, daß der Zukauf von Vieh als letzte Aufwendung betrachtet wurde. Die Jahre mit den höchsten Wirtschaftserfolgen, also die Jahre 1928/29, und 1929/30 haben freilich besonders hohe Ausgaben für Rindviehzukauf zu verzeichnen. Diese Tatsache beweist, wie sehr im Kleinbetrieb der Viehstand als Sparkasse des Betriebes angesehen werden muß. Im Jahre 1932/32 sinken die Ausgaben für den Ankauf von Rindvieh ganz außerordentlich. Dieser Umstand findet seine Erklärung zunächst in der Verringerung der Grundfutterbasis (Rübenkontingentierung), weiter in dem Absinken der Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte, und nicht zuletzt sinken auch die Nutzviehpreise selbst in den erwähnten Jahren um 40—60 %.

Der Ankauf von Schweinen spielt zahlenmäßig eine recht geringe Rolle. Er beträgt in der

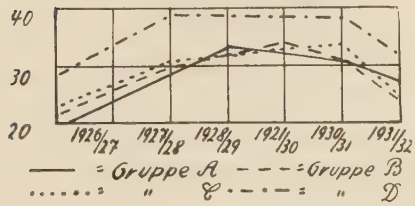
Gruppe A = 2,5 RM/vha
Gruppe B = 1,2 RM/vha
Gruppe C = 1,3 RM/vha
Gruppe D = 1,5 RM/vha.

Die größeren Betriebe haben an sich schon eine schwächere Schweinehaltung; weiter werden in den größeren Betrieben im Gegensatz zu den Kleinbetrieben sehr häufig Zuchtsauen gehalten, die den Eigenbedarf decken. Die Ausgaben in den einzelnen Jahren schwanken wenig, so daß hierbei eine große Linie nicht zu erkennen ist.

Die Viehunkosten betragen in der

Gruppe A = 1,8 RM/vha
Gruppe B = 1,4 RM/vha
Gruppe C = 1,1 RM/vha
Gruppe D = 1,2 RM/vha.

Der Lohnaufwand in RM/vha.



Mit steigender Betriebsgröße verteilen sich die Kosten auf eine größere Fläche, wodurch die geringeren Ausgaben in den größeren Betrieben zu erklären sind. In den einzelnen Jahren zeigen sich keine erheblichen Unterschiede.

Unter dem Posten „Sachversicherungen" sind Feuer-, Haftpflicht-, Hagel- und etwaige Viehversicherungen zusammengefaßt. Sie betragen in der

Gruppe A = 1,9 RM/vha
Gruppe B = 2,4 RM/vha
Gruppe C = 2,3 RM/vha
Gruppe D = 1,7 RM/vha.

Dadurch, daß sie auch wieder ein Sammelbecken der verschiedensten Versicherungsarten bilden, lassen sich irgenwelche Schlüsse für die einzelnen Betriebsgrößen nicht ziehen. Es erscheint einleuchtend, daß in den einzelnen Untersuchungsjahren keine wesentlichen Unterschiede zu finden sind.

Den höchsten Anteil an den Gesamtausgaben haben die Ausgaben für Löhne. Der Lohnaufwand besteht aus dem Bar- und Naturallohn. In dem Barlohn sind sowohl der Anteil des Arbeitnehmers als auch der des Arbeitgebers an den Krankenkassen- und Erwerbslosenfürsorge und Invalidenbeiträgen enthalten. Der Naturallohn setzt sich zusammen aus den Deputaten (Ackerland, Gartenland, Gespanntage, Wohnung), aus dem Beköstigungsgeld für die vom Wirtschaftshaushalt verpflegten Wirtschaftspersonen.

Weiter gehört zu dem Lohnaufwand der Wert der Arbeitsleistung des Betriebsinhabers und seiner Familie. Es wurde jedoch aus verschiedenen Gründen davon abgesehen, diese Zahl einzusetzen, so daß der sich ergebende zahlenmäßige Ausdruck des Betriebserfolges nicht als Reinertrag bezeichnet werden kann, sondern vielmehr Ausdruck dafür gibt, was der Betriebsleiter und seine Familie durch ihre Arbeit verdient haben.

Es soll an anderer Stelle (Seite 169 ff.) der Versuch gemacht werden, den Reinertrag unter Berücksichtigung des Wertes der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie zu errechnen. Die Errechnung des Lohnaufwandes enthält also in der Untersuchung nur Barlöhne + Naturallöhne, die wirklich an fremde Personen ausgezahlt worden sind. Die Ausgaben für Löhne betragen in der

Gruppe A = 29,3 RM/vha
Gruppe B = 29,5 RM/vha
Gruppe C = 30,3 RM/vha
Gruppe D = 36,5 RM/vha.

Mit steigender Betriebsgröße ist also ein Steigen des Lohnaufwandes festzustellen. Diese Zahlen entstehen dadurch, daß im Kleinbetrieb nur wenig fremde Arbeitskräfte nötig sind. Es erscheint auch auffallend, daß in den größeren Betrieben die Ausgaben für Löhne nicht weit höher liegen. Bei der Besprechung der Betriebsorganisation und der Betriebsführung war jedoch immer darauf hingewiesen worden, daß der kleinste Betrieb bei weitem der arbeitsintensivste ist. Ohne jede fremde Hilfe arbeitet jedoch keiner der untersuchten Betriebe; dadurch erscheinen die Differenzen in den einzelnen Betriebsgrößenklassen sehr gering.

Damit die Zahlen mit dem von Keßler [69]) gefundenen Gesamtlohnaufwand, welcher 71,8 RM beträgt, Vergleichswert bekommen, müßten

[69]) Keßler, a. a. O.

als Lohnanspruch des Besitzers und seiner Familie zu den Ausgaben für Löhne schätzungsweise [70]) noch 40—50 RM/vha hinzukommen. Dann würde sich ergeben, daß im Durchschnitt sämtlicher Betriebe der Lohnaufwand bei etwa 75 RM läge, also höher als bei Keßler. Daraus ergibt sich, daß bei Berücksichtigung des Besitzerlohnes das Lohnkonto mit steigender Betriebsgröße fällt. Dies gilt aber nur für die hier untersuchten Betriebsgrößenklassen und die besonderen Verhältnisse im Untersuchungsgebiet.

Die meisten Lohnaufwendungen zeigen in allen Betriebsgrößenklassen die Jahre 1928/29 bis 1929/30. Diese Ergebnisse stimmen absolut mit der Entwicklung des Arbeitsmarktes überein. Sie dürften aber auch mit den Betriebserfolgen parallel laufen, so daß in Jahren mit guten Ernten auch ein hoher Arbeitsaufwand getätigt wurde.

Die Jahre 1930/31 und 1931/32 zeigen ein allmähliches Absinken der Ausgaben für Löhne. Bedingt ist diese Tatsache von vornherein durch das größere Angebot an freien Arbeitskräften und weiterhin durch die Herabsetzung der Lebenshaltungskosten. Hinzu kommt noch die im Jahre 1931/32 sich auswirkende Rübenkontingentierung.

Es darf nicht verkannt werden, daß der Versuch, den wirklichen Lohnaufwand in kleineren und kleinsten Betrieben zu erfassen, an verschiedenen Umständen scheitern muß. Es war schon bei der Gespannhaltung darauf hingewiesen, daß mancherlei Gespanndienste für Häusler, Siedler usw. geleistet werden, die durch Hilfeleistung in der Ernte und überhaupt in den Arbeitsspitzen abverdient werden. Außerdem werden oft Familienangehörige zur Arbeit herangezogen, worüber keine Aufzeichnungen in der Buchführung Aufschluß geben.

Unter Licht, Kraft, Wärme sind die Ausgaben für Elektrizität und Feuerung zusammengefaßt. Dieser Posten enthält also zunächst alle diesbezüglichen Ausgaben, einerlei ob es Wirtschaft oder Privathaushalt betrifft. Der Versuch zwischen Wirtschaft und Haushalt zu trennen, muß auf die verschiedensten Schwierigkeiten stoßen. Deshalb ist bei der Rohertragsberechnung der auf den Privathaushalt entfallende Anteil für Ausgaben an Licht, Kraft und Wärme für alle Wirtschaften chematisiert. Die Ausgaben hierfür fallen mit steigender Betriebsgröße, da sie sich auf eine viel größere Fläche verteilen. Der Aufwand für Licht, Kraft und Wärme beträgt in der

Gruppe A = 5,2 RM/vha
Gruppe B = 4,0 RM/vha
Gruppe C = 3,9 RM/vha

In den einzelnen Jahren sind keine erheblichen Unterschiede zu finden. Während Keßler [71]) darauf hinweist, daß sich bei dem Rückgang in den Ausgaben in dieser Richtung um Sparmaßnahmen der Betriebsleiter in den letzten Jahren handelt, muß hier festgestellt werden, daß irgendwelche Sparmaßnahmen der kleinen Betriebs-

[70]) Entsprechend den Barlohnverhältnissen eines gehobenen landw. Arbeiters.
[71]) Keßler, a. a. O.

leiter nicht zu erkennen sind, aus dem einfachen Grunde, weil keine Möglichkeit mehr bestand, diese Ausgaben noch mehr einzuschränken.

Die Steuern und Lasten betragen in der

Gruppe A = 11,6 RM/vha
Gruppe B = 11,1 RM/vha
Gruppe C = 11,0 RM/vha
Gruppe D = 12,0 RM/vha

Dieser Posten ist in allen Betriebsgrößenklassen keinen wesentlichen Abweichungen unterlegen. Es geht daraus hervor, daß er weniger Ausdruck darüber zu geben vermag, welcher Art die Betriebsorganisation und Umsatzstruktur ist, sondern vielmehr gewissermaßen eine Ergänzung der Steuermerkmale des Grund und Bodens ist, da doch die „abzugsfähigen Steuern" nur diejenigen Steuern und Lasten erfassen, welche die Wirtschaft als solche betreffen, nicht aber die Unternehmersteuern, insbesondere nicht die Einkommen- und Vermögenssteuer. Als einzige Steuer, welche durch die Betriebsorganisaiton, somit also den Betriebsleiter bedingt wird, ist die Umsatzsteuer in diesem Ausgabeposten mit enthalten.

Die Steuerbelastung der einzelnen Jahre ergibt, wie obige Uebersicht zeigt, ein ziemlich gleichbleibendes Bild. Diese Feststellung ist umso bedauerlicher, als bei den verschiedenen Ertragsverhältnissen in den einzelnen Jahren an allen Posten der Aufwendungen Schwankungen zu sehen waren, die mehr oder weniger den Ertrag des Jahres bzw. Vorjahres erkennen ließen.

Keßler[72]) findet 10,6 RM/vha Steuern. Diese Zahlen kommen den in der vorliegenden Untersuchung gefundenen sehr nahe.

Fensch[73]) kommt ebenfalls auf etwa 10 RM für die besten Böden in seiner Untersuchung.

Zuletzt wäre noch der Posten „Sonstige Geldausgaben" zu erwähnen. Zu ihnen gehören die allgemeinen Unkosten, Buchführungs-, Post-, Telefongebühren, Papier, allgemeine Werbungskosten und alle übrigen Ausgaben, die von keinem der früheren Posten erfaßt werden konnten. Die sonstigen Wirtschaftsangaben liegen in

Gruppe A bei 2,8 RM vha
Gruppe B bei 3,7 RM/vha
Gruppe C bei 3,4 RM/vha
Gruppe D bei 3,4 RM/vha.

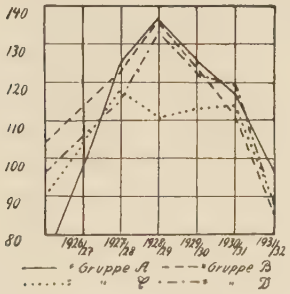
Auch hierin läßt sich eine Linie nach Betriebsgrößen so ohne weiteres nicht ziehen, ebenfalls finden sich in den einzelnen Untersuchungsjahren keine wesentlichen Unterschiede.

Alle vorgenannten Ausgaben sind zusammengefaßt in „Summe Geldausgaben". Es ergeben sich für

Gruppe A = 115,9 RM/vha
Gruppe B = 115,8 RM/vha
Gruppe C = 108,0 RM/vha
Gruppe D = 113,9 RM/vha

[72]) Keßler, a. a. O.
[73]) Fensch, a. a. O.

Die Geldausgaben in RM|vha.



Es ist also eine geringe Abnahme der Gesamtaufwendungen mit steigender Betriebsgröße festzustellen. Bedingt ist diese Tatsache dadurch, daß verschiedene Posten absolut die gleiche Größe besitzen, und sich dadurch bei der Umrechnung auf die Fläche zu Gunsten der größeren Betriebe auswirken. Außerdem muß hierbei berücksichtigt werden, daß der Wert der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie bei der Roheinkommen-Rechnung die Aufwendungen zu Gunsten des Kleinbetriebes verschieben muß.

Die Aufwendungen in den einzelnen Wirtschaftsjahren zeigen, daß durchweg die Geldausgaben in den Jahren 1927/28 bis 1929/30 am höchsten sind. Hieraus ist deutlich ersichtlich, daß in Jahren, in denen Erträge gut sind, der Bauer ebenso wie der Großbetrieb zu einer Ausgabensteigerung geneigt ist, während er in Jahren mit schlechten Erträgen die Ausgaben auf ein Minimum zu drosseln bemüht ist. Typisch hierfür ist das Jahr 1931/32, in welchem die Ausgaben um mehr als 20 % gegenüber dem Durchschnitt sinken.

Neben den baren Ausgaben, die bisher besprochen wurden, gehören zum Aufwand noch die unbaren Geldausgaben. Die Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft erfassen sämtliche unbaren, also Sachlieferungen und Arbeitsleistungen des Haushalts an die Wirtschaft. Sie betragen in der

Gruppe A = 4,1 RM,
Gruppe B = 7,5 RM,
Gruppe C = 5,8 RM
Gruppe D = 7,3 RM.

Es erscheint auffällig, daß die gefundenen Zahlen gerade für die Kleinbetriebe sehr niedrig liegen. Es müßte eigentlich angenommen werden, daß wie bei allen Posten auch hier unter Berücksichtigung der in Rechnung gezogenen Fläche die Leistungen im kleinsten Betrieb am höchsten liegen müßten.

Eine Begründung für diese Tatsache wäre darin zu suchen, daß die kleinsten Betriebe nur wenig fremde Arbeitskräfte beschäftigen. Der vorgenannte Posten besteht in der Hauptsache aus dem Wert der Beköstigung für Wirtschaftspersonen. So ist er denn auch letzten Endes nur eine Ergänzung des Lohnkontos.

Die nun zu behandelnden Abschreibungen der Gebäude müßten sich wie die Entwicklung der Besatzwerten selbst verhalten. So finden sich auch in der

Gruppe A = 4,1 RM/vha,
Gruppe B = 3,3 RM/vha,
Gruppe C = 3,9 RM/vha,
Gruppe D = 3,5 RM/vha.

Es ist also eine allmähliche, allerdings nicht ganz geradlinige Abnahme, mit wachsender Betriebsgröße zu verzeichnen. Der Unterschied beträgt jedoch zwischen den höchsten und geringsten Abschreibungssätzen nur 80 Rpf je vha. Es bedarf keiner besonderen Erklärung, daß die Abschreibungen für Gebäude in den einzelnen Jahren ziemlich gleichbleibend sind.

Aehnlich verhalten sich die Abschreibungen der Geräte in den einzelnen Wirtschaftspruppen. In der

Gruppe A betragen sie 6,9 RM/vha,
Gruppe B betragen sie 3,3 RM/vha,
Gruppe C betragen sie 3,2 RM/vha,
Gruppe D betragen sie 3,2 RM/vha.

Auffällig hoch ist die Abschreibung für Geräte in der Gruppe A (100 % höher als die Zahlen der Gruppen B, C, D). Es war jedoch schon beim Besatz an Geräten darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlich optimale Ausnutzungsgrenze für Geräte und Maschinen umso weniger erreicht wird, je kleiner der Betrieb ist. Hierdurch sind die unverhältnismäßig hohen Zahlen zu erklären. Ebenso wie bei den Gebäuden verhalten sich die Abschreibungssätze in den einzelnen Jahren auch vollkommen gleichbleibend.

Die Wertminderung der Vorräte bezieht sich hier nur auf die zugekauften Vorräte. Es wurde schon erwähnt, daß die wirtschaftseigenen Vorräte auf der Rohertragsseite bereinigt worden sind. Deshalb dürfen die sehr niedrigen Zahlen nicht verwundern. Sie liegen bei 0,3 in Gruppe A, bei 0,2 in Gruppe B, bei 0,6 in Gruppe C und bei 0,5 in Gruppe D. Für den Gesamtbetriebsaufwand sind sie jedoch derart wenig ausschlaggebend, daß sie der näheren Untersuchung nicht bedürfen.

Aus den bisher aufgezählten Ausgaben besteht der Betriebsaufwand, allerdings ohne die sonst übliche Bewertung der Arbeitsleistung des Betriebsinhabers und seiner Familie. Dieser ist in der

Gruppe A = 131,3 RM/vha,
Gruppe B = 130,1 RM/vha,
Gruppe C = 121,5 RM/vha,
Gruppe D = 128,4 RM/vha.

Auch beim Betriebsaufwand ist ähnlich den baren Aufwendungen ein Sinken nach den größeren Betrieben hin festzustellen. Eine Tatsache, die in dem für die kleinen Betriebe höheren Anteil der unbaren Wirtschaftsausgaben zu suchen ist. Dieselbe Feststellung, die schon bei „Summe Geldausgaben" gemacht werden konnte, ein

allmähliches Sinken des Betriebsaufwandes mit steigender Betriebsgröße, kann dementsprechend auch hier gemacht werden.

Fensch[74]) kommt für die besten Bodenklassen seiner Untersuchung zu Betriebsaufwendungen, die etwa bei 155 RM/vha liegen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß er den Lohnanspruch der Besitzerfamilie mit bewertet hat. Der Betriebsaufwand bei Fensch liegt ohne Lohnanspruch des Besitzers bei 115 RM und kommt unter Berücksichtigung dieses Umstandes im großen und ganzen den in der vorliegenden Arbeit gefundenen Zahlen recht nahe.

3. Die Ertragsrechnung.

Nach der Fassung v. Köppens[75]) ist der „Reinertrag der zahlenmäßige Ausdruck des Wirtschaftserfolges eines schuldenfrei gedachten Betriebes. Es wird errechnet als Unterschied zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand, zu welchem außer dem Lohnanspruch des Betriebsleiters und seiner Familie die auf dem Betriebe ruhenden Steuern und Lasten zu zählen sind." Nach Laur[76]) stellt der Reinertrag ausschließlich die Rente des Aktivkapitals dar, da Schuldenzinsen des Besitzers wie die persönlichen Steuern und eventuelle Pachtzahlungen bei der Berechnung des Reinertrages keine Berücksichtigung finden.

Um den Charakter der Familienwirtschaft an den untersuchten kleinbäuerlichen Betrieben zu wahren, ist der Anspruch auf Lohn für den Besitzer und seine Familie herausgelassen worden, so daß die vorgenommene Ertragsrechnung ein Bild über Reinertrag + Lohnanspruch des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familienangehörigen gibt, nach Fensch[77]) „das Roheinkommen aus dem Betrieb".

Als Begründung dieser Maßnahmen muß darauf hingewiesen werden, daß der Reinertrag wohl in größeren Betrieben ein Bild des Betriebserfolges geben kann, im Kleinbetriebe dagegen nicht imstande ist, den Betriebserfolg klar darzustellen. Es wäre z. B. denkbar, daß ein Bauer nicht nur keinen Reinertrag hat, sondern in Wirklichkeit bei dieser Berechnung nach Reinertrag jahrelang zusetzt. Im Laufe der Jahre würde dabei der Bauer seine ganze Wirtschaft zugesetzt haben. Betrachtet man aber die tatsächlichen Erfolge der Familienwirtschaft im untersuchten Gebiet, so wird man finden, daß der Bauer nicht nur kein Geld zusetzt, sondern im Gegenteil jedes Jahr noch 15—20 RM/vha erübrigt. Außerdem dürfte die Abstellung des Betriebserfolges auf Reinertrag auch von vornherein nicht im Sinne der bäuerlichen Familienwirtschaft liegenn, *da es letzten Endes nicht Zweck und Ziel werdenn darf, einen möglichst hohen Reinertrag zu sicher, son-*

[74]) Fensch, a. a. O.

[75]) v. Köppen, Der Reinertrag und seine Berechnung, Berichte über Landw. Bd. 5. Berlin 1927, S. 272.

[76]) Laur, Grundlagen und Methoden der Bewertung, Buchhaltung und Kalkulation i. d. Landwirtschaft, 3. Auflage. Berlin 1928.

[77]) Fensch, Der Betriebsgrößeneinfluß in der Landwirtschaft.

dern vielmehr dem bäuerlichen Betriebe daran gelegen sein muß, Arbeit und Brot für alle Familienangehörigen zu schaffen. Durch die Reinertragsrechnung jedoch würde ein Trugbild entstehen, d. h. sie würde unter Umständen eine alljährliche Verlustrechnung zeigen.

Aus diesen Erwägungen heraus ist zu einer anderen Form der Erfolgsberechnung gegriffen worden, und zwar ist das Roheinkommen aus dem Betriebe zu Grunde gelegt. Das Roheinkommen entspricht dem Reinertrag + Lohnanspruch des Besitzers und der mitarbeitenden Familienangehörigen.

Zum Schluß der Arbeit wird noch einmal darauf zurückzukommen sein, wie sich die Reinertragsverhältnisse in bäuerlichen Betrieben des untersuchten Gebietes gestalten.

In den einzelnen Betriebsgrößenklassen beträgt das Roheinkommen in der

Gruppe A = 67,0 RM je vha,
Gruppe B = 65,7 RM je vha,
Gruppe C = 54,0 RM je vha,
Gruppe D = 57,4 RM je vha.

Ganz allgemein muß ein Absinken mit steigender Betriebsgröße festgestellt werden. Sehr wohl muß bei der Betrachtung berücksichtigt werden, daß die Zahlen zu Gunsten des Kleinbetriebes infolge des unberücksichtigt gelassenen Gehalts- und Lohnaufwandes der Besitzerfamilie ausfallen müssen. Es ist aber schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Aufwand an Arbeit in der kleinsten Betriebsgrößengruppe viel größer ist, wodurch sich auch das hohe Roheinkommen erklären läßt. Die Arbeitsintensität zeigt sich im ganzen Wirtschaftsaufbau, d. h. daß alle die Wirtschaftszweige, die ein hohes Arbeitsmaß erfordern (Hackfruchtbau, Viehhaltung) in den Vordergrund treten.

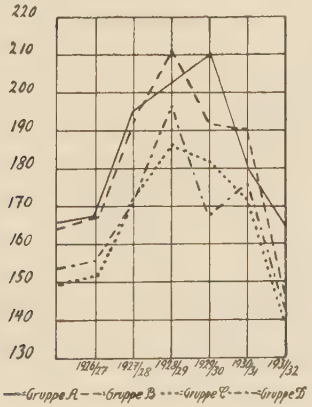
Bei genauerer Betrachtung läßt sich erkennen, daß die Differenz zwischen höchstem Roheinkommen, also in der Gruppe A, und niedrigstem Roheinkommen, also in der Gruppe D, im wesentlichen in drei Hauptposten ihre Erklärung findet. Erstens bei den Roherträgen, zweitens beim Betriebsaufwand, und als Unterabteilung hiervon der Lohnaufwand. Der Unterschied der Roherträge beträgt 22,3 RM. Eine Zahl, die, wie schon mehrfach betont, auf die ganze Wirtschaftsorganisation zurückzuführen ist. Der Unterschied in der Höhe des Betriebsaufwandes beträgt 2,90 RM. Der Unterschied der Lohnaufwendungen beträgt weiterhin 7,20 RM. Diese Zahl hat natürlich für die Beurteilung der gesamten im Betriebe geleisteten Arbeit keine Bedeutung, da sie ja nur Aufschluß über fremde Hilfskräfte gibt. Immerhin zeigt sie, daß in den größeren Betrieben im Gegensatz zum Kleinbetriebe die ganze Betriebsorganisation unter dem Gesichtspunkt aufgebaut ist, möglichst viel an Arbeit zu sparen.

Bei einem Vergleich der Roheinkommen in den 6 untersuchten Jahren läßt sich ein Schwanken, wie es bei den Roherträgen und beim Betriebsaufwand festzustellen war, nicht erkennen. Die Zahlen

erweisen sich im Gegenteil als ziemlich gleichbleibend. In der bisherigen Betrachtung wurde darauf hingewiesen, daß auch die Aufwendungen sehr von den Ernteerträgen der Wirtschaft stark abhängig waren. Vor allen Dingen trifft dies für die Aufwendungen zu. Daß diese Erscheinung für die Roheinkommen nicht in Frage kommt, ist vielleicht ein Zeichen echt bäuerlicher Betriebsführung. Kommt doch in dem Roheinkommen deutlich genug zum Ausdruck, daß der Bauer es verstanden hat, zeitig genug in Form eines, wenn auch vielleicht nur gefühlsmäßigem, Betriebsvoranschlages seine Geldeinnahmen auf der einen Seite zu überblicken und die Geldausgaben mit Rücksicht darauf so zu drosseln, daß ein ziemlich gleichbleibendes Roheinkommen gesichert wurde. Es kann allerdings die Beobachtung gemacht werden, daß in den Wirtschaftsjahren 1926/27 und 1927/28 die Einkommen wesentlich tiefer liegen als in den folgenden Jahren, ja sogar tiefer als im letzten Jahre, in dem gerade der bäuerliche Betrieb unter der Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte besonders zu leiden hatte.

Gerade in letzter Zeit ist sehr oft das Schlagwort von der Krisenfestigkeit der Kleinbetriebe benutzt worden. Angesichts der im Rahmen dieser Arbeit angestellten Untersuchungen über Roherträge und Betriebsaufwendungen ist die Erklärung der Krisenfistigkeit der Kleinbetriebe den Großbetrieben gegenüber in folgenden Tatsachen zu suchen.

Gesamt-Geldeinnahmen aus dem Betriebe.



Uebersicht
über die Gesamt-Geldeinnahmen aus dem Betriebe.

Wirtschaftsjahr	Summe Geldeinnahmen RM
1926/27 A	167,5
1927/28	194,7
1928/29	203,2
1929/30	210,1
1930/31	180,3
1931/32	164,8
Durchschnitt	186,8
1926/27 B	168,2
1927/28	192,8
1928/29	210,9
1929/30	192,1
1930/31	189,9
1931/32	145,0
Durchschnitt	183,2
1926/27 C	152,1
1927/28	173,2
1928/29	186,1
1929/30	181,8
1930/31	171,7
1931/32	139,0
Durchschnitt	167,3
1926/27 D	155,5
1927/28	171,8
1928/29	197,1
1929/30	168,2
1930/31	176,3
1931/32	141,6
Durchschnitt	168,4

Bei Betrachtung der Rohertragsergebnisse besonders aber der Preisentwicklung ist festzustellen, daß die Getreidepreise gegenüber den Viehpreisen während der Untersuchungszeit verhältnismäßig günstig gestanden haben. Da die größeren Betriebe im Verhältnis zu den kleineren mehr Ackerfrüchte dem Markt unmittelbar zugeführt haben, so ergibt sich durch das eben erwähnte Preisverhältnis zugunsten des Getreides ein weit günstigeres Bild für die größeren bzw. für die Großbetriebe, da ja die Stärke des Kleinbetriebes immer in der Viehhaltung zu suchen ist. Die größere Krisenfestigkeit der kleineren Betriebe findet also in den Preisverhältnissen keine Begründung.

Ganz anders liegen die Verhältnisse beim Betriebsaufwand. Der Kleinbetrieb hat es besser verstanden, seine Geldausgaben den Verhältnissen auzupassen. Dies trifft vor allen Dingen für die Neuanschaffungen von Geräten, dann weiter für Ankauf von Vieh zu. Gerade in der übertriebenen, oft nicht ohne Schuld mancher Vertreter der Wissenschaft geförderten Mechanisierung der Landwirtschaft unter Anwendung von Leihkapital, ist eine allzu große Verschuldung bzw. Zinsenlast der Großbetriebe

entstanden, wodurch die Betriebssicherheit sehr gelitten hat. Außerdem findet der Begriff von der Krisenfestigkeit des Kleinbetriebes seine Erklärung noch darin, daß es der Kleinbauer verstanden hat, schlechte Zeiten durch erhöhtes Sparen an seinem eigenen Körper und durch erhöhtes Arbeiten zu überwinden.

Es würde zu einem falschen Ergebnis führen, wollte man annehmen, daß das Roheinkommen des bäuerlichen Betriebes dem tatsächlich erübrigten Gelde entspräche. Ist doch aus dem Roheinkommen zunächst die Bestreitung des Lebensunterhaltes nötig. Außerdem muß das Roheinkommen noch den Zinsendienst für das Leihkapital decken. Hierzu kommen noch die Renten und Altenteilslasten. Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt[78]) hat eine Verschuldung von 130 RM/vha für Kleinbetriebe in guten natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Durchschnitt des Reiches ermittelt. Hierzu kommen noch die Renten und Altenteile im Werte von 45 RM/vha, so daß für gute Böden und Wirtschaften von 15 ha eine Gesamtverschuldung von etwa 175 RM/vha besteht. Weiterhin müssen von dem Roheinkommen noch die persönlichen Steuern bestritten werden. Alle diese Beträge vom Roheinkommen abgesetzt, stellen den Gewinn der Wirtschaft dar.

Das Roheinkommen als solches liegt allerdings verhältnismäßig hoch. Fensch[79]) errechnet unter günstigsten natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen etwa 70 RM/vha, während Keßler auf 17,8 RM/vha Reinertrag im Durchschnitt der untersuchten Jahre kommt, zudem noch der Arbeitslohn des Besitzers zu rechnen wäre um eine vergleichbare Zahl zu erhalten. Die Keßler'schen Ergebnisse würden denen der Betriebsgrößenklasse D sehr nahe kommen.

Bei der Betrachtung der Einkommensverhältnisse der bäuerlichen Familienwirtschaft soll abschließend noch versucht werden, das volkswirtschaftliche Einkommen aus der Bauernwirtschaft zu errechnen. Nach Fensch[80]) ist das „volkswirtschaftliche Einkommen die Summe der Erträge eines Betriebes, die als Steuern an den Staat, als Zinsen an den Gläubiger, als Löhne an die Arbeiter und als Einkommen an den Besitzer bzw. die Besitzerfamilie fließen".

Volkswirtschaftliches Einkommen in den einzelnen Betriebsgrößenklassen.

Gruppe	A	B	C	D
Löhne und Gehälter	29.3	29.5	30.3	36.5 RM je vha
Steuern	11.6	11.1	11.0	12.0 „ „ „
Roheinkommen	67.0	65.7	54.0	47.4 „ „ „
Summe:	107.9	96.3	95.3	95.9 RM je vha

In dem Posten „Roheinkommen" sind Zinsen an den Gläubiger und Aktenteile mit enthalten. Das volkswirtschaftliche Einkommen ist bei den kleineren Betrieben höher als

[78]) Deutsche Rentenbankkreditanstalt: Die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft im Jahre 1930/31. Berlin 1932.
[79]) Fensch. a. a. O.
[80]) Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß in der Bauernwirtschaft.

bei den größeren. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß diese Feststellung allein noch nicht dazu ausreichen, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleinbetriebe vor die der größeren zu stellen. Es kann immer noch in Frage gestellt werden, wie weit das Roheinkommen des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie als volkswirtschaftliches Einkommen zu bezeichnen ist. Muß doch immer berücksichtigt werden, daß von größeren Betrieben mehr Menschen als Landarbeiter, Handwerker und Kaufleute leben, wodurch das niedrige Roheinkommen zustande kommt.

Zum Schluß der Untersuchung der Betriebsorganisation und ihrer zahlenmäßigen Auswirkung im Rohertrag und Betriebsaufwand solle noch einmal in einer Uebersicht gezeigt werden, in welchem Maße die einzelnen Rohertrags- und Aufwandsposten an der Entstehung des Roheinkommens beteiligt sind. Die hierbei gefundenen Ergebnisse decken sich im wesentlichen mit den Feststellungen die bei der Besprechung der absoluten Zahleen gemacht wurden.

Übersicht über den Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige am gesamten Rohertrag.

Gruppe	A %	B %	C %	D %
Getreide	18.4	23.9	28.8	30.6
Hackfrüchte	31.0	25.2	23.8	30.2
Bodennutzung	51.5	52.6	55.8	63.5
Viehhaltung	46.9	47.2	43.5	35.2
Sonstiges	1.6	0.2	0.7	1.3
zusammen:	149.4	149.1	152.6	160.8

Die Anteile der einzelnen Aufwandsposten am Gesamtaufwand.

Gruppe	A %	B %	C %	D %
Gebäudeerhaltung und Neubauten	3.7	2.6	3.5	2.6
Gebäudnerhaltung und Neuanschaff.	7.3	6.2	8.1	9.5
Saatgut	2.3	3.3	3.0	3.4
Düngemittel	8.6	7.9	8.6	7.6
Futtermittel	13.6	9.9	10.4	7.9
Ankauf von Zugvieh	1.2	2.8	1.1	2.3
Ankauf von Rindvieh	9.3	15.2	10.2	9.7
Ankauf von Schweinen	1.9	0.9	1.1	1.2
Viehunkosten	1.4	1.1	0.9	0.9
Sachwerte	1.4	1.8	1.9	1.3
Gehälter und Löhne	22.3	22.7	24.9	28.4
Licht, Kraft, Wärme	3.9	3.1	3.2	1.8
Steuern und Lasten	8.8	8.5	9.0	9.3
Sonstiges	2.1	2.8	2.8	2.7
Summe Geldausgaben	88.3	89.0	88.9	88.7
Leistungen d. Wirtschaft u. Haushalt	3.1	5.8	4.8	5.6
Abschreibung an Gebäuden	3.1	2.5	3.2	2.6
Abschreibung der Geräte	5.3	2.5	2.6	2.6
Wertsumme der Vorräte	0.2	0.2	0.5	0.4
zusammen:	100	100	100	100

F. Der Einfluß der Betriebsführung auf das Roheinkommen.

1. Die Methoden der Untersuchung.

Während die Betrachtung der Buchführungsergebnisse in der vertikalen Gliederung in erster Linie das Ziel hatte, den Einfluß aller von außen auf den Betrieb wirkenden Faktoren zu kennzeichnen, d. h. die Entwicklung eines ganzen Gebietes zum Ausdruck zu bringen, hat die horizontale Statistik das Ziel, die inneren Faktoren, vor allen Dingen den Einfluß des Betriebsleiters auf den Wirtschaftsgang und somit auf den Wirtschaftserfolg zu zeigen.

So soll denn die vorliegende Untersuchung in erster Linie feststellen, wie weit Unterschiede im Roheinkommen auf Unterschiede in Aufbau und Führung des Betriebes zurückzuführen sind. Es muß dabei von der Voraussetzung ausgegangen werden, daß die zur Untersuchung verwendeten Betriebe unter möglichst gleichen Grundbedingungen arbeiten.

Bei der Bewertung des Erfolges der Untersuchung muß schon von vornherein darauf hingewiesen werden, daß es eine ideale Wirtschaft, d. h. eine solche, die allen Anforderungen der theoretischen Betriebslehre entspräche, nicht gibt. Es gibt weiterhin praktisch nicht den Fall, daß zwei Betriebe völlig einander gleichen, jedoch muß dieser Fall bei einem Vergleich von Einzelergebnissen angenommen werden.

Aus allen diesen Gründen wäre es von vornherein nicht angängig, einzelne Wirtschaften untereinander zu vergleichen. Deshalb wurden auch hier 6jährige Betriebsergebnisse mehrerer Wirtschaften unter der Voraussetzung gleicher natürlicher und wirtschaftlicher Erzeugungsbedingungen genommen. Je mehr Betriebe zu solch einem Durchschnitt zusammengefaßt werden können, umso mehr werden alle Einzelheiten des einzelnen Betriebes ausgeschieden, wodurch Gruppen geschaffen werden, deren Ergebnisse es ermöglichen, die grundlegenden Faktoren, die für das höchste Roheinkommen ausschlaggebend sind, herauszufinden.

2. Der Gang der Untersuchung.[81])

Es zeigte sich gleich zu Anfang als unmöglich, die 30 untersuchten Betriebe zu dieser Untersuchung zu verwerten, da die Unterschiede in der Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche zu weit auseinander liegen. Es wurden deswegen zu dieser Untersuchung nur 12 Betriebe herangezogen, und zwar von einer Betriebsgröße zwischen 68 und 127 vha.

Die Einteilung der Betriebe erfolgte in drei Gruppen zu je 4 Betrieben, und zwar nach der Höhe des durchschnittlichen Reinertrages in den 6 Jahren. Keinem Zweifel unterliegt es, daß die Verwertung sämtlicher Betriebe, soweit es die Größenunterschiede zugelassen

[81]) Vergleiche Fensch: Rohertrag und Reinertrag, D. L. R. Heft 24, S. 7 ff.

hätten, an sich wünschenswert gewesen wäre. Es mußte aber die größte Sorgfalt darauf gelegt werden, nur solche Betriebe heranzuziehen, bei denen die einzelnen grundlegenden Faktoren vom Mittel nicht wesentlich abweichen.

Das Roheinkommen der einzelnen Wirtschaftsgruppen in den Untersuchungsjahren. RM-vha.

Wirtschaftsjahr	I	II	III
1926-27	62.75	39.25	29.60
1927-28	27.28	72.85	47.73
1928-29	99.25	73.60	47.05
1929-30	69.23	63.80	36.38
1930-31	80.25	59.00	38.75
1931-32	73.00	56.08	34.43
Durchschnitt:	77.72	56.58	36.17

Die Gruppe I enthält die Betriebe, die im Durchschnitt der 6 Jahre das höchste Roheinkommen, die Gruppe II Betriebe mit mittlerem Roheinkommen, die Gruppe III diejenigen Betriebe, die das geringste Roheinkommen aufzuweisen hatten. Um das Vergleichsbild besser herauszuarbeiten, wurden die Betriebsgruppen nebeneinandergestellt.

3. Der Nachweis gleicher natürlicher und wirtschaftlicher Erzeugungsbedingungen.

Die Richtigkeit der Untersuchung ist in erster Linie davon abhängig, daß die hierzu verwerteten Betriebe unter gleichen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen arbeiten. Nötig ist, daß die Betriebe in der Betriebsgröße, in der Bodenbeschaffenheit, im Kultartenverhältnis, in der Verkehrslage und somit auch in den Möglichkeiten der Betriebsorganisation weitgehend übereinstimmen. Es wird nicht angängig sein, Betriebe, die in diesen grundlegenden Faktoren großen Abweichungen voneinander unterliegen, einer vergleichenden Betrachtung des Betriebsleitereinflusses zu unterziehen. Roth[82] weist darauf hin, indem er sagt: „Je geringer der Betriebsleitereinfluß auf den einzelnen Faktor ist, umso bedeutungsvoller werden diese Merkmale für die Zusammenstellung der Betriebe sein". Von diesem Gesichtspunkte aus hat er diese Faktoren nach dem Grade der Möglichkeit des Einflusses des Betriebsleiters auf sie geordnet, und zwar folgendermaßen:

1. Klima und Boden,
2. Kulturartenverhältnis,
3. Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche,
4. Verkehrs- und Absatzverhältnisse,
5. Anbauverhältnisse des Ackerlandes.

Der Einfachheit und besseren Uebersichtlichkeit halber ist zu diesem Zwecke für die hier in Frage kommenden Betriebe eine Wirtschaftsbeschreibung angefertigt worden, die denselben Aufbau zeigt, wie die Wirtschaftsbeschreibung sämtlicher untersuchten Betriebe.

[82]) Roth, Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik, D. L. R., Heft 2. Berlin 6 1931. S. 84.

Wirtschaftsbeschreibung von 12 Betrieben nach Roheinkommen gruppiert.

	Nr. des Betriebs	Landw. gen. Fläche	Kulturartenverhältnis in % der ldw. gen. Fläche			Bodenwerte			Verkehrslage						Anbauverhältnis			Kapitalwerte			
			Acker	Wiese	Weide	Ertragswertklasse	Einheitswert je ha 1928	Grundsteuerreinertrag Tlr-ha	Zahl der Trennstücke	Ackerentfernung km	zur Bahn km	zur Molkerei km	zur Zuckerfabrik km	zum Markt	Getreide	Hackfrüchte	Futterpflanzen	Wohnhaus RM	Wirtschaftsgebd. RM	Totes Inventar RM	Lebend. Inventar RM
I	1	126 9	100	—	—	4	3180	22.4	5	2	1.2	3	3	15	43.7	36.3	19.2	36.1	201.4	35	47.2
	2	108.3	100	—	—	5	3800	22.4	6	1.5	5	6	6	6	45.9	40.3	11.1	31.2	208.3	36.5	80.5
	3	77	100	—	—	4	3140	21.4	6	1.5	5	4	6	2	47.5	31.2	11.3	132.0	213.9	51.3	76.2
	4	74 2	100	—	—	4	3140	23.8	6	1.8	5	6	6	7	48.1	37.5	10.6	109.5	107.6	41.1	62.6
	∅	96.6	100	—	—	4.25	3065	22.5	5.75	1.7	4.05	4 75	5.25	7.5	46.30	36.33	13.30	77.20	182.93	40.98	66 58
II	5	77.3	100	—	—	4	3080	21.2	4	15	3	2	3	7	55.9	33.6	10.2	82.7	489.5	24.5	65.5
	6	74.2	92.9	—	7.1	1	3740	26.6	7	1.5	2	2	4	5	57.3	22.8	16.2	66.1	218.2	46	21.9
	7	69.7	100	—	—	2	3440	21.4	10	2.5	1	0.5	3	10	65.1	26.3	8.6	290.2	182.9	86.9	53.7
	8	68.2	100	—	—	5	3000	18.3	4	2.0	1	—	4	15	53.7	29.2	14.5	259.0	285.8	79.0	71.2
	∅	72.35	98.23	—	1.78	3	3315	21.88	6.25	1.88	1.75	1.13	3.5	9.25	58	27.98	12.38	174.5	293 85	54.1	53.08
III	9	121.0	100	—	—	3	3360	18.3	7	1.0	3.2	0.5	3	4	56.3	33.9	9.7	59.0	230.5	33.9	46.1
	10	109.8	86.3	13.7	—	6	2680	19.1	1.4	1.4	1.0	0.5	4	7	65.9	28.5	5.4	105.2	266.1	27.5	58.2
	11	104	86	13.9	—	5	2870	20.4	6	2.5	2	2	2	15	45.8	31.7	22.7	80.9	138.3	57.0	55.5
	12	94	97	3.0	—	4	3100	20.2	2	1.0	1	2	6	5	61.8	30.4	6.0	131.6	264.3	45.0	41.2
	∅	107.2	92.33	7 65	—	4.5	3002.5	19.5	7.25	1.48	1.8	1.25	3.75	7.75	57.45	31.08	10.95	94.18	224.8	40.85	50.25

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt in der Gruppe I 96,6, in der Gruppe II 72,3, in der Gruppe III 107,2 vha. Die Gruppe II liegt zwar etwas unter dem Mittel, jedoch leidet hierunter die Vergleichbarkeit der Betriebe kaum. Das Kulturartenverhältnis ist, den gleichen Bodenverhältnissen und klimatischen Grundbedingungen entsprechend, fast gleich. Es fällt allerdings auf, daß in der Gruppe I keine Wiesen und Weiden vorhanden sind, während mit fallendem Roheinkommen das Vorhandensein von Wiesen- und Weiden zunimmt.

Diese Feststellung könnte zu der Annahme führen, daß Unterschiede in der Bodenqualität bestehen. Wie die Zusammenstellung der Steuermerkmale des Grund und Bodens aber zeigt, ist das aber nicht der Fall. Die bestehenden Abweichungen in den einzelnen Gruppen sind wohl mehr in der Streubreite des Materials zu suchen.

Die innere und äußere Verkehrslage zeigt in den einzelnen Gruppen nur unwesentliche Unterschiede. Diese bedürfen auch deshalb keiner besonderen Erwähnung, weil sie, wie schon bei der Wirtschaftsbeschreibung der Gesamtbetriebe erklärt wurde, bei Kleinbetrieben nur untergeordnete Bedeutung hat.

Das Anbauverhältnis zeigt, daß der Getreidebau in der Gruppe mit dem höchsten Roheinkommen weit hinter dem der Gruppe II und III zurücksteht.

Die Hackfrüchte nehmen in der Gruppe I einen unverhältnismäßig größeren Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Anspruch; zuletzt zeigen auch die Anbaufläche. Es wäre also aus der Untersuchung der Anbauverhältnisse der Schluß zu ziehen, daß hohe Roheinkommen in den untersuchten Jahren mit starkem Hackfrucht- und Futterbau verbunden sind. Das Anbauverhältnis der Gruppe II zeigt, daß nicht zuletzt das Zurückbleiben des Roheinkommens hinter anderen Betriebsgruppen unter denselben Erzeugungsbedingungen schon in dem Anbauverhältnis seine Begründung zu finden scheint.

Die Kapitalwerte.

Nur auf dem Umwege über Abschreibung und Unterhaltung können die Gebäude einen Einfluß auf den Betriebserfolg ausüben. Wesentlich anders liegen die Verhältnisse beim toten Inventar. Während die Betriebsgruppen I und III hierbei praktisch gleich hoch liegen, übersteigt die Betriebsgruppe II sie fast um 14 RM je vha. Eine Begründung hierfür ist nur darin zu finden, daß gerade die Betriebe mit 70 bis 80 vha das Bestreben haben, denen mit 100 vha und mehr in keiner Weise nachzustehen, und wie schon gesagt, viele Maschinen anschaffen, die nicht in vollem Maße ausgenutzt werden. Weisen sie schon verhältnismäßig hohe Werte für Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude auf, so läßt sich bei dem toten Inventar deutlich genug erkennen, daß in diesen Betrieben der Besatz an totem Inventar sehr reichlich ist, d. h. daß es für eine viel größere Wirtschaft ausreichend wäre.

Bei der Betrachtung des lebenden Inventars fällt das Steigen des Viehbesatzes mit steigenden Roheinkommen auf. Diese Tatsache darf nicht verwundern, ist doch die Viehhaltung gerade für den kleineren

Betrieb von besonderer Bedeutung, durch die guten Möglichkeiten die nicht reichlich vorhandenen häuslichen Arbeitskräfte weitgehendst durch leichte Arbeit auszunutzen.

4. Die Ernten und die Verkaufspreise.

Am stärksten von allen Wirtschaftsfaktoren wirken sich die Höhe der Ernteerträge und die Verkaufspreise aus. Es ist deshalb nötig, vor der Besprechung der einzelnen Posten, aus denen das Roheinkommen besteht, auf diese beiden Faktoren einzugehen.

Die Ernten in den einzelnen Betriebsgruppen im Durchschnitt der Jahre 1926-27 bis 1931-32.

Betrieb	Roggen Ztr. je vha	Weizen	Gerste	Hafer	Rüben	Kartoffeln
Gruppe I	12.8	14.2	14.0	15.8	159.8	91.3
Gruppe II	12.0	12.3	13.0	14.5	156.6	81.9
Gruppe III	13.5	13.8	13.5	16.0	150.8	90.3

Die vorstehende Uebersicht der Ernteerträge läßt deutlich erkennen, daß die Gruppe I die höchsten Ernten aufzuweisen hat. Die Gruppe II dagegen hat die niedrigsten Ernten bis auf die Rüben. In der Rübenernte scheint sich der hohe Aufwand an Dünger auszuwirken, wie später noch zu zeigen sein wird. Es läßt sich aus den Ernteergebnissen der Schluß ziehen, daß tatsächlich bezüglich der Fruchtfolge in der Gruppe II Fehler gemacht wurden, die sich schon in den Ernteerträgen deutlich genug zeigen und somit auf das Roheinkommen von unverkennbarer Wirkung sein müssen. Die Ernten allein sind nun noch nicht richtunggebend für die Höhe der Roherträge. Ihr voller Einfluß auf Rohertrag und Roheinkommen kommt erst durch Verbindung mit den Verkaufspreisen zum Ausdruck.

Die Verkaufspreise im Durchschnitt 1926-27 bis 1931-32.

	Roggen	Weizen	Rüben	Kartoffeln	Gerste
Gruppe I	10.9	12.4	1.4	3.2	10.9
Gruppe II	9.5	12.2	1.5	2.8	11.0
Gruppe III	10.3	12.1	1.5	2.9	11.1

Wenn auch die Uebersicht kleine Schwankungen zwischen den einzelnen Gruppen zeigt, so läßt sich daraus jedoch keine bestimmte Tendenz wie bei den Ernteerträgen erkennen.

5. Roheinkommen und Betriebsführung.

In der gleichen Weise wie bei der Betrachtung der Betriebsergebnisse in vertikaler Richtung soll bei der Betrachtung in horizontaler Richtung vorgegangen werden. Es ist deshalb nötig, die wichtigsten aus der Buchführung ersichtlichen Merkmale herauszugreifen. Es sind dies in erster Linie der Betriebsaufwand, unter Berücksichti-

gung der einzelnen Komponenten, dann aber der Rohertrag mit den einzelnen Wirtschaftszweigen. Alle diese Faktoren sollen im folgenden dem Roheinkommen gegenübergestellt werden.

6. Der Aufwand und sein Verhältnis zum Roheinkommen.

Für die Beurteilung der einzelnen Aufwandsposten im Vergleich mit dem Roheinkommen kommen natürlich nur die Aufwandsposten in Frage, die als unmittelbar produktiv bezeichnet werden können, als da sind:

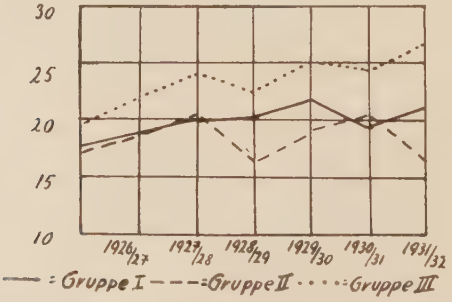
Geräteunterhaltung,
Aufwand an Düngemitteln,
Aufwand an Futtermitteln,
Rindviehzukauf,
Gesamtlohnaufwand.

Von den anderen Posten kann bei dieser Untersuchung abgesehen werden; (Abschreibungen, Steuern, Gebäudeunterhaltung) entziehen sie sich doch letzten Endes dem Einfluß des Betriebsleiters, während alle anderen Aufwandsposten in ihrer Höhe und Zusammenstellung es ermöglichen, wichtige Schlüsse auf die Betriebsorganisation zu ziehen.

Der Aufwand.

Gruppe	I	II	III
		RM je vha	
1926-27	134.98	108.58	94.08
1927-28	127.73	130.48	107.63
1928-29	141.25	115.93	117.90
1929-30	131.65	114.23	116 13
1930-31	136.78	95.15	107.35
1931-32	125.18	88.30	82.55
Durchschnitt	132.93	108.78	104.27

Verhältnis der Löhne zum Rohertrag in %.



Die Uebersicht zeigt, daß mit zunehmendem Roheinkommen der Aufwand von der Gruppe I bis zur Gruppe III um 22 % sinkt. Der Unterschied zwischen der Gruppe II und III nur 3 % ausmacht.

Betrachtet man die Aufwandsposten im Verlauf der einzelnen Jahre, so läßt sich feststellen, daß in den Jahren mit den höchsten

Roherträgen (s. Seite 156), also in den Jahren 1927/28 und 1928/29 auch die höchsten Aufwendungen zu finden sind. Im übrigen weicht in der Gruppe I der Aufwand am wenigsten vom Durchschnitt ab, auch liegt der Höhepunkt der Aufwendungen erst im Jahre 1928/29 während er zu dieser Zeit in den beiden anderen Gruppen schon überschritten ist. Auch ist das Absinken des Betriebsaufwandes in den letzten beiden Jahren stärker als in der ersten Gruppe. Es wird bei der Aufteilung des Gesamtaufwandes Seite 155 noch einmal zu untersuchen sein, welche Posten in den einzelnen Jahren am meisten von dem Durchschnitt abweichen, d. h. welche Aufwandsgruppen mit erhöhten Roherträgen parallel laufen. Es muß hierbei auch wieder auf die Untersuchungen von Keßler[83]) zurückgegriffen werden, der ebenfalls drei Betriebsgruppen mit verschiedenen Reinerträgen zu Grunde gelegt hat. Auch er findet, daß der Gesamtaufwand mit steigenden Reinerträgen zunimmt. Die hier angewandte Methode unterscheidet sich allerdings von der von Keßler angewandten dadurch, daß hier die Betriebe nach den nachhaltig höchsten Roheinkommen gegliedert sind, während Keßler bei seiner Untersuchung die Betriebe in jedem einzelnen Untersuchungsjahr gesondert nach Reinerträgen ordnet.

Viel wesentlicher als der Gesamtaufwand erscheinen die wichtigsten Posten, aus denen diese sich zusammensetzen.

Die Geräteunterhaltung.

(ohne Berücksichtigung der Zinsen und Abschreibungen). RM-vha.

	Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr	1926-27	8.60	6.60	9.73
„	1927-28	9.55	7.10	7.48
„	1928-29	11.24	6.98	9.73
„	1929-30	10.53	7.25	9.23
„	1930-31	9.50	7.70	9 03
„	1931-32	7.40	8.85	6.95
Durchschnitt		9.47	6.91	8.69

Die Geräteunterhaltung zeigt bei den Betrieben mit höchstem Roheinkommen auch wieder die höchsten Aufwendungen, während die Gruppe II mit 6,9 RM im Durchschnitt die geringsten Ausgaben hierin hat. Es darf hierbei nicht unberücksichtigt bleiben, daß gerade die Gruppe II, wie bei der Betrachtung des toten Inventars festgestellt wurde, einen Ueberschuß an Geräten und Maschinen zeigt, wodurch eine geringere Inanspruchnahme jeder einzelnen Maschine bedingt ist, eine Erscheinung, die sich natürlich auf dem Unterhaltungskonto auswirkt.

Unter Berücksichtigung der von Keßler gefundenen Ergebnisse, die in der Gruppe mit hohen Reinerträgen bei 10,6, mit mittleren bei 11,6 und mit geringen bei 12,4 RM/vha liegen, kann im allgemeinen festgestellt werden, daß bei den Kleinbetrieben die Geräteunterhaltung mit steigenden Reinerträgen ebenfalls fällt.

[83]) S. a. a. O.

Werden die einzelnen Wirtschaftsjahre zu der Untersuchung herangezogen, so muß festgestellt werden, daß die Jahre mit den höchsten Roherträgen bzw. Roheinkommen (die Jahre 1927/28 und 1929/30) im allgemeinen auch die höchsten Geräteunterhaltungskosten aufzuweisen haben. Diese Tatsache ist so zu erklären, daß neben erhöhten Ansprüchen an die Erntemaschinen der Betriebsleiter in Jahren, in denen er einen höheren Ueberschuß erwartet, dazu neigt, Reparaturen und Ersatzbeschaffungen an seinen Maschinenbeständen vorzunehmen, die er in schlechten Jahren noch auf das nächste Jahr verteilen würde.

Es war schon bei der Besprechung der Geräteunterhaltung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen darauf hingewiesen worden, daß dieses Konto mit steigender Betriebsgröße sich erhöhte. Auch die Gründe hierfür waren erörtert. Unter Berücksichtigung der in der vorliegenden Untersuchung gefundenen Zahlen und diese ergänzt durch die von Keßler gefundenen Ergebnisse, soll jedoch zusammenfassend noch einmal festgestellt werden, daß die Mechanisierung in allen den Betrieben, die auf fremde Arbeitskräfte angewiesen sind, wesentlich mehr Fuß gefaßt hat, wodurch sich natürlich die Unterhaltungskosten der Geräte erhöhen müssen.

Es muß jedoch weiter festgestellt werden, daß in den untersuchten Kleinbetrieben die Mechanisierung sich ebenso ungünstig auf das Roheinkommen ausgewirkt hat, wie es Keßler bei größeren Betrieben gefunden hat.

Von weit größerer Bedeutung als die Geräteunterhaltung ist jedoch der Aufwand an Düngemitteln. Während bei der Geräteunterhaltung Fehler seitens des Betriebsleiters nur insofern festgestellt werden konnten, als Ausgaben hierin nach der einen oder anderen Seite vom Mittel abweichen, ohne wesentlichen Einfluß auf die Roherträge haben zu können, liegen die Verhältnisse bei dem Düngemittelaufwand wesentlich anders. Ist es doch sehr leicht möglich, durch eine Erhöhung des Düngemittelaufwandes die Ernteerträge zu steigern. Letzten Endes muß es aber dem Wissen und Gefühl jedes einzelnen Betriebsleiters überlassen werden, die Wirtschaftlichkeitsgrenze der Düngeranwendung zu finden. Es liegt also bei dem Düngemittelaufwand der Fall vor, daß eine unrichtige Anwendung dieses Ausgabepostens unmittelbar auch in den Roherträgen zum Ausdruck kommt, sich also an 2 Seiten der Erfolgsrechnung auswirkt.

Der Aufwand an Düngemitteln.

Gruppe	I	II	III
		RM je vha	
Wirtschaftsjahr 1926-27	8.08	12.93	10.03
„ 1927-28	10.35	12.55	10.45
„ 1928-29	10.73	16.35	10.40
„ 1929-30	11.28	11.85	10.53
„ 1930-31	10.70	11.90	8.43
„ 1931-32	9.55	11.08	6.95
Durchschnitt	10.12	12.78	9.47

Aus der Uebersicht ist zunächst ersichtlich, daß in der Gruppe I weit weniger Düngemittel angewandt werden ,als in der Gruppe II, und in der Gruppe III wieder weniger, als in Gruppe I und II. Unter Berücksichtigung der Entwicklung des Düngemittelaufwandes in den einzelnen Jahren kann festgestellt werden, daß bei der Gruppe I wesentliche Veränderungen nicht vorliegen. Der zurückgehende Düngeraufwand des Jahres 1930/31 ist in dieser Betriebsgruppe zum größten Teil mit den zurückgehenden Düngemittelpreisen identisch, während natürlich auch die Einschränkung des Rübenbaues für das Zustandekommen dieser Zahl zum Teil mitverantwortlich gemacht werden muß. Die Gruppe II zeigt durchweg die höchsten Düngemittelaufwendungen. Im Jahre 1928/29 sogar 16,35 RM. Es ist dies das Jahr mit dem höchsten Roheinkommen. Die anderen Jahre sind ziemlich gleichbleibend und weichen nur um 1 RM/vha voneinander ab. Es muß dahingestellt bleiben, wie weit das Sparen an Düngemitteln volks- und privatwirtschaftlich richtig ist. Eins muß jedoch festgestellt werden, daß es unzweckmäßig erscheint, gerade an den Düngemitteln sparen wollen, da sie doch gerade einen von den Posten darstellen, die mit Recht als letzte Aufwendung bezeichnet werden.

Die Betriebsleiter der Gruppe I haben die Tatsache, daß die Düngemittel unbedingt zu den „letzten Aufwendungen" gehören, richtig erkannt, wie aus der gleichbleibenden Entwicklung der Düngemittelaufwendung deutlich genug hervorgeht.

Diese Feststellung mag u. a. dazu dienen, herauszuarbeiten, wie sehr auch buchführungsmäßig die Richtigkeit der Betriebsführung in Erscheinung tritt.

Keßler[84]) findet, daß der Düngemittelaufwand mit steigendem Reinertrag ebenfalls zunimmt, und mit fallenden Reinertrag ebenfalls sinkt. Dieser Umstand kann nur so erklärt werden, daß das Untersuchungsgebiet Keßlers, eine wesentlich andere Bodenzusammensetzung und daher auch eine andere Reaktion auf Düngung zeigt. Es kann bei der hier vorliegenden Untersuchung nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß der Bördeboden, dank seiner Zusammensetzung und die dadurch bedingte Absorption von Düngemitteln, in dieser Beziehung in keinem Vergleich mit anderen Reichsgebieten zu bringen ist.

Zum Schluß der Betrachtung über den Düngemittelaufwand muß festgestellt werden, daß die Düngung Möglichkeiten in sich birgt, die Anlaß zu grundlegenden Fehlern in der Betriebsführung geben können. Auf der einen Seite wird sich eine übermäßige Sparsamkeit an Düngemitteln recht ungünstig auf die Roherträge auswirken, ohne damit andere Aufwandsposten so zu entlasten, daß der Einfluß auf das Roheinkommen durch diese Erscheinung sich günstig auswirken kann. Es wird wesentlich sein, die Düngergaben so abzuwägen (unter Berücksichtigung der schwereren Ernte, die durch erhöhte Düngergaben in vielen Jahren bedingt ist, und außerdem unter Gegenüberstellung der erhöhten Düngergabe mit den dadurch erhöhten Ernteerträgen), daß die Rentabilitätsgrenze nicht überschritten wird. So wirken sich praktisch die Maßnahmen des Betriebsleiters

[84]) S. a. a. O.

auf das Wirtschaftsganze (Rohertrag, Aufwand, Roheinkommen) in keinem Faktor so aus wie in den Düngermittelaufwendungen.

Zuletzt muß bei der Besprechung des Düngermittelaufwandes noch darauf hingewiesen werden, daß gerade in der Börde starke Stallmistgaben, bedingt durch starke Viehhaltung, imstande sind, etwaige Fehler, die bei der Kunstdüngung vorkommen, wieder auszugleichen. Eine gut wirkende Möglichkeit, diese Fehlerquellen in der Düngung überhaupt auszuschalten, dürfte darin zu suchen sein, daß von maßgebenden Stellen, darauf hingewirkt würde, auch dem kleinsten Landwirt die neuesten Erfahrungen der Wissenschaft, sei es auf dem Gebiete des Düngerbedarfs jeder einzelnen Pflanze, sei es auf dem Gebiete der Bodenuntersuchung, weitgehend zugänglich zu machen.

Wenn sich auch die Aufwendungen an Saatgut auf den Gesamtaufwand nicht die gleiche Höhe erreichen wie die Düngemittelaufwendungen, so liegen hierbei die Verhältnisse ganz ähnlich. Die Ausgaben an Saatgut gehen aus folgender Uebersicht hervor:

Aufwand an Saatgut. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	6.48	5.10	5.53
„ 1927-28	4.40	4.13	4.93
„ 1928-29	5.75	2.28	4.10
„ 1929-30	4.65	3.20	4.38
„ 1930-31	2.90	3.50	2.85
„ 1931-32	4.20	3 33	2.38
Durchschnitt	4.53	3.59	4.03

Der Saatgutzukauf zeigt in der Gruppe I, also bei dem höchsten Roheinkommen, die höchsten Aufwendungen. Am weitesten zurück steht die Gruppe II, während die Gruppe III zwischen beiden liegt. Bei der Gestaltung des Aufwandes an Saatgut mag auch das Anbauverhältnis (Hackfrüchte) mitspielen, da ja doch das Saatgut für Hackfrüchte wesentlich höhere Kosten verursacht (Kartoffeln).

Die Entwicklung in den einzelnen Jahren ist hier bei allen Betrieben ziemlich gleichbleibend und nur kleinen Abweichungen unterworfen. Es erscheint sonderbar, daß in dem Jahre 1926/27, welches sich sonst durch sehr geringe Aufwendungen auszeichnet, der Aufwand an Saatgut unverhältnismäßig hoch liegt. Diese Tatsache ist nicht anders zu erklären, als daß in diesem Jahre in allen Betrieben die Notwendigkeit neues Saatgut zu beschaffen erkannt wurde.

Es ist im allgemeinen so, daß nicht in jedem Jahre neues Getreidesaatgut gekauft wird, sondern daß nur alle 3—4 Jahre Neuanschaffungen vorgenommen werden, die dann wieder 3—4 Jahre aushalten.

Es muß von vornherein ein Unterschied zwischen Getreide- und Kartoffelsaatgut gemacht werden. Während das Getreide, abgesehen vom Roggen, im allgemeinen keiner Degeneration und Abbauerscheinungen unterlegen ist, hat es sich gezeigt, daß die Kartoffeln in Böden der Magdeburger Börde außerordentlich schnell

Abbauerscheinungen zeigen, so daß es ratsam ist, jedes Jahr neues Saatgut zu beziehen.

Es darf also festgestellt werden, daß es eine unnötige Ausgabe wäre, jedes Jahr alles Getreidesaatgut zu wechseln. Der Betriebsleiter muß vielmehr Sorge dafür tragen, daß die Sortenreinheit und Gesundheit seines Getreides nicht zu sehr in Frage gestellt wird, dann wird er beim Getreide ohne Bedenken und ohne eine Verringerung des Ertrages 3—4 Jahre lang ohne Saatgutwechsel auskommen können.

Weit anders liegen die Verhältnisse beim Kartoffelanbau. Infolge des die Kartoffelkrankheiten außerordentlich begünstigenden Klimas und Bodens des untersuchten Gebietes muß auch hier von maßgeblichen Stellen darauf hingearbeitet werden, auch dem Kleinbauern die Ueberzeugung nahezubringen, daß der höhere Saatgutaufwand bei den Kartoffeln sich bei den Ernteerträgen immer bezahlt machen wird. Andererseits jedoch muß von den betreffenden amtlichen Stellen mehr Wert auf wirklich gesunde Bestände in den Saatzuchtgebieten gelegt werden, damit dem Käufer auch die Gewähr geleistet wrid, daß er im anerkannten Saatgut wirklich einwandfreie, gesunde Ware kauft. Es besteht meistens die irrige Ansicht, daß der Saatgutzukauf in Kleinbetrieben wesentlich niedriger liegt als in größeren Betrieben. Unter Berücksichtigung des von Keßler[85]) gefundenen Aufwands, der bei 4,5 RM/vha liegt, muß festgestellt werden, daß in dem untersuchten Gebiet die Ausgaben für das Saatgut in Kleinbetrieben denen der Großbetriebe ziemlich nahe kommen.

Es läßt sich durch die ganze Untersuchung verfolgen, daß die Gruppe II trotz besseren Bodens und trotz allgemein günstiger Verhältnisse infolge unvorteilhafter Betriebsorganisation in der Höhe des Wirtschaftserfolges wesentlich hinter den anderen beiden Gruppen zurücksteht. Als Beweis hierfür möge auch der Aufwand an Saatgut dienen. Es muß immer als Fehler gelten, wenn Sparmaßnahmen vorgenommen werden bei allen den Aufwandsposten, die anfangs als unmittelbar produktive Aufwendungen bezeichnet wurden.

Aufwand an Futtermitteln. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	11.0	8.68	5.08
„ 1927-28	12.85	15.0	6.43
„ 1928-29	14.03	10.30	8.15
„ 1929-30	11.43	10.15	6.35
„ 1930-31	12.65	7.63	6.53
„ 1931-32	8.90	9.13	3.95
Durchschnitt	11.81	10.15	6.08

Auch der Aufwand an Futtermitteln zeigt mit steigendem Roheinkommen eine Zunahme. Das gilt sowohl innerhalb der Betriebsgruppen als auch im Verlauf der Jahre. Diese Tatsache gibt Anlaß

[85]) Keßler. a. a. O.

zu untersuchen, wie weit die Aufwendungen zu den Roherträgen aus dem Ackerbau in Einklang zu bringen sind.

Das Jahr 1927/28 hatte eine sehr gute Getreide- und Hackfruchternte aufzuweisen, so daß die Annahme berechtigt ist, in diesem Jahre müßte auch die Ernte an wirtschaftseigenem Futter besonders hoch sein. Dies trifft jedoch nicht zu. Bei der Futterernte wirken sich die geringen Niederschläge, die die Getreideernte zu erhöhen vermögen, ungünstig aus.

Hinzu kommt noch, daß das verhältnismäßig hohe Roheinkommen den Betriebsleiter veranlaßt hat, sein Vieh durch Zukauf von Futtermitteln in einen recht guten Zustand zu bringen. Es sollen später noch die Ertrags- und Aufwandsposten der Viehhaltung gegenübergestellt werden, woraus sich mancherlei Aufschlüsse ergeben werden.

Das Jahr 1931/32 weist verhältnismäßig niedrige Ausgaben für Futtermittel auf. Diese Tatsache gibt umsomehr Anlaß zu bedenken, da in dem untersuchten Gebiet durch die Einschränkung des Rübenbaues die Grundfutterbasis außerordentlich zurückgegangen ist. Zur Beurteilung dieser Fragen sollen in späterer Uebersicht auf S. 150 alle Posten, die mit dem Vieh in unmittelbarem Zusammenhang stehen, nebeneinandergestellt werden.

Zunächst soll noch der Nutzviehzukauf besprochen werden.

Nutzvieh-Zukauf. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	29.93	10.28	6.70
„ 1927-28	21.43	8.78	10.15
„ 1928-29	23.70	11.15	8.75
„ 1929-30	20.60	14.95	8.38
„ 1930-31	26.95	2.25	15.55
„ 1931-32	11.85	5.53	6.00
Durchschnitt	22.41	8.82	9.26

Es ist wie bei allen bisherigen Aufwandsposten mit steigenden Reinerträgen ein steigender Aufwand festzustellen. Die Differenz zwischen der Gruppe II und der Gruppe III einerseits und der Gruppe I andererseits übersteigt weit 100 %. Diese Feststellung gibt zu verschiedenen Fragen Anlaß. Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß eine sachgemäße Rindviehhaltung, die auf Grund eingehender Leistungsbeobachtung alle geringen und unbrauchbaren Tiere ausmerzt, ohne Frage große Vorteile auf das Roheinkommen haben wird. Andererseits muß dabei berücksichtigt werden, wie weit der durch die Differenz zwischen Ankauf und Verkauf entstandene Verlust durch höhere Leistung wieder ausgeglichen werden kann.

Um diese Frage beantworten zu können, müßten schon, ebenso wie zur Beantwortung anderer Fragen betreffs der Viehhaltung, die Posten, die mit der Viehhaltung in unmittelbarer Beziehung stehen, nebeneinandergestellt werden. Dies ist in folgender Uebersicht geschehen.

Aufwand und Rohertrag bei der Nutzviehhaltung (ohne Berücksichtigung der Löhne, Gebäude und Viehabschreibung) in RM-vha.

Wirtschaftsjahr	Wert des lebenden Inventars	Ausgaben für den Nutzviehzukauf	Aufwendung für Futtermittel	Aufwendg. f. Düngemittel	Einnahm. aus der Nutzviehhaltung	Gesamtrohertrag
Gruppe I						
1926-27		29.93	11.0	8.08	86.30	211.35
1927-28		21.43	12.85	10.35	77.53	223.80
1928-29		23.70	14.03	10.73	84.0	251.43
1929-30		20.60	11.43	11.28	76.83	223.88
1930-31		26.95	12 65	10.70	83.4	233.80
1931-32		11.85	8.90	9.55	54.58	179.20
Durchschnitt	66.58	22.41	11.81	10.12	77.11	220.47
Gewinn oder Verlust						+ 42.89
Gruppe II						
1926-27		10.28	8.68	12.92	69.08	158 0
1927-28		8.78	15.0	12.55	78.13	187.33
1928-29		11.75	10.30	16.35	76.70	207.73
1929-30		14.95	10.15	11.85	76.90	97.63
1930-31		2.25	7.63	11.90	55.68	168.58
1931-32		5.53	9.13	11.08	54.85	158.60
Durchschnitt	53.0	8.82	10.15	12.78	68.56	179.65
Gewinn oder Verlust						+ 40.59
Gruppe III						
1926-27		6.70	5.08	10.03	45.25	140.08
1927-28		10.75	6.43	10.45	36.65	151.0
1928-29		8.75	8.15	10.40	44.25	174 48
1929-30		8.38	6.35	10.53	44.50	164.15
1930-31		15.55	6.53	8.43	47.55	168.95
1931-32		6.0	3.95	6.95	33.23	130.28
Durchschnitt	50 25	9.26	6.08	9.47	41.91	154.82
Gewinn oder Verlust						+ 26.57

Der Ueberschuß in den Einnahmen der einzelnen Gruppen zeigt deutlich, daß — sich die höheren Aufwendungen der Gruppe I — doch auf die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung günstig auswirken.

Schon diese Feststellung läßt erkennen, daß die Wirtschaftlichkeit der Viehhaltung nicht in allen Betrieben genügend durchgerechnet wird. Hierbei darf natürlich nicht vergessen werden, daß die Viehhaltung den Wirtschaftsgang, sei es durch Arbeitsverteilung, sei es durch ihren Einfluß auf die Ernten, meist günstig beeinflußt. Es ist jedoch nicht möglich, diese Momente zahlenmäßig zu erfassen. Vielleicht können die Gesamtroherträge dazu dienen, den Nutzen der Rindviehhaltung für das Roheinkommen zu zeigen.

Die Zusammenstellung ist so gewählt, daß sie nach Möglichkeit alle Posten erfaßt, die in irgend einer Beziehung zur Nutzviehhaltung stehen. Es sind auch die Aufwendungen für Düngemittel mit hinein-

bezogen, da ein starker Viehbestand dazu fähig ist, die Düngung in ihrer Wirkung noch zu verbessern. An den Aufwendungen für Düngemittel ist freilich noch nicht zu ersehen, wie weit sich die starke Viehhaltung auf dieses Konto auswirkt. Einen bessern Aufschluß hierfür scheinen die Gesamternten zu geben.

Es muß davon abgesehen werden, Zahlen zu suchen, die allgemeine Gültigkeit für das untersuchte Gebiet haben könnten. Festgestellt werden kann jedoch, daß eine starke Viehhaltung das Roheinkommen nicht ungünstig beeinflussen wird. Unter Berücksichtigung des Gesamtaufbaues der hier verglichenen Betriebe muß vielmehr darauf hingewiesen werden, daß die Betriebsleiter im untersuchten Gebiet, bei Verstärkung und Verbesserung des Viehstandes das Roheinkommen, des Betriebes wesentlich verbessern würden.

Schon bei der Besprechung der Viehbestände in der Börde wurde drauf hingewiesen, daß die Viehhaltung insofern im untersuchten Gebiet sehr im Argen liegt, als das Rindvieh in erster Linie als nötiges Uebel betrachtet wird, welches man zur Erzeugung von Stallmist braucht. Es fehlt im allgemeinen der ernste Versuch, die Viehhaltung im Rahmen der Wirtschaft zu einem Faktor zu machen, der sehr wohl auf die Gestaltung des Rohertrages bzw. des Roheinkommens eine ausschlaggebende Bedeutung hat.

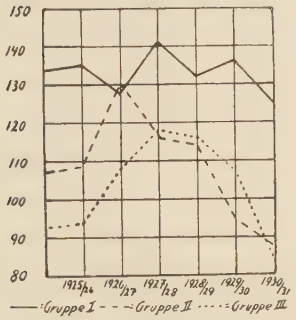
Die Betrachtung der Gruppe I zeigt deutlich genug, daß diese Betriebsleiter dieser Forderung schon gerecht geworden sind, wenn es auch buchführungsmäßig scheint, als ob sie bei der Ausführung etwas über das Ziel hinausgeschossen wären. Bei einem Vergleich der Gesamtroherträge, mit den Ausgaben und Einnahmen aus der Viehhaltung, läßt sich jedoch deutlich genug erkennen, daß hohe Ausgaben mit hohen Einnahmen aus der Viehhaltung und hohen Gesamterträgen parallel laufen. Dies ist in der Gruppe I in den Jahren 1928/29 und 1930/31 der Fall, in der Gruppe II im Jahre 1928/29 und in der Gruppe III im Jahre 1930/31. Diese Feststellung mag als Beweis für die Richtigkeit der Behauptung dienen, daß das Roheinkommen aus der Wirtschaft sehr wohl von der Art der Viehhaltung **auch** in Börde-Betrieben abhängig ist, in welchen im Gegensatz zu anderen zu anderen Gebieten die Viehhaltung vom Ackerbau sehr zurückgedrängt wird. (Beweis bes. ∅ III.)

Wegen seines Anteils am Gesamtaufwand ist der Lohnaufwand von außerordentlicher Bedeutung.

Gesamt-Lohnaufwand in RM je vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	40.0	30.05	30.50
„ 1927-28	44.53	37.30	36.38
„ 1928-29	48.98	34.50	39.35
„ 1929-30	46.25	37.18	40.83
„ 1930-31	46.03	34.43	41.68
„ 1931-32	37.23	25.90	34.58
6 jähriger Durchschnitt	43.84	33.23	37.22

Der Aufwand in RM|vha.



Auf Grund des Anbauverhältnisses und der Viehhaltung und unter Berücksichtigung der Betriebsführung im allgemeinen, darf es nicht verwundern, daß der Lohnaufwand mit sinkendem Roheinkommen ebenfalls sinkt. Von vornherein muß darauf hingewiesen werden, daß die Gruppe II, durch ihre von den anderen beiden Gruppen abweichende Betriebsgröße, etwas aus dem Rahmen fällt, jedoch vermag sie das Gesamtbild nicht zu verändern.

Gerade in den letzten Jahren ist sehr viel um die Frage des Lohnaufwandes gestritten worden, und es sind theoretisch sehr viel Möglichkeiten gefunden worden, diesen Aufwandsposten auf ein Minimum herabzudrücken. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß auf der einen Seite ein Herabdrücken des Lohnkontos zum Teil ein Verschieben der Ausgaben vom Lohnkonto, nach den Ausgaben für Maschinen und Geräte hin zu bedeuten hat, soll der Intensitätsgrad, d. h. das Anbauverhältnis oder der sonstige Aufbau der Wirtschaft nicht unter diesen Sparmaßnahmen leiden. Ganz besonders gefährlich erscheint jedoch diese Umstellung für Kleinbetriebe, in welchen durch ungenügende Ausnützung der Maschinen, die Verzinsung des Anlagekapitals den Lohnaufwand weit überschreiten würde.

Eine andere Möglichkeit wäre in der Umstellung des Betriebes hinsichtlich des Anbauverhältnisses zu erblicken. Die Futterfläche könnte vergrößert werden, überhaupt das Schwergewicht von all den Früchten, die ein hohes Maß an Handarbeit erfordern, auf solche Früchte verlegt werden, die als arbeitsextensiv zu bezeichnen sind.

Hat diese Maßnahme schon in größeren Betrieben zu recht unerfreulichen Ergebnissen geführt, so muß sie natürlich für Kleinbetriebe erst recht als gefährlich angesehen werden. Vielleicht ist es gerade die Stärke der kleineren und kleinsten Betriebe, daß sie nicht versucht haben, Krisenzeiten durch grundlegende Umstellung ihres Betriebes, die ohne Frage mit Geldkosten verbunden sein muß, zu überstehen, sondern vielmehr darauf bedacht gewesen sind, an sich selbst zu sparen und trotzdem die Betriebsorganisation auf gleicher Höhe zu halten.

Aus der Zusammenstellung des Lohnaufwandes geht deutlich hervor, daß die Betriebe mit nachhaltig höchsten Reinerträgen zunächst im Durchschnitt der 6 untersuchten Jahre die höchsten Lohnaufwendungen, dann aber auch in den einzelnen Jahren keine großen Abweichungen vom Mittel zu verzeichnen haben, woraus zu erkennen ist, daß die Unterschiede der einzelnen Jahre nur darauf zurückzuführen sind, daß die klimatischen Verhältnisse in den verschiedenen Jahren verschiedene Ansprüche an den Arbeitsaufwand stellten.

Der Aufbau der Betriebe ist also, soweit er im Lohnaufwand wiedergegeben ist, immer derselbe geblieben bis auf das letzte Jahr, welches infolge geringeren Tariflohnes und zurückgehenden Hackfruchtbaues, eine Verringerung des Lohnkontos ermöglichte.

Diese Entwicklung kann in allen drei Gruppen gleichmäßig festgestellt werden. Es bedarf keiner besonderen Erklärung, daß das Jahr 1928/29 das Jahr mit den höchsten Lohnaufwendungen ist.

Unter gewissen Voraussetzungen kann dieses Jahr gerade als Beweis dafür dienen, daß Jahre mit hohen Lohnaufwendungen bzw. hohen Lohnkonten auch ein hohes Roheinkommen zur Folge haben. Um bessere Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen, ist der Lohnaufwand nun auch im Verhältnis zum Gesamtrohertrag dargestellt. Hierbei tritt deutlich hervor, daß die Gruppe I weit hinter den anderen beiden Gruppen steht.

In der folgenden Uebersicht sind sämtliche unmittelbar produktiven Aufwandsteile noch einmal zusammengestellt. Es läßt sich daraus deutlich erkennen, wie der Gesamtaufwand mit sinkendem Roheinkommen fällt. Es ist aber auch bei dieser Zusammenstellung davon abgesehen worden, Aufwendungen aufzunehmen, die sich dem Einfluß des Betriebsleiters entziehen.

Der Betriebsaufwand. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
Düngemittelzukauf	10.12	12.78	9.47
Saatgutzukauf	4.73	3.59	4.03
Lohnaufwand	43.84	35.23	37.22
Geräteerhaltung	9.47	6.91	8.69
Futtermittelzukauf	11.81	10 15	6.08
Nutzviehzukauf	22.41	8.82	9.26
Summe	102.38	83.84	74.75

Aus dieser Uebersicht geht deutlich hervor, daß die höchsten Aufwednungen mit den höchsten Roheinkommen zusammenfallen. Eine Ausnahme von dieser Feststellung macht der Düngeraufwand, der zum Teil auf den höheren Anfall an Stallmist in der Betriebsgruppe I, zum Teil auf Maßnahmen der einzelnen Betriebsleiter zurückzuführen ist.

Alle anderen Posten zeigen ein deutliches Absinken mit fallenden Roheinkommen. Als Ursache der Unterschiede der Aufwendungen der einzelnen Betriebsgruppen, ist vor allen Dingen der

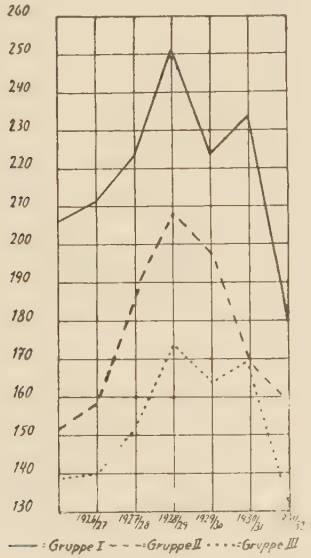
Lohnaufwand, Nutzviehzukauf und der Aufwand an Futtermitteln zu erblicken.

Folgende Uebersicht gibt Aufschluß über die Entwicklung des Rohertrages in den einzelnen Jahren.

Der Rohertrag. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
1926-27	211.35	158.0	140.08
1927-28	223.18	187.33	151.0
1928-29	251.43	207.73	174.48
1929-30	223.88	197.63	164.15
1930-31	233.80	168.58	168.95
1931-32	179.20	158.60	130.28
Durchschnitt	220.47	179 65	154.82

Der Rohertrag in RM/vha.



Für den Durchschnitt jeder Betriebsgruppe tritt aus dieser Uebersicht ganz deutlich hervor, daß hohe Roheinkommen hohe Rohertäge zur Voraussetzung haben. Die Rohertäge der Gruppe II weichen von denen der Gruppe I um 50,82 RM/vha ab, die der Gruppe III sogar um 65,65 RM. Es wäre natürlich von vornherein falsch, die Betriebsorganisation gewaltsam auf hohe Rohertäge einzustellen. Selbst, wenn hohe Rohertäge unbedingt einen volkswirtschaftlichen Gewinn darstellen, so muß es doch das Interesse des einzelnen Betriebsleiters sein, den höchsten privaten Wirtschaftserfolg herausarbeiten.

Bei der Betrachtung der Rohertäge in den einzelnen Jahren liegt durchweg der höchste Rohertrag in den Jahren 1928/29; die Jahre 1927/28, 1929/30 und 1930/31 zeigen in allen drei Gruppen

verhältnismäßig gleichbleibende Roherträge, wogegen die Jahre 1926/27 und 1931/32 erheblich abfallen. Wenn das Jahr 1926/27, wie schon bei der Besprechung der klimatischen Einflüsse erwähnt war, in erster Linie unter dem Einfluß der Niederschlagsverhältnisse stand, so macht sich für das Jahr 1930/31 neben der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, insbesondere der Veredelungswirtschaft, vor allen Dingen die Zuckerrübenkontingentierung bemerkbar.

Es dürfte von Interesse sein, bei der Betrachtung des Rohertrages die einzelnen Posten näher zu beleuchten, aus denen er sich zusammensetzt. Zunächst seien die Einnahmen aus dem Getreidebau betrachtet.

Die Einnahmen aus dem Getreidebau. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
1926-27	40.63	29.55	30.78
1927-28	44.43	46.33	55.60
1928-29	68.35	65.38	64.00
1929-30	52.95	59.30	60.88
1930-31	66.20	57.58	64.98
1931-32	54.95	54.70	54.45
Durchschnitt	54.59	52.14	55.12

Schon bei der Besprechung des Anbauverhältnisses war darauf hingewiesen worden, daß die Getreidefläche in der Gruppe I wesentlich hinter der der anderen beiden Gruppen, zurückstand. Es müßte deshalb erwartet werden, daß sich die Roherträge entsprechend verhalten. Dies ist jedoch, wie die Uebersicht zeigt, nicht der Fall. Die Gruppe II weist, trotz guter Bodenverhältnisse und trotz der größten Anbaufläche an Getreide, etwas geringere Roherträge aus dem Getreide auf, während die Gruppe I den Roherträgen der Gruppe III nur wesentlich nachsteht. Zur Erklärung dieser Feststellung muß auf die Ernteübersicht (s. Seite 70) verwiesen werden. Die Gruppe I holt also durch bessere Ernteerträge die geringe Getreideanbaufläche zum Teil wieder auf.

Zunächst einmal mag es, wie bei den Aufwendungen gezeigt wurde, an der richtigen Düngung liegen. Ebenso scheint, wie aus der Zusammenstellung des Aufwandes beim Saatgut hervorgeht, auch dieser Posten an dem günstigen Rohertrag mitgewirkt zu haben. Weiterhin wird sich die starke Viehhaltung und damit die Zuführung natürlicher Düngemittel an den Boden auf die Ernten bemerkbar machen. Alle die aufgezählten Faktoren zusammen werden durch gute Fruchtfolgeverhältnisse, die durch den starken Hackfruchtbau der Gruppe I gewährleistet wird, noch ergänzt.

Betrachtet man die niedrigeren Ernten der Gruppe II, so spielt vielleicht neben teilweiser unrichtiger Betriebsführung vor allen Dingen der um 2,50 RM höhere Düngemittelaufwand hierbei nachteilig mit. In der Börde ist die Gefahr groß, daß für die Getreideernte zu viel Dünger gegeben wird, vor allen Dingen da, wo es an Stallmist fehlt und wo alles mit der Stickstoffdüngung erzielt werden soll, ohne dabei den Kali- und Phosphorsäurebedarf des Bodens genügend zu

berücksichtigen. Betrachtet man die Einnahmen aus dem Getreidebau in den einzelnen Untersuchungsjahren, so läßt sich auch hierbei wieder deutlich erkennen, daß das Jahr 1927 28 sich durch hohe Roherträge besonders auszeichnet Während für das Jahr 1926/27 über die Einnahmen aus dem Getreidebau, dasselbe gesagt werden kann, was schon bei der Betrachtung der Roherträge hervorgehoben worden war, so muß für das Jahr 1930/31 festgestellt werden, daß die Einnahmen aus dem Getreidebau nicht die Ursache für die geringeren Gesamtroherträge sind. In engster Beziehung zu den Einnahmen aus dem Getreidebau stehen die Roherträge aus dem Hackfruchtbau.

Unter Berücksichtigung des Anbauverhältnisses erscheint es einleuchtend, daß die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau bei der Gruppe I wesentlich höher liegen als bei denen der Gruppen II und III. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die Unterschiede hierin in keinem Verhältnis zu dem Anbauverhältnis stehen.

Die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau in RM je vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	65.18	40.63	48.60
„ 1927-28	82.33	41.85	48.63
„ 1928-29	83.25	42.38	55.05
„ 1929-30	67.20	44.35	42.85
„ 1930-31	68.63	40.40	39.65
„ 1931-32	53.65	30.53	33.78
Durchschnitt	70.04	40.02	44.76

Auch hier kommt zum Ausdruck, daß der Grund für die höheren Roherträge in der Betriebsführung zu suchen ist. Es erscheint eindeutig, daß sich Fruchtfolgen, Stalldüngung und künstliche Düngung auf die Hackfruchternten ebenso auswirken wie auf die Getreideernten, und schließlich darf nicht vergessen werden, daß auch der stärkere Futterbau (Luzerne und Klee) sich außerordentlich günstig auf die Nachfrüchte, vor allen Dingen Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben) bemerkbar macht.

Die nächste Uebersicht läßt erkennen, daß sich letzten Endes in den Erträgen der Wirtschaftsaufbau spiegelt, soweit es sich dabei um Vergleiche solcher Wirtschaften handelt, welche unter gleichen äußeren Faktoren arbeiten.

Die Einnahmen aus dem Feldbau je RM vha.

Gruppe	I	II	III
Wirtschaftsjahr 1926-27	113.95	79.30	84.93
„ 1927-28	136.85	99.90	108.68
„ 1928-29	159 38	117.90	132.95
„ 1929-30	129.50	111.30	108.70
„ 1930-31	143.55	105.60	109.60
„ 1931-32	117.20	92.45	94.25
Durchschnitt	133.41	101.08	105.01

In der Zusammenstellung der Einnahmen aus Hackfrucht- und Getreidebau kommt in der Gesamtheit noch einmal das zum Ausdruck, was bei den einzelnen Faktoren schon besprochen wurde.

Zusammenfassend kann noch einmal gesagt werden, daß die Höhe der Roherträge aus dem Feldbau bei der vorliegenden Untersuchung in erster Linie in der Verschiedenartigkeit der Betriebsorganisation begründet liegt. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung soll nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Gruppe II, trotz besserer natürlicher Erzeugungsbedingungen die bei weitem geringsten Roheinkommen zeigt.

Soll der Versuch gemacht werden, die Gründe hierfür zu finden, so zeigt sich, daß diese Gruppe, sei es in der Fruchtfolge, sei es in der Aufwendung von Düngemitteln, sei es aber auch auf anderen Gebieten der Betriebsführung, die sich buchführungsmäßig nicht erfassen lassen, betriebswirtschaftlich noch starke Mängel aufweist.

Zur weiteren Begründung dieser Tatsache muß auf die Betrachtung der Aufwendungen verwiesen werden. Im engsten Zusammenhang mit den Einnahmen aus dem Ackerbau, stehen ihrem Wesen nach die Einnahmen aus der Viehhaltung. Stellen sie doch letzten Endes neben den verkauften Erzeugnissen des Ackerbaues, unter Berücksichtigung aller anderen Aufwendungen für die Viehhaltung, einen Ertrag aus dem Ackerbau dar.

Die Einnahmen aus der Viehhaltung. RM-vha.

Gruppe	I	II	III
1926-27	86 30	69.08	45.25
1927-28	77.53	78.13	36.65
1928-29	84.00	76.70	44.25
1929-30	76 83	76.90	44.50
1930-31	83.40	55.68	47.55
1931-32	54.58	54.85	33.23
Durchschnitt	77.11	68.56	41.91

Bei der Betrachtung des lebenden Inventars war schon darauf hingewiesen worden, daß die Gruppe I sich den anderen Gruppen gegenüber, durch außerordentlich starke Viehhaltung auszeichnete, während mit sinkendem Roheinkommen auch der Besatz an Vieh abnahm.

Bei sachgemäßer Viehhaltung erscheint es deshalb von vornherein klar, daß sich, entsprechend den Viehbeständen, auch die Einnahmen aus der Viehhaltung verhalten müssen.

Bei der Betrachtung der Einnahmen aus der Viehhaltung in den einzelnen Jahren ist aber eine Tendenz nicht zu erkennen. Einzig und allein im Jahre 1931/32, zum Teil auch schon 1930/31 tritt der Preisrückschlag für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte in Erscheinung. Diese beiden Jahre, wie überhaupt die Zeiten des Tiefstandes der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im besonderen der Veredelungswirtschaft, dürfen jedoch keineswegs als Maßstab hingestellt werden. Es muß vielmehr darauf hingewiesen werden, daß

die Viehhaltung neben der Rückwirkung auf den Ackerbau auch Bedeutung hat für die Statik der Einnahmen. Zeigen doch gerade diese Untersuchungen, daß die Einnahmen aus der Viehhaltung vollkommen unabhängig von den Roherträgen aus dem Hackfrucht- und Getreidebau sind. Als Beweis möge das Jahr 1926/27 dienen, in dem sowohl beim Getreide, als auch beim Hackfruchtbau recht geringe Roherträge erzielt wurden, bei der Viehhaltung die Roherträge jedoch wesentlich über dem Durchschnitt liegen. So trägt die Viehhaltung dazu bei, die Statik der Geldeinnahmen des Betriebs zu erhalten und den Betrieb unabhängig von den Preisverhältnissen einzelner Erzeugnisse zu machen.

Zusammenfassend kann über die Roherträge insgesamt gesagt werden, daß sie in der Gruppe I am höchsten, bei der Gruppe II mittelhoch und bei der Gruppe III mit geringen Roheinkommen am niedrigsten liegen. Während die Gruppe I bei den Roherträgen sich ganz deutlich von den anderen abhebt, ist die Differenz innerhalb der Gruppen II und III nur unwesentlich. Es kommt schließlich nicht darauf an, Abstufungen im einzelnen festzustellen, sondern es ist vielmehr Zweck und Ziel, an Hand des Materials zu prüfen, wie weit der Einfluß des Betriebsleiters auf das Roheinkommen in der Buchführung zahlenmäßig zum Ausdruck kommt.
Zweck und Ziel dieser Untersuchung war, vom Roheinkommen ausgehend, festzustellen, welche Betriebsorganisation sich auf das Roheinkommen nachhaltig am besten auswirkt.

Hinsichtlich des Anbauverhältnisses ist festzustellen, daß im untersuchten Gebiet eine Steigerung des Hackfruchtbaues meist auch mit einer Erhöhung des Rohertrages insgesamt Hand in Hand ging, und zwar ergab sich, daß der Hackfruchtbau in den Betrieben mit höchsten Roheinkommen etwa 37 % ausmachte. Es geht daraus hervor, daß der Getreidebau in der Börde eingeschränkt werden sollte, vor allen Dingen der Roggen- und Haferbau.

Darüber hinaus dürfte es zweckmäßig sein, die dem Getreide abgezogene Fläche nicht allein dem Hackfruchtbau, sondern auch den Futterpflanzen mit zu Gute kommen zu lassen. Dem Futterbau deswegen, weil sich im Laufe der Untersuchung herausgestellt hatte, daß ein hoher Viehbesatz und eine dadurch bedingte hohe Stallmisterzeugung dazu geeignet ist, die Ernteerträge und so auch die Roherträge aus dem Ackerland zu erhöhen.

Im Anschluß hieran muß noch einmal auf die Tatsachen hingewiesen werden, die buchführungsmäßig nicht erfaßbar sind, jedoch bei Besichtigung der Betriebe festgestellt werden konnte, daß eine größere Sorgfalt in der Viehhaltung, d. h. nicht nur die Kopfzahl, sondern auch die Leistung der im Stalle stehenden Tiere, sehr wohl zur Erhöhung des Wirtschaftsertrages beitragen kann.

Die Betrachtung der Roherträge aus den einzelnen Fruchtarten läßt deutlich erkennen, daß der stärkere Hackfruchtbau, nicht nur in sich höhere Roherträge zur Folge haben wird, sondern auch auf die Getreideernten einen günstigen Einfluß hat, sei es daß durch die tiefgehende Bewurzelung das Düngerkapital des Bodens erschlossen

wird (ein Umstand, der durch den Leguminosen- bzw. Futterbau noch gefördert wird), sei es durch die günstige Wirkung der Hackfrüchte in der Fruchtfolge.

Es war schon darauf hingewiesen, daß es sehr schwer ist, buchführungsmäßige feste Zahlen für die Durchschnittsstärke der Viehhaltung zu finden. Es muß jedem einzelnen Betriebsleiter überlassen bleiben, seinen Viehbestand auf möglichst hohe Roherträge zu bringen, allerdings unter starker Berücksichtigung der aus der Viehhaltung entstehenden Aufwandskosten.

Vom Aufwand kann von vornherein gesagt werden, daß es für die reinen Bördebetriebe falsch erscheint, die Wirtschaftsausgaben, soweit sie unmittelbar produktive Ausgaben sind, zu senken, um dadurch den Betriebserfolg erhöhen zu wollen. Die Verhältnisse im untersuchten Gebiet liegen vielmehr so, daß die hervorragenden Bodenverhältnisse des Börde-Gebietes es gestatten, die Grenze der Aufwendungen höher zu ziehen.

Bezüglich der Gerätehaltung kann gesagt werden, daß in allen untersuchten Betrieben in dieser Beziehung recht einsichtig mit Neuanschaffungen vorgegangen worden ist, und daß nach Roheinkommen gegliedert, in diesem Aufwandsposten keine besonderen Abstufungen in den 3 Roheinkommensgruppen zu finden waren. Es kann höchstens gesagt werden, daß in der Gruppe II sich ein allzu großes Sparen etwas ungünstig auf die Roherträge ausgewirkt hat.

Die Aufwendungen an Düngemitteln liegen mit 12,80 RM in der Gruppe II zu hoch; sie dürften mit 10 RM, wie die Feststellungen aus Gruppe I ergeben, richtig liegen, vor allen Dingen dann, wenn die natürliche Düngung eine sachgemäße Ergänzung durch genügende Stallmistgaben findet, wofür in der Gruppe I die starke Viehhaltung bürgt.

Es könnte auch hierbei noch auf eines hingewiesen werden, daß auch in Kleinbetrieben mehr von den Erfahrungen der Wissenschaft betreffs Bodenuntersuchung und Nährstoffestellungen der einzelnen Pflanzen Gebrauch gemacht werden sollte. Diese Maßnahme würde teilweise eine Verringerung des Düngeraufwandes, teilweise aber auch eine Steigerung zur Folge haben, und sich hierdurch auf den Betriebserfolg günstig auswirken. Betreffs des Aufwandes an Saatgut kann die Feststellung gemacht werden, daß vielleicht auch dieser Posten gerade in den Betrieben mit geringerem Roheinkommen etwas mehr Beachtung verdient. Fehlschläge, die auf schlechtes Saatgut zurückzuführen sind, würden dadurch verhindert werden können. Beim Aufwande an Futtermitteln wird in der Gruppe III, also der Gruppe mit dem geringsten Roheinkommen, eine allzu große Sparsamkeit angewandt. Es muß immer beachtet werden, daß eine Kuh, die im Jahresdurchschnitt nur 2000 Liter Milch gibt, genau das gleiche Erhaltungsfutter und dieselbe Arbeit erfordert, wie eine Kuh mit 4500 l Leistung. Steigende Kraftfuttermittelgaben erfordern allerdings eine stark individuelle Fütterung und eine dauernde Kontrolle hinsichtlich der Leistungsgrenze des einzelnen Tieres und damit der Grenze der Kraftfuttergabe.

Aehnlich wie beim Futtermittelzukauf liegen die Verhältnisse bei dem Zukauf von Nutzvieh. Den Leistungen der einzelnen Tiere sollte schon beim Ankauf mehr Wert beigemessen werden. Eine Mehrausgabe von 200 RM beim Ankauf einer Milchkuh dürfte sich sehr wohl durch höhere Leistung bezahlt machen. Als Beweis möge die Gruppe I mit ihren hohen Ausgaben für Nutzviehzukauf dienen. Dabei darf nicht verkannt werden, ob es bei dem augenblicklichen Stand der Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte überhaupt noch möglich sein wird, aus der Viehhaltung eine Rente zu ziehen. Die Verhältnisse liegen aber so, daß zur Verwertung wirtschaftseigenen Futters und zur Erzeugung von Stallmist die Viehhaltung nicht entbehrt werden kann. Es müssen daher alle Erzeugungsmöglichkeiten ausgenutzt werden. Aus diesem Grund ist der Standpunkt: „Es ist ja doch nichts dabei zu verdienen" zu verwerfen. Erst aus dem Zusammenwirken aller Wirtschaftszweige ergibt sich die Rente des Betriebes.

Hinsichtlich der Gesamtausgaben zeigt die Untersuchung, daß der Einfluß der Richtung, die in den letzten Jahren gelehrt hat, die Aufwendungen auf das geringste zu beschränken, auch für die Kleinbetriebe nicht ohne ungünstige Wirkung geblieben ist. Ganz allgemein kann für die Sparmaßnahmen bei den Aufwendungen, soweit sie produktiver Art sind, gesagt werden, daß sie wohl in Gebieten mit geringeren Böden richtig sein können. In Gegenden mit guten Böden hingegen, wie es für das untersuchte Gebiet der Fall ist, sollte aber versucht werden, die natürlichen Gegebenheiten des Bodens weitgehend auszunutzen und die Grenze des Aufwandes erst da zu ziehen, wo das Roheinkommen nachhaltig durch allzuhohe Aufwendungen zu leiden anfängt.

Aus der Untersuchung erweist sich, daß diese Grenze in der Betriebsgruppe II und III noch lange nicht erreicht ist. Es erscheint überhaupt von vornherein falsch, Betrieben, die trotz hoher Aufwendungen nachhaltig gute Wirtschaftserfolge zu verzeichnen haben, diese hohen Aufwendungen als Fehler vorwerfen zu wollen, da ja letzten Endes für den Betriebserfolg nicht die Posten maßgeblich sind, aus denen er entsteht, sondern die Zahlen, aus denen er besteht. Unter heutigen Verhältnissen erscheint es sogar gewagt, Betrieben mit mangelhaftem Betriebserfolg, Umstellungen vorschreiben zu wollen, die zunächst hohe Geldausgaben verursachen, und damit noch nicht imstande sind, einen höheren Betriebserfolg zu sichern. Es soll damit nicht gesagt werden, daß es nicht möglich wäre, mit Bestimmtheit auf Fehlerquellen hinzuweisen.

Diese Feststellungen können nun allerdings nicht etwa als Richtlinien für jeden einzelnen hier untersuchten Betrieb dienen, da die Voraussetzung der Untersuchung war, daß sämtliche Betriebe unter gleichen äußeren Faktoren wirtschafteten und, damit der Einfluß des Betriebsleiters in dieser Untersuchung zum Ausdruck kam.

Praktisch dürfte es jedoch so sein, daß es nicht zwei in jeder Beziehung gleiche landwirtschaftliche Betriebe gibt, selbst unter der Voraussetzung der zufälligen benachbarten Lage.

Es soll diese Art der Untersuchung in erster Linie Fingerzeige aufweisen, die für das untersuchte Gebiet ein Urteil über die Zweckmäßigkeit der vorliegenden durchschnittlichen Betriebsorganisation erleihtecrn.

G. Roheinkommen und Reinertrag.

Als Maßstab für den Betriebserfolg bei allen bisherigen Untersuchungen ist das Roheinkommen zu Grunde gelegt worden. Fensch[86]) definiert das Roheinkommen folgendermaßen: „Reinertrag und Lohnanspruch des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familienangehörigen ergeben zusammen das Roheinkommen aus dem Betrieb". Es waren verschiedene Gründe ausschlaggebend dafür, daß von einer Ermittlung des Reinertrags und seiner Einsetzung als Maßstab für den Betriebserfolg abgesehen, und statt dessen das Roheinkommen benutzt wurde. Zunächst einmal sollte dadurch der familienwirtschaftliche Charakter der untersuchten Bauernbetriebe gegenüber rein kapitalistischer Rechnungsart (Reinertragsrechnung) gewahrt bleiben. Außerdem spielte die Erwägung eine Rolle, daß sich die Eigenart des Bauernbetriebes in ihren letzten inneren Zusammenhängen rein buchführungsmäßig nicht voll erfassen läßt. Es darf nicht vergessen werden, daß die Bauernwirtschaft nicht allein auf Kapitalertrag, sondern unter Berücksichtigung des Wohlergehens der gesamten Familie vielmehr auf den Areitsertrag gerichtet ist.

Es gibt dadurch das Roheinkommen ein viel klareres Bild von der Art der Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Familie, wie weit diese sich ausdehnen läßt und wie weit ihre Möglichkeiten gehen, für ihre oft zahlreichen Familienangehörige Arbeit zu schaffen, und zwar solche Arbeit, die für alle mitarbeitenden Familienangehörigen entsprechenden Lohn (Arbeitsertrag bzw. Roheinkommen) gewährleistet.

Wenn auch die Wesensgrundlagen des Kleinbetriebes kaum anders zu erfassen sind, als durch weitgehendste Einfühlung in den Wirkungskreis des Bauern, so ist unter heutigen Verhältnissen der Bauernbetrieb zu sehr mit der Gesamtwirtschaft verflochten, als daß man darauf verzichten könnte, seinen äußeren Aufbau in einer möglichst exakten, also in einer in Zahlen gezwungenen Form zu erfassen.

Auf die hier angegebene Art und Weise ist eine gerechte Beurteilung des Bauernbetriebes, im Rahmen politischer und volkswirtschaftlicher Erörterungen, möglich. Es erschien angebracht, das Roheinkommen als Ausdruck des Betriebserfolges einzusetzen, da sich selbst bei genauester Sachkenntnis ein Einzwingen der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner Familie in Zahlen nicht ermöglichen läßt. Aus all diesen Erwägungen heraus, mußte davon abgesehen werden, bisher den Reinertrag als Maßstab des Betriebserfolges anzuwenden.

[86]) Fensch, a. a. O.

Ohne Frage hat jedoch der Begriff des Reinertrages für den Kleinbetrrieb eine gewisse betriebswirtschaftliche Bedeutung. Nach der Fassung v. Köppens[87]) bietet der Reinertrag als Ausdruck des Betriebserfolges einen Anhalt dafür, welchen Gewinn bzw. welche Verzinsung ein Landgut heute für seinen Besitzer bringen könnte, wenn er gezwungen wäre, es von fremden Leuten bewirtschaften zu lassen.

Jedoch muß von vornherein darauf hingewiesen werden, daß eine solche Reinertragsrechnung in der Bewertung der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie auf große Fehlerquellen stößt. Zunächst einmal dürfte es nicht zutreffend sein, die Arbeitsleistung aller Betriebsleiter in gleichen Größenklassen einheitlich zu bewerten. Weiter muß es, wie schon öfter im Laufe der Untersuchung erörtert war, zu Trugschlüssen führen, die Arbeit des Unternehmers mit der von fremden, also bezahlten, Leuten, in unmittelbaren Vergleich zu zwingen.

Es liegt schon in der Art des Arbeitsganges, bei den Kleinbetrieben in der Börde, daß hohen Arbeitsspitzen auch arbeitsarme Zeiten gegenüberstehen. Bei der selbstarbeitenden Unternehmerfamilie können diese zwar überbrückt werden, bei bezahlten Leuten jedoch würden die Arbeitsspitzen das Lohnkonto ganz besonders belasten, während die Arbeitstäler keine besondere Entlastung des Lohnkontos bringen würden. Trotz aller dieser Mängel erscheint es nötig, diese Art der Reinertragsrechnung anzuwenden.

Deswegen ist bei der vorliegenden Untersuchung folgendermaßen vorgegangen worden: Die Arbeitsleistung des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie ist nach den Richtlinien, für die Bemessung des Lohnanspruchs des Besitzers und seiner Familie, des Deutschen Landwirtschafts-Rates (s. Anlage), bewertet worden. Der Deutsche Landwirtschafts-Rat hat diese Sätze zunächst einmal nach Betriebsgröße, dann aber auch nach Bodengüte geordnet. Sie enthalten nicht nur den Barlohn, sondern erfassen auch den Wert des Deputates. Nach den in Fragenbogen (s. Anlage) ermittelten Ergebnissen ist die Arbeitskraft des Betriebsleiters, soweit nicht besondere Umstände vorlagen, mit 100 % eingesetzt, und zwar aus der Erwägung heraus, daß in normalen Kleinbetrieben tatsächlich die Arbeitskraft des Betriebsleiters 100%ig der Wirtschaft zugute kommt.

Die Arbeit der Ehefrau ist ebenfalls mit 100 % eingesetzt, da diese, selbst wenn sie durch besondere Umstände (Kinder) gezwungen ist, der Feldarbeit fernzubleiben, die sonst den Männern zufallende Hofarbeit mit verrichtet. Die Arbeit der sonstigen Familienangehörigen ist nach Sätzen bewertet, welche die Buchführung angegeben hat. Dieser Wert der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie beträgt im Durchschnitt der sechs Jahre (1926 bis 1932) an RM je vha in der

[87]) v. Köppen, Der Reinertrag und seine Berechnung. Berichte üb. Landw. Bd. V, Berlin 1927, S. 274.

Gruppe A	B	C	D
36.8	29.2	27.1	19.9 RM

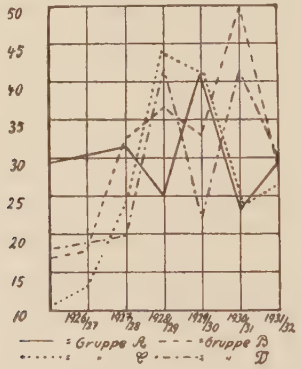
Es kann davon abgesehen werden, die Entwicklung dieser Posten in den einzelnen Jahren darzustellen, da sie auf Grund von Pauschalsätzen, und im einzelnen Betriebe letzten Endes nur durch eine Vermehrung bzw. Verminderung der mitarbeitenden Familienmitglieder zustande gekommen ist. Mit steigender Betriebsgröße fällt natürlich der Anteil der Arbeitsleistung des Betriebsleiters und seiner Familie auch je Flächeneinheit.

Rechnet man den Wert der Arbeitsleistung der Besitzerfamilie zum Betriebsaufwand, so ergibt sich daraus der Reinertrag.

Die Entwicklung des Reinertrages in den einzelnen Betriebsgrößenklassen in RM-vha.

Wirtschaftsjahr	Gruppe A	B	C	D
1926-27	30.6	18.1	12.9	19.3
1927-28	31.3	32.6	24 3	20.1
1928-29	24.9	36.6	43.4	41.6
1929-30	41.2	33.0	41.0	21.8
1930-31	23.2	49.9	43.4	41.0
1931-32	28.9	28.7	26.4	30.3
Durchschnitt	30.03	33.10	82.50	29.50

Der Verlauf des Reinertrages in RM/vha.



Der durchschnittliche Reinertrag zeigt in den einzelnen Betriebsgrößen nur einen recht geringen Unterschied. Zum mindesten ist dies der Fall im Vergleich zu dem Roheinkommen. Diese Feststellung findet ihre Erklärung darin, daß, der Betriebsgröße entsprechend, die Werte der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie im kleinsten Betrieb am größten sein müssen. An dieser Stelle kann sogar vielleicht darauf hingewiesen werden, daß die Reinerträge noch viel zu sehr zu Gunsten des Kleinbetriebes ausfallen, sobald man berücksichtigt, daß der Wert der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner mitarbeitenden Familie, nach praktischen Erfahrungen, zu niedrig eingesetzt ist. Würde die Arbeitsleistung der Besitzerfamilie mit 50 % höher eingesetzt, was ungefähr den Tat-

sachen entsprechen würde, so würden dadurch die Reinerträge des Kleinbetriebes mehr gesenkt werden, als die der größeren Betriebe.

Soll die Entwicklung des Reinertrages in den einzelnen Jahren und Betriebsgrößenklassen einer Betrachtung unterzogen werden, so muß festgestellt werden, daß in der Gruppe A der Reinertrag nur in den Jahren 1928/29, 1929/30 und 1930/31 vom Mittel abweicht. Es fällt auf, daß im Jahre 1928/29, welches fast durchweg die höchsten Roherträge zu verzeichnen hatte, die niedrigsten Reinerträge vorliegen. Eine Erklärung gibt die Entwicklung des Gesamtaufwandes, der in diesem Jahre mit 152 RM/vha den Durchschnitt um 28 RM übersteigt.

Der Reinertrag des Jahres 1929/30 in der Betriebsgrößenklasse A zeigt, wie sehr sich hohe Aufwendungen schon im nächsten Wirtschaftsjahr auswirken können.

In der Gruppe B fällt nur das Jahr 1926/27 wesentlich aus dem Rahmen. Dies darf nicht sonderlich verwundern, da ja allgemein dieses Jahr die niedrigsten Ernten und somit auch die niedrigsten Roherträge aufweist.

Dieselbe Feststellung kann in den Betriebsgrößenklassen C und D gemacht werden.

Wenn auch in den anderen Jahren die Reinerträge Abweichungen in den einzelnen Gruppen zeigen, so kann davon abgesehen werden, nähere Begründungen dafür zu suchen, da es bei betriebswirtschaftlichen Untersuchungen weniger auf die Reinerträge der einzelnen Jahre ankommt, sondern vielmehr auf die nachhaltig erzielten Reinerträge.

Letzten Endes braucht der Reinertrag eines Jahres doch nicht etwa auf betriebsorganisatorische Maßnahmen dieses Jahres (Düngung, Nutzviehzukauf und sonstige Umstellungen) zu beruhen. Er ist vielmehr in den meisten Fällen ein Ausdruck von Maßnahmen, welche schon vor längerer Zeit getroffen worden sind, und oft sogar unter starker Beeinflussung des Reinertrages in dem Jahre, in dem sie vorgenommen sind. Ja, es geht sogar soweit, daß hohe Reinerträge eines Jahres späterhin sich ungünstig auswirken können, soweit sie dadurch zustandegekommen sind, daß von der Substanz gelebt wurde und der hohe Reinertrag in der Hauptsache durch Einsparungen auf der Aufwandseite erzielt worden ist.

Die Erörterung des Reinertrages zeigt, daß für einen Unternehmer, der den Betrieb nicht selbständig bewirtschaftet, der Gewinn je vha mit zunehmender Betriebsgröße bis zu einem gewissen Grade steigen muß. Im besonderen ist dies in den untersuchten Bördebetrieben der Fall.

Es darf jedoch keinesfalls als erstrebenswert hingestellt werden, daß die Kleinbetriebe ein Gelderwerbsmittel für Kreise werden, die den bäuerlichen Betrieb nicht selbst mit eigenen Familienangehörigen bewirtschaften. Vielmehr muß von maßgebenden Regierungsstellen darauf hingewiesen werden, daß der bäuerliche Betrieb als Familienbetrieb, dem Staate als Hort einer arbeitsamen, zufriedenen Klasse erhalten bleibt (Hitler, Mein Kampf).

Von der heutigen Regierung ist dieser Forderung weitgehend Rechnung getragen, auf der einen Seite durch die Schaffung neuer Bauernstellen, auf dem Wege der Siedlung, anderseits aber auch durch die Einführung des Erbhofrechtes, wodurch das Fortbestehen der bäuerlichen Betriebe gesichert wird.

Notwendig ist es ferner, allen Volksschichten, das Gefühl für die Unmenge der Arbeit nahezubringen, die in bäuerlichen Betrieben notwendig ist, und Verständnis für die Zähigkeit und Liebe, mit der diese Arbeiten verrichtet werden müssen, zu erwecken.

Dies wird nur möglich sein, durch Ausbau der Kenntnisse über die Wirtschaftsverhältnisse und Wirtschaftsergebnisse bäuerlicher Betriebe. Das Schlagwort von der Krisenfestigkeit der bäuerlichen Betriebe hat das Seinige zu der weitverbreiteten fälschlichen Auffassung über den Bauernbetrieb getan. Wäre die Krisenfestigkeit der bäuerlichen Betriebe, wie es den Tatsachen entspricht, mehr mit der außerordentlich großen Leistungsfähigkeit und mit der großen Zähigkeit des Bauern, Entbehrungen am eigenen Körper zu ertragen, in Zusammenhang gebracht worden, dann hätte die Wirtschafts- und Agrarpolitik der vergangenen Jahre Maßnahmen treffen müssen, die den Forderungen, die ja schließlich auch der Bauer an das Leben zu stellen hat, gerecht geworden wären.

Wie gesagt, hat die heutige Regierung diese Lage der bäuerlichen Familienwirtschaft erkannt und Maßnahmen getroffen, die geeignet sein werden, die sehr auf die Probe gestellte Schaffensfreudigkeit und Zufriedenheit der Bauernfamilie wieder herzustellen.

H. Schlußbetrachtung.

Eingangs war das Ziel der vorliegenden Arbeit, als kleiner Teil jenes großen Gebietes neuzeitlicher Betriebslehre, dahingehend abgegrenzt worden, einen Beitrag zur Erkenntnis der tatsächlichen Wirtschaftsverhältnisse und Ergebnisse des deutschen Bauernbetriebes zu bilden.

Vor allen Dingen wurde Wert darauf gelegt, welche Unterschiede sich in der Wirtschaftsorganisation und Wirtschaftsführung in bäuerlichen Betrieben ergaben.

Ein weiterer Tei der Arbeit hatte sich damit zu beschäftigen, vom Roheinkommen ausgehend, für das untersuchte Gebiet Richtlinien zu finden, welche unter den gegebenen Verhältnissen dazu dienen können, den Betriebserfolg günstig zu beeinflussen.

Zuletzt hatte die Untersuchung die Aufgabe herauszufinden, welche Beziehungen zwischen Roheinkommen und Reinertrag bestehen.

Zugrunde gelegt sind der Untersuchung 30 bäuerliche Betriebe der Magdeburger Börde und zwar in den Wirtschaftsjahren 1926/27 bis 1931/32. Bei der Untersuchung mußte unterstellt werden, daß dieses Material ausreichend ist, um eine allgemein geltende Beantwortung der aufgeworfenen Frage, die der Wissenschaft und Praxis gerecht wird, zu ermöglichen. Wahrscheinlich ist aber, daß

eben doch nur ein sehr kleiner Teil, der in der Magdeburger Börde vorhandenen Betriebs- und Organisationstypen, erfaßt wurde.

Bei der Behandlung der Frage des Betriebsgrößeneinflusses auf Betriebsorganisation und Betriebsführung waren zunächst die Besatzwerte an Inventar und die sonstigen, der allgemeinen Wirtschaftsbeschreibung dienenden Faktoren berücksichtigt worden, wodurch die Beziehungen zwischen den einzelnen Betriebsgrößenklassen klargestellt wurden.

Die Feststellung, daß der Faktor Arbeit grundlegend für den Aufbau und die Zusammensetzung des Betriebes ist, konnte bei allen dementsprechenden Untersuchungen verfolgt werden. Es stellte sich heraus, daß jemehr der Betrieb ausschließlich der Betreuung durch eigene Familienmitglieder unterworfen war, umso weniger Rücksicht darauf genommen wurde, welche Ausmaße der Faktor Arbeit annahm.

Weiter konnte im Laufe der Untersuchung nachgewiesen werden, daß bei richtiger Bewirtschaftung ein Betrieb von 40 vha in der Börde sehr wohl imstande ist, auch für zahlreiche Familienangehörige ausreichend Arbeit und Brot zu gewährleisten.

Die Untersuchungen über Preis- und Witterungsverhältnisse zeigten, daß eine zweckmäßige Gestaltung des Anbauverhältnisses etwaigen Rückschlägen, die diese Faktoren verursachen können, entgegenarbeiten wird. Es ist zweckmäßig, durch eine möglichst breite Betriebsorganisation d. h. durch die Vielheit der verschiedenen Betriebszweige das Risiko weitgehend zu verringern.

Bei diesen Untersuchungen waren nach Möglichkeit der Einfluß des Betriebsleiters ausgeschaltet worden.

Ihn unter Ausschaltung der von außen auf den Betrieb wirkenden Faktoren besnoders herauszuarbeiten, ist durch Staffelung der Betriebe nach dem Roheinkommen in 3 Betriebsgruppen versucht worden. Hierbei ergab sich für die untersuchten Betriebe, daß es nicht angebracht erscheint, durch allzu großes Senken der unmittelbar produktiven Aufwandsposten nicht alles das aus dem Boden herauszuholen, was er zu geben imstande ist. Auch bei dieser Untersuchung kam deutlich zum Ausdruck, daß es Sache eines tüchtigen Betriebsleiters ist, eine günstige Fruchtfolge durch möglichst ausgedehnten Hackfruchtbzw. Futterbau zu schaffen, wodurch nicht nur die Roherträge als solche steigen, sondern auch die Ernteerträge günstig beeinflußt werden.

Weiterhin ist darauf hingewiesen worden, daß ein planmäßiger Ausbau der Rindviehhaltung, d. h. in Bezug auf Stückzahl und Leistung, das Roheinkommen zu erhöhen vermag.

Zuletzt war zu den Beziehungen zwischen Reinertrag und Roheinkommen Stellung genommen worden und es zeigte sich, daß der Reinertrag nur Bedeutung bei einer rein kaufmännischen Rechnung haben konnte, und zwar in dem Falle, daß der Besitzer des Betriebes durch irgend welche Umstände gezwungen ist, den Betrieb von fremden Leuten bewirtschaften zu lassen.

Es ergab sich, daß das Roheinkommen als Maßstab des Betriebserfolges besser imstande ist, in bäuerlichen Betrieben den Charakter der Familienwirtschaft zu wahren, als die rein kapitalistische Reinertragsrechnung.

Schlüssel zur Umrechnung des Viehbestandes auf Stück [1]).

a) 1 Stück Großvieh = 500 kg Lebendgewicht.
b) Mittlere Umrechnungswerte:

1 schweres Pferd	1,5	Stück Großvieh
1 mittleres Pferd	1,3	Stück Großvieh
1 leichtes Pferd	1,0	Stück Großvieh
1 Maultier	1,0	Stück Großvieh
1 Fohlen über 2 Jahre	1,0	Stück Großvieh
1 Fohlen unter 2 Jahre	0,5	Stück Großvieh
1 Zugochse	1,3	Stück Großvieh
1 Bulle	1,2	Stück Großvieh
1 Kuh	1,0	Stück Großvieh
1 Stück Mastvieh	1,0	Stück Großvieh
1 Stück Jungvieh über 2 Jahre	1,0	Stück Großvieh
1 Stück Jungvieh über 1 Jahr	0,5	Stück Großvieh
1 Stück Jungvieh bis 1 Jahr	0,33	Stück Großvieh
1 Kalb	0,12	Stück Großvieh
1 Schaf (alt)	0,1	Stück Großvieh
1 Lamm	0,05	Stück Großvieh
1 Zuchtschwein	0,3	Stück Großvieh
1 Mastschwein	0,25	Stück Großvieh
1 Läufer	0,1	Stück Großvieh
1 Ferkel	0,02	Stück Großvieh

[1]) Fensch und Schulze, Taschenbuch für Buchführung und Steuerberatung in der Landwirtschaft. Landw. Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Magdeburg 1931, S. 217.

Inventurbewertungs-Richtlinien.

(Verfügung des Landesfinanzamtes Magdeburg vom 23. Dezember 1925).

Durchschnittssätze für Viehwertung.

	Pferde leichte	mittlere	schwere
Fohlen bis 1 Jahr	100 RM	150 RM	250 RM
Pferde über 1 Jahr	200 „	300 „	425 „
„ „ 2 Jahre	300 „	450 „	600 „
„ „ 3 Jahre	400 „	650 „	850 „
„ „ 4 Jahre	500 „	750 „	1000 „

	Maultiere
Durchschnittswert:	730 RM
	Rindvieh Ostfriesen-Typ
Kälber bis $^1/_4$ Jahr	50 RM
Kälber von $^1/_4$ bis $^1/_2$ Jahr	76 RM
Kälber von $^1/_2$ bis 1 Jahr	200 RM
Rinder über 1 Jahr	200 RM
Rinder über 2 Jahre	300 RM
Rinder über 3 Jahre (insbesondere Milchkühe)	450 RM
Zuchtbullen über 1 Jahr	250 RM
Zuchtbullen über 2 Jahre	500 RM
Zugochsen	450 RM
	Schafe
Aeltere Zuchtböcke	100 RM
Jährlingsböcke	80 RM
Lammböcke	50 RM
Mutterschafe	30 RM
Jährlingszibben	20 RM
Lämmer	15 RM
Hammel und Merzschafe	30 RM
	Schweine
Zuchteber $^1/_2$ bis 1 Jahr	100 RM
Zuchteber über 1 Jahr	200 RM
Zuchtsauen	120 RM
Mastschweine über $^1/_2$ Jahr	120 RM
Läufer $^1/_4$ bis $^1/_2$ Jahr	50 RM
Ferkel	15 RM

Durchschnittssätze und Pauschsätze für die Bewertung des Eigenverbrauchs buchführender Landwirte im Wirtschaftsjahr 1927-28.

Auf Grund des § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 10. Aug. 1925 und des § 84 der Ausführungsbestäimmungen zum Einkommen- 1925 und des § 84 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vom 8. Mai 1926 setze ich für den Landesfinanzamtsbezirk Madgeburg nach Beteiligung der Landesregierungen bzw. der von ihnen bezeichneten Landesbehörden und nach Anhörung der landwirtschaftlichen Organisation folgende Durchschnittssätze und Pauschsätze für die Verwertung des Eigenverbrauchs buchführender Landwirte im Wirtschaftsjahre 1927/28 fest:

Betriebsgröße ha	Durchschnittssatz für den Eigenverbrauch jährlich in RM Ertragswertklasse		
	1—7	8—14	15—21
über 5—7.5	360	300	300
7.5— 12	360	360	300
12— 15	360	360	360
15— 20	420	360	360
20— 30	420	420	360
30— 50	480	420	420
50—100	540	480	420
100—150	540	540	480
150—200	600	540	540
200—250	600	600	540
250—300	600	600	600
300—500	600	600	600

1. Die vorstehenden Sätze sind anzusetzen:
   a) mit 100 % für männliche Personen vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 70. Lebensjahre,
   b) mit 80 % für Frauen, Personen über 70 Jahre und Kinder vom vollendeten 14. bis zum vollendete 18. Lebensjahre,
   c) mit 50 % für Kinder vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre,
   d) bei Kindern unter 6 Jahren bleibt der Eigenverbrauch außer Ansatz.

2. Die Sätze ermäßigen sich bei nicht butternden Betrieben in allen Klassen und Betriebsgrößen um 5 RM monatlich.

3. Ueber den festgesetzten Höchstsatz von 600 RM soll im allgemeinen nur dann hinausgegangen werden, wenn die Lebenshaltung einen wohlhabenderen Zuschnitt trägt.

Magdeburg, den 15. September 1928.

Der Präsident des Landesfinanzamtes
gez. von Schlieben.

Richtsätze für die Bewertung der Arbeitsleistung des Betriebsleiters und der mitarbeitenden Familienangehörigen.

(Die Richtsätze gelten für ganzjährige und vollwertige Arbeit im Betriebe.)

a) Betriebsleiter (gestaffelt nach Betriebsgröße)

Betriebsgröß. ha	Rahmensatz RM
5	750— 900
10	775— 950
20	800—1000
30	900—1150
40	950—1250
50	1000—1350
60	1050—1450
70	1100—1550
80	1150—1650
90	1200—1750
100	1250—1850
120	1300—2150
150	1500—2550
200	1700—3200
400	2800—5600
600 u. darüb.	4200—7200

b) Ehefrau (einheitlich) 550 RM

c) Sonstige Familienangehörige (einheitlich)

	männlich	weiblich
über 21 Jahre	800 RM	550 RM
17—21 Jahre	700 RM	500 RM
14—17 Jahre	500 RM	400 RM

Literatur.

Beckmann: Die agrarpolitischen Grundlagen der Landwirtschaft. In Handb. d. Landw Aereboe-Hansen-Roemer, Verlag P. Parey, Berlin 1930.

Deutsche Rentenbankkreditanstalt: Der Betriebsgrößeneinfluß in der Bauernwirtschaft. Beiträge zur bäuerlichen Betriebsforschung. Herausgeg. von Ehrenpfordt u. Fensch, Berlin 1933. Verlag Reimar Hobbing.

Deutschen Rentenbankkreditanstalt: Die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft im Jahre 1930/31. Berlin 1932.

Fensch: Das landwirtschaftliche Buchführungswesen im Wirtschaftsjahr 1925/26. Berichte üb. Landw. Bd. V, Verlag P. Parey, Berlin 1927.

Fensch: Grundsätzliches zur landwirtschaftlichen Betriebsstatistik. Veröffentlichungen des D. L. R. Heft 14, Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1930.

Fensch: Rohertrag und Reinertrag. Veröffentlichungen des D. L. R. Heft 24. Deutsche Verlagsgesellsch., Berlin 1931.

Gerlach: Die Beziehung der Witterungsfaktoren zu den Ernteerträgen im Gebiet zwischen Magdeburg und dem Nordharz. Diss. Halle 1931.

Hellmann: Klimaatlas von Deutschland, Berlin 1923.

Holdefleiß, P.: Ueber den Einfluß der Witterungsfaktoren auf die Ernteerträge. Kühn-Arch. Bd. 9, P. Parey, Berlin 1929.

Keßler: Betriebsorganisation und Reinertrag nach Untersuchungen an Rübenwirtschaften Mitteldeutschlands. Diss. Halle 1933.

v. Köppen: Der Reinertrag und seine Berechnung. Berichte über Landwirtsch. Bd. V. P. Parey, Berlin 1927.

Laur: Grundlagen und Methoden der Bewertung, Buchhaltung und Kalkulation in der Landwirtschaft. P. Parey, Berlin 1928.

Meitzen: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. Bd. I—IV. Verlag Wiegand und Hempel, Berlin 1868.

Münzinger: Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. Bd. I u. II, Berlin 1929.

Münzinger: Versuche zur Hebung der bäuerlichen Wirtschaft und zur Ausschaltung der bäuerlichen Arbeitsüberlastung; in Veröffentl. d. Friedr. List-Gesellschaft.

Preußische Statistik, herausg. vom Preuß. Statistischen Landesamt. Berlin 1931.

Roemer, Th.: Der Feldversuch. D. L. G. Heft 12, Berlin 1930.

Roemer, Th.: Der Feldversuch. D. L. G. Heft 302, Berlin 1930.

Roth: Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik. Veröffentlichungen des D. L. R. Heft 26, Berlin 1931.

Roth: Ueber die Reinertragsschwankungen in Zuckerrübenwirtschaften. Landw. Wochenschr. f. d. Prov. Sachsen, Heft 1, 1931.

Rothkegel u. Herzog: Das Verfahren der Reichsfinanzverwaltung bei der Bewertung landwirtschaftlicher Betriebe. Berichte über Landw., 10. Sonderheft, Berlin 1928, Verlag P. Parey.

Sagawe: Buchführung und Betriebslehre in der Landwirtschaft. Veröffentlichungen des D. L. R., Heft 12, 1928.

Sagawe: Praktische Wirtschaftsberatung auf Grund von Buchführungsergebnissen. Veröffentlichungen des D. L. R., Heft 23, Berlin 1930.

Sagawe: Verarbeitung von Buchführungsergebnissen preußischer Kammerbuchstellen aus den Jahren 1912/13 und 1913/14. Landw. Jahrb. 1922, Heft 2.
Schmidt, O.: Sind Rüben- und Hafernematoden identisch? Diss. Halle 1930.
Spätgens: Der Arbeitsertrag als Betriebsziel der bäuerlichen, besonders der Familien-Wirtschaft und seine Folgerungen für die Buchführungs- und Wirtschaftsberatung.
Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich, herausg. vom Statist. Reichsamt, Verlag Reimar Hobbing.
Statistik des Deutschen Reiches, herausg. vom Statist. Reichsamt. Verlag Reimar Hobbing. Bd. 374, 401—403.
Tschajanow: Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Verlag Parey, Berlin 1923.
Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
Zörner: Der Einfluß der Betriebsgröße auf Bodennutzung und Verwertung der Bodenprodukte. Veröff. d. Friedr. List-Gesellsch. 5. Bd. Deutsche Agrarpolitik, Teil I, Berlin 1932.
Zöner: Betriebsmittel und Betriebszweige, im Handbuch d. Landw. v. Aereboe-Hansen-Roemer, Parey, Berlin 1930.
Zörner: Betriebserhebungen in Bauernwirtschaften Preußens, Landw. Jahrb. Berlin 1931.
Zörner: Rechnungsmäßige Betriebsüberwachung, Reinertrags- und Produktionskostenlehre, im Handb. d. Landw. von Aereboe-Hansen-Roemer, Verlag Parey, Berlin 1930.
Zörner u. Rolfes: Die Umsatzstruktur bäuerlicher Betriebe. Landw. Jahrb., Parey, Berlin 1931.

Betrieb .....

Kreis .....

Buchstelle .....

1. Allgemeines.	1925/26		1926/27		1927/28		1928/29		1929/30		1930/31		1931/32	
Besitzverhältnisse:	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%
Eigentum														
verpachtet														
Selbstbewirtschaftetes Eigentum														
gepachtet														
Selbstbewirtschaftete Fläche Sa.:														
Kulturartenverhältnis:														
Äcker und Gärten														
Wiesen														
Weiden														
Landwirtsch. genutzte Fläche														
Wald														
Ödland														
Unland														
Sa.:														

2. Klima.

Höhenlage .....

Niederschläge ..... mm: Jahre

Wasserverhältnisse .....

3. Boden(Steuerwerte):

Einheitswert 1931 .....

Ertragswertklasse .....

Grundsteuerreinertrag für Acker ..... Thlr. je ha

Bodenbeschaffenheit des Ackers ..... % Lehm ..... % sand. Lehm ..... % lehm. Sand

(Gemengteile) ..... % Ton ..... % Sand ..... % Moor

Grundwasserverhältnisse .....

4. Innere Verkehrslage.

Zahl der Trennstücke .....

Durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof .....

5. Äußere Verkehrslage

	zur Bahn km	zur Molkerei km	zur Zuckerfabrik km
Kunststraße			
Landwege			

Ablagerung:	Kunststraße km	Landweg km	Eisenbahn km
Entfernung zum Marktort			
zur Kreisstadt			
zu größeren Städten			

6. Anbauverhältnis.

	Ernte: 1925			Ernte: 1926			Ernte: 1927			Ernte: 1928			Ernte: 1929			Ernte: 1930			Ernte: 1931			Durchschnitt		
	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha	v ha Ackerfläche	Prozent der Ackerfläche	Ernte-Ertr. je v ha
Roggen																								
W. Weizen																								
S. Weizen																								
W. Gerste																								
S. Gerste																								
Hafer																								
In Sa. Getreide																								
Hülsenfrüchte																								
Frühkartoffeln																								
Spätkartoffeln																								
Deputatkartoffeln																								
Futterrüben																								
Zuckerrüben																								
Rübensamen																								
In Sa. Hackfrüchte																								
Sämereien																								
Sonst. Ackerfrüchte																								
In Sa. Sonstiges																								
Luzerne																								
Rotklee																								
Inkarnatklee																								
Sonst. Futterpflanz.																								
In Sa. Futterpflanzen																								
Sa. Ackerfläche:																								

Verwertungspreise (je 50 kg)	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Roggen							
Weizen							
S. Gerste							
W. Gerste							
Hafer							
Hülsenfrüchte							
Frühkartoffeln							
Spätkartoffeln							
Zuckerrüben							
Rübensamen							
Milch je Ltr.							
a) Kleinverkauf							
b) Gesamtverwtg.							
Schweine							
(? % Notiz)							

1 Kapitalbesatz.	1. 7. 1925	1. 7. 1926	1. 7. 1927	1. 7. 1928	1. 7. 1929	1. 7. 1930	1. 7. 1931	1. 7. 1932
Buchwert der Gebäude								
a) Gesamtwert RM								
b) Wert je vha „								
c) Wert des Wohnhauses „								
d) Wert je vha „								
e) Wert der Wirtschaftsgebäude je vha RM								
Wirkliche Abschreibungssätze								
a) im Durchschnitt %								
b) für Wohnhaus %								
c) f. Wirtschaftsgebäude %								
8 Totes Inventar.								
a) Gesamtwert RM								
b) Wert je vha RM								
c) Abschreib. i. Dschn. %								
Besatz an Maschinen								
Binder Stück								
Ableger „								
Grasmäher „								
Hackmaschinen „								
Dreschmaschinen „								
Saatreinigung „								
Melkmaschinen „								
Molkereimaschinen „								
Elektrisch. Strom? ja - nein								
Elektr. Motoren (Zahl)								
Sa. PS								
In Sa.								
Ausgaben für Dampf- und Motorpflügen: RM								
Wieviel vha gepflügt								
Wieviel vha gemäht								
Eig. Dreschs. od. Lohndrusch?								
Summa Maschinen-Miete								

9. Lebend. Inventar.

Durchschn. Viehbestände	1925/26 Stück	1925/26 Stück Großvieh	1925/26 ZVE	1926/27 Stück	1926/27 Stück Großvieh	1926/27 ZVE	1927/28 Stück	1927/28 Stück Großvieh	1927/28 ZVE	1928/29 Stück	1928/29 Stück Großvieh	1928/29 ZVE	1929/30 Stück	1929/30 Stück Großvieh	1929/30 ZVE	1930/31 Stück	1930/31 Stück Großvieh	1930/31 ZVE	1931/32 Stück	1931/32 Stück Großvieh	1931/32 ZVE
schwere Pferde																					
mittlere "																					
leichte "																					
Maultiere																					
Zugochsen																					
Zugkühe																					
Sa. Zugvieheinheiten																					
vha je Zugvieheinh.																					
Fohlen																					
Zuchtbullen																					
Kühe																					
Mastvieh																					
Jungvieh:																					
bis zu 1/2 Jahr																					
1 "																					
2 "																					
über 2 "																					
Schafe, alt																					
Lämmer																					
Zuchtschweine																					
Mastschweine																					
Läufer																					
Ferkel																					
Ziegen																					
Federvieh																					
Sa. Stck. Großv.-Nutzv.																					
Großvieh-Nutzvieheinh. je 100 ha																					
Großvieheinh. insges. je 100 ha																					

Gesamtwert des lebend. Inventars	1925/26 je Stck.	1925/26 Wert insges.	1926/27 je Stck.	1926/27 Wert insges.	1927/28 je Stck.	1927/28 Wert insges.	1928/29 je Stck.	1928/29 Wert insges.	1929/30 je Stck.	1929/30 Wert insges.	1930/31 je Stck.	1930/31 Wert insges.	1931/31 je Stck.	1931/31 Wert insges.
a) der Pferde														
b) des Zugviehs														
c) des Rindviehs														
d) der Schafe														
e) der Schweine														
f) des Geflügels														
g)														
In Sa.:														
Kuhstall														
Rasse														
durchschn. Gewicht														
Jahresmilch je Kuh														
Milchverwertung														
verbuttert														
zur Molkerei														

10. Rohertrag:

a) Feldfrüchte	1925/26 Sa. je vha	1926/27 Sa. je vha	1927/28 Sa. je vha	1928/29 Sa. je vha	1929/30 Sa. je vha	1930/31 Sa. je vha	1931/32 Sa. je vha
Roggen							
Weizen							
W. Gerste							
S. Gerste							
Hafer							
Stroh							
Hülsenfrüchte							
Summa Getreide und Hülsenfrüchte							
Zuckerrüben							
Futterrüben							
Frühkartoffeln							
Spätkartoffeln							
Kohl							
In Sa.:							
Hackfrüchte							

	1925/26 Sa.	je vha	1926/27 Sa.	je vha	1927/28 Sa.	je vha	1928/29 Sa.	je vha	1929/30 Sa.	je vha	1930/31 Sa.	je vha	1931/32 Sa.	je vha
Heu														
Sonstig. aus Bodennutzung														
Garten														
Summa Bodennutzung:														
b) **Viehhaltung:**														
Zugviehverkauf														
Zugviehhaltung														
Summa Zugviehhaltung														
Rindviehverkauf														
Milch und Molkerei														
Schafverkauf														
Wollverkauf														
Schweineverkauf														
Federvieh														
Sonstiges aus Viehhaltung														
Summa Nutzviehverkauf														
Summa Nutzviehhaltung														
c) Sonstige Erträge aus der Wirtschaft														
Summe der Roherträge [a + b + c]														
Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt														
Wertvermehr. d. Gebäude														
Wertvermehr. d. tot. Invent.														
Wertvermehr. d. leb. Invent.														
Wertvermehr. der Vorräte														
Rohertrag:														

II. **Betriebsaufwand.**	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Gebäudeunterhaltung							
Inventarunterhaltung							
Saatgutzukauf							
Düngemittel							
Futtermittel							
Ankauf von Zugvieh							
Ankauf von Rindvieh							
Ankauf von Schafen							
Ankauf von Schweinen							
Allgem. Viehunkosten							
Sachversicherung							
Gehälter, Löhne, Soz.-Versicherung							
Kraft, Licht, Wärme							
Wirtschaftssteuern u. Last							
Sonstige Ausgaben							
Summe der Barausgaben							
Sonstige Leistungen des Haushalts a. d. Wirtsch.							
Abschreibgn. f. Gebäude							
Abschreibgn. „ tot. Inv.							
„ „ „ leb. „							
Wertverminderung der zugekauften Vorräte							
Wert der Arb.-Leistung der Besitzerfamilie							
Gesamtaufwand:							
Rohertrag							
Gesamtaufwand							
Gewinn od. Verlust:							

12. Arbeitsaufwand.

	1925/26			1926/27			1927/28			1928/29			1929/30 +			1930/31			1931/32		
	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM
a) Familie des Besitzers (mitarbeitend)																					
Betriebsleiter																					
Männer																					
Frauen																					
Kinder von 14—17 Jahren																					
Altenteiler																					
Sa.:																					
b) Gesinde (unverheiratet)																					
Knechte																					
Burschen																					
Mägde																					
c) ständige Tagelöhner (in Werkwohnungen)																					
Männer																					
Hofgänger																					
Tagelöhnerfrauen																					
d) freie einheimische Arbeiter																					
Männer																					
Frauen																					
Kinder																					
e) Wanderarbeiter																					
Männer																					
Frauen																					
Burschen																					

13. Eigenverbrauch
(Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt)

Anzahl der im Haush. gepfl. Pers. (Wirtsch. u. Privat)	1925/26 Anzahl	1926/27 Anzahl	1927/28 Anzahl	1928/29 Anzahl	1929/30 Anzahl	1930/31 Anzahl	1931/32 Anzahl
1. Männer (einschl. Altenteiler)							
2. Frauen							
3. Kinder von 14—17 Jahren							
4. „ von 6—14 Jahren							
5. „ unter 6 Jahren							